





**Goldig.** 108er Tag, Ehrenmalweihe und großes Gelmattreffen Goldiger Landwehrleute. Vom 8. bis 11. August d. J. wird in dem Rinderhöfchen Goldig ein 108er-Tag und die Weihe eines Reserve-Infanterie-Regiments 108er Ehrenmals unter Beteiligung von Angehörigen des ehem. Inf.-Reg. 108 und des Pand.-Inf.-Reg. 108 stattfinden. Zum Gedenken an das Kustitenjahr 1480, vor 500 Jahren, soll gleichzeitig ein großes Gelmattreffen Goldiger Landwehrleute abgehalten werden. Am 10. August gelangen u. a. große öffentliche Festspiele im Schlosspark zur Aufführung.

**Leipzig.** Wie sie sich ihre Ausstattungen verschaffte. Im März dieses Jahres aus der Strafanstalt entlassen, geriet die 28 Jahre alte Einbürgerin Elsa Gottschald aus Leipzig auf den Gedanken, sich bis zu ihrem Beruf nützlich machen einfach durch Diebstehlen zu verschaffen. In einer Wäschelei, wo man sie gewöhnlich ins Wasser zu geben und vorher die Kleider abzulagern pflegt, fand sie das richtige Feld ihrer diebstahligen Taten. Dort gelang es ihr mit Leichtfertigkeit, eine elegante Mode „abzuhängen“, in der sie ihre Tanzkünste vorführen konnte. Kleider allein genährten allerdings nicht zum standesgemäßen Aussehen einer Dame von Welt, es gehörten auch die nötigen Moneten dazu, und die wurden einfach auch geklaut. Gelegenheit fand sich dazu bei einem Ausflug mit dem Dampfboot, wo die Handtasche einer jungen Dame mit 62 M. Inhalt „in Verwahrung genommen“ wurde. Hätte der Täter des Diebstahls kein „Auge auf sie geworfen“, so hätte die diebstahlige Kiste wohl noch manchen um so manchen erleichtert. Der Richter, vor dem die Gottschald wegen ihrer „Eigentumsverletzungen“ stand, überwies sie auf ein Jahr zwei Monate dem Ayl, das sie schon sechsmal beherbergt hatte, der Gelängniszelle.

**Leipzig.** Um nichts ins Ruchhaus. Der Oberprokurator Wolf, dem Hauptzollamt Baugen unterstellt, hatte die Vergütung von Monopolbranntwein in der Vikar- und Essigsäurefabrik in Ostroitz amtlich zu überwachen. Dabei wurde eine erhebliche Menge Branntwein unvergütet auf die Seite gebracht, den Fabrikanten zur Einfuhrfabrikation benützte. Trotzdem bescheinigte Wolf jedesmal die erfolgte Vergütung. Er wurde deshalb von der großen Strafkammer beim Landgericht in Baugen wegen Verbrechen nach Paragraph 44 Abs. 1 und Paragraph 349 Str.-G.B. zu einem Jahr Zuchthaus und 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Die hiergegen eingeleitete Revision wurde vom Reichsgericht des Reichsgerichts am 6. August verworfen, denn die Vergütungsbescheinigung sei nicht, wie die Revision dargelegt habe, ein Befehlsscheitler für den inneren Dienst, sondern sie sei eine Urkunde.

**Leipzig.** Verhaftung eines ungetreuen Kassenboten. Ein Kassenbote, der bereits mehr als 30 Jahre bei einer Großbank angestellt war, hatte gestern von der Hauptkasse des Hauses 70 000 Mark abgeholt und war mit dem Gelde verschwunden, er konnte jedoch noch an demselben Tage festgenommen werden. Das Geld war noch vollständig in seinem Besitz.

**Mittweida.** Zeitungsbildung. Anlässlich des 100jährigen Bestehens des „Mittweidaer Tageblattes“ erschien dieses gestern als Jubiläumsausgabe. Diese Zeitung enthält viele interessante Artikel und Abbildungen. Auch in technischer Hinsicht ist sie reich ausgestattet und bringt eine Anzahl Illustrationen, u. a. auch über die Betriebseinrichtungen des „Mittweidaer Tageblattes“.

**Chemnitz.** Entlassungen bei der Vöge-Gelbstichtungs-A.-G. Da es nicht möglich erscheint, mit Rücksicht auf eine rationelle Wirtschaftsführung und vernünftige Arbeitsstellung mit der Sachlenwert A.-G. alle Angestellten weiter zu beschäftigen, ist 209 Arbeiter und verheirateten Angestellten die Kündigung ausgestellt worden. In die Direktion der Gesellschaft sind die Herren Feigl und Dr. Sartorius von der Sachlenwert A.-G. eingesetzt, während Dr. Bruhn dieser Tage zur Disposition gestellt wurde.

**Buchholz.** Schwere Vergiftung. In der Familie des Arbeiters W. Schneider, die am Mittwoch Wisa gegessen hatte, erkrankten fünf Kinder. Drei von ihnen konnten gerettet werden, da sie sich nach reichlichem Milchgenuss erbrachen, während die übrigen — zwei Knaben — ins Krankenhaus gebracht werden mussten. Dort ist der eine gegen 5 Uhr verstorben, während der andere in Lebensgefahr schwimmt. Nach den ärztlichen Feststellungen handelt es sich um eine Vergiftung durch Knollenblätterpilzschwamm.

**Annaberg.** Juvenblicher Brandstifter. Wie kürzlich gemeldet, brannte in Niederlag bei Bärenstein der Gasthof „Zum Bären“, ein großer Gebäudekomplex mit angeschlossener Landwirtschaft, vollkommen nieder. Jetzt gelang es der Gendarmrie, den Brandstifter in der Person des beschuldigten 18-jährigen Johann Ott aus Niederlag zu fassen, der wegen verschiedener Diebstähle und Beschuldigungen verhaftet worden war. Im Laufe des Verhörs gab er an, den Brand angelegt zu haben, wie auch der Brandstifter für ein im Vorjahre ausgebrochenes Fabriksfeuer gewesen zu sein. Das hohnschallende Bärchen wurde dem Amtsgerichtsgewächshaus Oberwiesenthal ausgeliefert.

**Dohnsdorf-Ernstthal.** Rädelsführer. In der Nacht zum Montag wurde in der Nähe des Lutherkirchhofes der 61 Jahre alte Bergarbeiter Theodor Winter aus Dohnsdorf von einem Kraftwagen angefahren und zur Seite geschleudert. Als er am Morgen aufgewacht wurde, konnte er noch angeben, dass ihn auch ein Motorrad überfahren. Beide Kraftfahrzeuge seien unbeschriftet und rädelsführerlos weiter gefahren. Der Verunglückte wies mehrere Rippenbrüche und schwere innere Verletzungen auf, denen er gestern im Krankenhaus erlag.

**Thum.** Autounfall am Bahndamm. Die Direktion der Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: Am Mittwoch nachmittags 5 Uhr fuhr der von Wittichthal nach Thum fahrende Schmalpurgüterzug Nr. 10582 beim Staatsstraßenübergang am Haltepunkt „Wenusberg“ auf einen Kraftwagen, der auf der Fahrt von Thum nach Zschopau war. Der langsam fahrende Zug wurde schnell zum Halten gebracht und schob den Wagen einige Meter vor sich her. Der Kraftwagen und zwei Insassen, sämtlich aus Gelsenau kommend, wurden leicht verletzt. Der Wagen wurde stark beschädigt. Der Straßendamm ist durch Rennyelchen vorchriftsmäßig gesichert, auch hat der Zug die Weiß- und Rotstreifen vorchriftsmäßig gegeben.

**Witzau.** Einigung über den Haushaltsplan. Neue Vermittlungsverhandlungen zwischen der Ruchtschleibische und den Gemeindevorordneten haben nunmehr im Gemeindefollegium doch noch zur Annahme des wiederholt abgelehnten Stats für 1930 und der Steuerentwürfe des Gemeindevorstands geführt. Der beschlossene Stat schließt mit einem Fehlbetrag von 88 185 Reichsmark ab. Neu eingeführt wird für das Rechnungsjahr eine Schenkungsgebühr. Die Grund- und Gewerbesteuerzuschläge werden mit 150 Prozent erhoben. Für die Annahme der Verlagen stimmten die bürgerlichen und sozialdemokratischen Vertreter. Der Zwangsstat für Wilkau ist dadurch vermieden worden.

**Witzau.** Brenntender Straßenbahnwagen. Am Sonntag nachmittags gerieten auf der Karl-Heil-Strasse die auf dem Dache eines Straßenbahnwagens eingebauten Wästelstände durch Kurzschluss in Brand. Das Feuer griff auf das ganze Wagendach über, konnte aber schnell gelöscht werden. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

**Vengelsfeld.** Unterschlagung. Wie gemeldet, sind in der Vengelsfelder Grotte Unterschlagungen aufgedeckt worden. Nunmehr kam man auch in der Stadtkasse Unterschlagungen auf die Spur. Der Stadtkassierer wurde darauf sofort seines Amtes enthoben.

**Plaue.** Vier Verletzte bei einem Motorradunfall. Ein schwerer Motorradunfall, der nicht weniger als vier Verletzte forderte, ereignete sich auf der Staatsstraße Plaue-Elsterberg und nach dem Konto Verzeichnis geschrieben werden. Zwei Freunde, die in Begleitung zweier Mädchen mit ihren Motorrädern eine Ausfahrt unternommen hatten, veranstalteten auf der Chaussee eine Wettfahrt. Beim Ueberholen in einer Kurve kreiste das herankommende Motorrad das fahrende Rad. Die Gewalt des dadurch hervorgerufenen Sturzes war so groß, dass die beiden Fahrer etwa 30 Meter weit geschleudert wurden. Sämtliche vier Personen zogen sich mehr oder weniger schwere Verletzungen zu. Besonders ernst ist der Zustand des einen Mädchens.

**Schnell  
billig  
wirksam**  
**Ein Inserat**

im Riesaer Tageblatt

### Aus den Nachbarkanten.

**Burg.** Auf dem Gut in Stresow brach ein Brand aus, der in einer Scheune ausgebrochen war und von hier auf ein Wohngebäude und einen angrenzenden Schaffall übergriff. Die in dem Stalle befindlichen 300 Schafe sind sämtlich in den Flammen umgekommen, während das Wohngebäude erhalten werden konnte. Die Entzündung des Feuers soll auf das Heißlaufen eines Höhenförderers zurückzuführen sein.

**Wernigerode.** Zwei polnische Landarbeiterinnen der Domäne Wasserleben, die während eines Gemitters in einer Getreidebiene vor dem Regen Schutz gesucht hatten, wurden vom Blitz getroffen. Die eine war auf der Stelle tot, während die andere schwere Verbrennungen erlitt.

**Weißenfels.** Vom Wagen gestürzt und vom Motorrad geschleift. Einen tragischen Tod fand der 60 Jahre alte Landwirt K. aus Webau auf der Heimfahrt vom Felde. Aus irgendwelchen Gründen fiel er vom Wagen. Unglückslicherweise verlor er seine Kleidung in einem gerade daherkommenden Motorrad, so dass er eine Strecke weit mitgeschleift wurde. Er zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, dass er bereits auf dem Transport ins Krankenhaus verstarb. Der Führer des Motorrades und seine Begleiterin stürzten gleichfalls, kamen aber ohne schwerere Verletzungen davon.

**Weimar.** Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hat nunmehr auch die dritte und vierte Stelle ihrer Kandidatenliste zur Reichstagswahl für den Wahlkreis Thüringen besetzt. Danach stehen nach den Spitzenkandidaten Dr. Fried und Stoehr an dritter Stelle Diplomanwalt Dr. Jundel (Weimar).

**Kebra.** Unbekannte Gänsekrankheit. Unter den hiesigen Gänsen ist eine rätselhafte Krankheit ausgebrochen, der schon verschiedene Tiere erlegen sind. Der etwa 3-4000 Gänse betreuende Herr hatte schon seit einiger Zeit merkwürdige Zeichen von Ermattung bei seinen Schupfen beobachtet. Der an sich mäßige Gang dieses Fehlers wurde immer mäßiger, bis schließlich bei mehreren Gänsen nach einigen Tagen das Verenden folgte. Einige tote Tiere wurden zur wissenschaftlichen Untersuchung fortgeschickt. Sobald das Ergebnis vorliegt, will man eine Schutzimpfung vornehmen.

**Halle.** In der Hür Neulichen konnten als Landarbeiter verkleidete Landjäger zwei gefährliche Wilderer, Wagner und G. H., nach schwerem Kampf überwältigen und festnehmen. Wagner hatte vor sieben Jahren den Oberlandjäger Regel aus Neulichen niedergeschossen und schwer verletzt, ebenso den Förster Bentendorf. Die Wilderer, die sich heftig zur Wehr setzten, wurden, da die Wölfe des einen Landjägers verlor, durch schwere Hiebe mit dem Gummiknüppel kampfunfähig gemacht werden. Man fand bei ihnen zwei geladene Armespistolen, größere Mengen Munition und Explosivstoffe.

**Halle.** Der Dohnsdorfer Mörder gestorben. In der hiesigen Klinik ist der 28 Jahre alte Arbeiter König, der in Dohnsdorf die Frau Müller erschossen und deren Schwiegermutter schwer verletzt hatte, an den Schussverletzungen gestorben, die er sich selbst beigebracht hatte. Zu der schweren Bluttat werden noch folgende Einzelheiten bekannt: König war nicht nur bei seinen Hausgenossen wegen Ununterträglichkeit unbeliebt geworden, sondern er hatte sich auch der Ermordeten wiederholt in unheimlicher Weise genähert, war aber stets zurückgewiesen worden. Dies und die durch sein schweres körperliches Leiden verursachte Verärgerung — er sollte außerdem am Tage der Tat in eine Heilanstalt gebracht werden — dürfte als Grund für die Tat anzusehen sein. — Der Zustand der schwerverletzten alten Frau ist ernst. Die Leiche der ermordeten jungen Frau ist zur Beerdigung freigegeben worden.

**Bräx.** Salzschmuggel am laufenden Band. Wie gemeldet wird, fuhr da beim Kaufmann Satapa in Schwab ein Lastauto vor, von dem in aller Schnelligkeit 26 kramme Säcke abgeladen wurden. Dann verschwand der Wagen, so rasch, als er aufgetaucht war. Kaum war er außer Sichtweite, da knallte ein Motorrad mit einem Beifahrer daher, hielt gleichfalls vor dem Hause Satapas; ein Finanzbeamter stieg aus und beschlagnahmte die 26 Säcke ... geschmuggelten Salzes. Der Schmuggelbande ist man noch nicht auf die Spur gekommen.

### Die Mutter ertrug.

**Berlin.** (Funfdruck.) Auf dem Volkstheater im Parksee stellte sich heute früh der 25 Jahre alte Journalist Walter Thielecke aus Ostensee und gab an, gestern nacht gegen 11 Uhr seine 47 Jahre alte Mutter Camilla Thielecke mit einem Dolch durch Brust- und Armbänder zu töten. Er behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben. Die Mordkommission fand die Tat,

in Wabelfasen und andere Wästelstände eingebaut, neben der Badewanne liegend auf. Da die Leiche mit einer Wästeldecke zu einem Haufen zusammengeklumpt war, wird angenommen, dass der Täter sie aus dem Hause schaffen wollte, um seine Tat zu verbergen.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei in der Angelegenheit des Mordes haben ergeben, dass die Angaben des Täters Thielecke, er habe seine Mutter in der Notwehr ertrugen, da diese ihn mit einem Revolver bedroht habe, nicht der Wahrheit entsprechen. Die Untersuchung der Leiche im Schauhaus ergab, dass die ersten Dolchschläge unweit der Brust der in der Badewanne liegenden Frau geführt worden sind. Zahlreiche Blutspuren in der Badekabine lassen vermuten, dass es zwischen dem entmenschten Sohn und seiner Mutter ein schwerer Kampf abgelaufen ist. Thielecke, der bei seiner Mutter wohnte, während seine Frau und sein halbblinder Zwilling zur Zeit bei deren Eltern untergebracht sind, da die Wohnung renoviert werden sollte, hat aufeinander die furchtbare Tat begangen, weil seine Mutter ihm kein Geld geben wollte. Während die Note im ganzen Hause als heilig und arbeitsam galt, war der junge Mann, der sich Journalist nennt, arbeitslos und ließ sich von seiner Mutter ernähren. Nach der Tat wußte der Mörder in sein Zimmer gegangen sein und dort bis 5 Uhr früh geschlafen haben.

### Die Durchführung der neuen Krankenversicherung.

#### Der Reichsarbeitsminister an die Länder.

**Berlin.** Wie die Volksrecht-Korrespondenz mitteilt, hat der Reichsarbeitsminister unter dem 2. August d. J. an die Sozialminister der Länder ein Schreiben bezug der Änderungen in der Krankenversicherung gerichtet, dessen Inhalt Ausführungsbestimmungen zu der am 26. Juli d. J. erlassenen Rechtsverordnung zur Krankenversicherung gleichformt.

In dem Schreiben wird einmündig darauf hingewiesen, dass die Versicherungspflicht jetzt mit dem Tage der Ueberführung der Verdienstgrenze erlischt. Die bisherige Nachfrist von drei Monaten erlischt in allen Fällen spätestens mit dem 27. Juli 1930. Wer seit dem 29. Juli 1925 einer Klasse ununterbrochen als freiwilliges Mitglied angehört hat, kann Mitglied bleiben, auch wenn sein Gesamteinkommen die Grenze von 8400 RM. schon beim Inkrafttreten der Verordnung überschritten hat oder künftig überschreitet. Was die Vorschriften über die Krankengeldgebühren und die Beteiligung an den Heilmittelkosten betrifft, so begründen sie keine Voraussetzung für die Gewährung der Krankenhilfe. Die Krankengeldgebühren und die Heilmittelkostenbeteiligung haben die rechtliche Natur von Sonderbeiträgen neben dem allgemeinen Beitrag. Entrichtet beispielsweise der Arbeitgeber für den Versicherten die Krankengeldgebühren, so kann er sie bei der Lohnzahlung vom Lohn abziehen. Auch kann die Krankenkasse eine rückständige Krankengeldgebühren auf das Krankengeld anrechnen.

Als **Beurlaubung** werden auch die Sonn- und Feiertage gezählt. Endet die Arbeitsunfähigkeit an einem Sonntag oder an einem sonstig allgemein anerkanntem Feiertag, so endet der Bezug des Krankengeldes mit dem vorhergehenden Tage, auch wenn dieser ein Feiertag bzw. ein Sonntag ist. Die Verordnung verpflichtet die Krankenkassen zur Anlegung von Krankenkassen und zur Einrichtung des vertrauensärztlichen Dienstes. Das Reichsversicherungsamt wird für die Auswahl der Vertrauensärzte und den Ausbildungsschulung alsbald das Nähere bestimmen. Es wird zweckmäßig sein, wenn die Krankenkassen diese Bestimmungen abwarten. Die Regelung des **sonnätzlichen Dienstes** bleibt einem späteren Zeitpunkt vorbehalten, wenn das Verhältnis zwischen Zahnärzten und Dentisten geordnet ist. Hierüber schweben zur Zeit beim Reichsrat Verhandlungen.

Die **Kassen** sind verpflichtet, bis zum 28. Oktober 1930 die Beiträge unter Berücksichtigung der Änderungen der Verordnung neu festzusetzen. Es entspricht nicht dem Zweck der Verordnung und der Sachlage, wenn Kassen jetzt neue freiwillige Leistungen beschließen und infolgedessen bei dem bisherigen Beitragssatz bleiben müssen. Die Verordnung wolle die Ausgaben in der Krankenversicherung auf das natürliche Maß zurückzuführen. Im allgemeinen könne die **Besamtausgabe** ohne Gefahr für den Zweck der Krankenversicherung um mindestens 10 v. H. gesenkt werden. Die Befugnis zur Genehmigung von Vermögensanlagen ist mit dem 28. Juli 1930 auf das Reichsversicherungsamt übergegangen.

Die neuen Vorschriften treffen nicht die Versicherungsfälle, die vor ihrer Geltung eingetreten sind. Schließlich legt der Reichsarbeitsminister eine **Uebergangfrist** bis zum 25. August d. J. fest. Er erkennt an, dass die Verordnung an die Ueberleitung vom alten zum neuen Recht hohe Anforderungen stellt. Können in den ersten Wochen noch nicht alle Vorschriften durchgeführt werden, so erwartet er von den Aufsichtsbehörden dafür ein nachsichtiges Verständnis.

### Kunst und Wissenschaft.

#### Bayreuth ohne Siegfried Wagner.

**Bayreuth.** Zum dritten Male wurde am Dienstag der „Lannhäuser“ aufgeführt. Es war die erste Vorstellung seit dem Tode des Vaters Siegfried Wagner. Auf den Festspielwiesen geht alles seinen alten Gang, obwohl der Hauptvertreter Wagnerischer Tradition nicht mehr unter den Lebenden wohnt. In der Stadt ist es jedoch nicht wie sonst. In der „Gala“, dem beliebtesten Festspiellokal, herrschte am Dienstag trübseliges Mißverhältnis. Die Künstler und Leiter der Festspiele reden unter dem Eindruck des traurigen Ereignisses. Dr. Muck besonders scheint tief ergriffen zu sein. Er fand Siegfried Wagner vielleicht im alten traditionellen Sinne am nächsten.

Der „Lannhäuser“ war wie immer seit der Wagnereitellung von Orchester und Parketten. Den „Lannhäuser“ lang Ritter, die sonntags Besetzung war unverändert. Am Freitagabend findet eine große Trauerfeier aller beteiligten Künstler im Schauspielhaus statt.

**Immer  
seidiges Haar!**  
**Schwarzkopf Schaumpon**  
20g., Extra mit Haarölanz 30g.



# RICHARD BEATE

INHABER DER FIRMA

**W. Fleischhauer**  
Nachf. Riesa



Anlässlich meines 25jährigen Geschäftsjubiläums veranstalte ich vom 8.—16. August einen grosszügigen

## JUBILÄUMS-VERKAUF.

Während dieser Zeit gewähre ich ausser  
sehr zurückgesetzten Preisen  
einen Extra-Nachlass von

**10%**

Mein Geschäftsprinzip:  
Gute Ware, reelle Bedienung  
Grosse Auswahl, Niedrige Preise.

**Biel Geld verdient**  
wer Schuhe holt  
im Ausverkauf bei Wiederhold.  
Saison-Ausverkauf bis 14. August.

**Spottbillige 95 Pfennig-Tage**  
vom 8. bis 16. August 1930  
Nur Qualitätsware!

7/8 Pfd. Röstkaffee	zusammen	95 Pfg.
1/2 Pfd.-Paket Kakao		
2 Pfd. Edel-Kernseife	zusammen	95 "
Oberschale, Frischgewicht		
1 Paket Scheuersand		
1 Pfd. Eiernudeln, ungefüllt	zusammen	95 "
1/2 Pfd.-Paket Mischkaffee		
1 Pfd. Fadennudeln	zusammen	95 "
1 Pfd. Sultaninen		
1 Pfd. Makaroni	zusammen	95 "
1 Pfd. Würfel-Zucker		
2 Pfd. Vollreis, poliert	zusammen	95 "
1/2 Pfd.-Paket Suppen- einlage, Eierware		
1 Pfd. Margarine, gepackt	zusammen	95 "
1 Pfd. Kartoffelmehl		
1/2 Pfd. Würfel-Zucker		
1 Pfd. Margarine, gepackt	zusammen	95 "
1/2 Pfd. feines Tafelöl		
1 Pfd. Schweineschmalz	zusammen	95 "
3 Pakete Backpulver		
2 Pakete Vanillezucker		
1 Pfd. Kokosfett, garantiert rein	zusammen	95 "
1/2 Pfd. Suppeneinlage, Eierw.		
1 Pfd. Puddingpulver	zusammen	95 "
1 Pfd. Kristallzucker		
3 Pakete Backpulver oder		
4 Pakete Saucenpulver		
7/8 Pfd. Röstkaffee	zusammen	95 "
1 Pfd. Edel-Kernseife		
Oberschale, Frischgewicht		
2 Pfd. Auszugmehl	zusammen	95 "
1/2 Pfd. Kakao		
2 Doseg Oelsardinen	zusammen	95 "
ca. 24 Fische		
1 Dose Ananas, ca. 10 Scheiben	zusammen	95 "
4 Ttl. Vollmilch-Schokolade	zusammen	95 "
à 100 gr.		
4 Ttl. Vollm.-Kokos-Krokant- Schokolade, à 100 gr.	zusammen	95 "
1 Pfd. gemischte Bonbons	zusammen	95 "
1/2 Pfd. Eiswaffeln		

**Thams & Garfs, Riesa**

**Stadtparkwirtschaft.**  
Morgen Freitag abend 8 Uhr  
**Unterhaltungs-Konzert**  
von der beliebten Hauskapelle.  
Ohne Aufschlag. Kein Eintritt.  
Sieraun ladet ergebnis ein. N. bew. Wefer.

**GA-Wa-RI.**  
Sonnabend, den 9. August 1930, abends 19 Uhr  
**Tanz-Turnier**, offen für Amateur-  
Tanzpaare, unt. Zeit.  
des Mitteldeutschen Verbands für Tanzsport, Weipzig,  
um den **Bulgaria-GA-Wa-RI-Preis 1930**. Wertvolle  
Breise. Vorführung moderner Tänze (Fortrott,  
engl. Walze, Slow-Fox, Tango), Walz de Boek,  
Rudolphe Krauß (Propaganda-Tanzpaar der Bul-  
garia-Zigarettenfabrik Dresden.) Vor und nach dem  
Turnier Ball. — Sonntag, den 10. August 1930:  
Japanisches Gartenfest und Ball, 3 Kapellen.

**Ausflugsort Gasthof Canitz**  
Sonntag, 10. August, der beliebte  
**Gartentanz.**  
Dazu ladet ein  
Gesellschaft "Geiterkeit" Canitz.

**Frack-, Smoking-, Gehrock-, Cu-  
taway-Anzüge u. Zylinderhüte**  
berleibt  
**F. Reinhold (jetzt Brunert)**  
Hauptstr. 611. r., gegenüber Hotel Kronpr.

Bevor Sie **Möbel** kaufen, besichtigen Sie  
bitte die große Möbel-  
Ausstellung von  
**Mildners Möbelhaus**  
Pauker Str. 26 Riesa a. d. Trinitatiskirche  
6 Schaufenster!  
Rüden von RM. 230.— bis RM. 500.—  
Schlafzimmer : 400.— : 1250.—  
Speisezimmer : 365.— : 1280.—  
Herzszimmer : 475.— : 1200.—  
sowie Polster- u. Einzel-Möbel aller Art.  
Kostenlose Lagerung für gekaufte Möbel.  
Lieferung durch m. Liefer-Auto frei Haus.  
— Eigene Tischlerei-Werkstätten. —

**Umzugs-Ausverkauf!**  
Wegen Geschäftsverlegung in mein Grund-  
stück Bismarckstr. 22, findet bis 30. Aug. ein  
**Spottbilliger Räumungsverkauf**  
statt. Auf folgende Waren gewähre ich  
40—50% Rabatt:  
Herren- und Damenanzüge, Mäntel,  
Hosen, Jacken, Schlofferanzüge, Damen-  
kleider u. Mäntel, Strickwecken, Ober-  
hemden, Tischdecken, Sandstrücker, Herren-  
und Damenhaube, 2 Chaiselongues.

**E. Kaluscha, Schloßstraße 19.**

Voranzeige. Das zweite diesjährige  
**Schützen- u. Volksfest**  
findet vom 17. bis 19. August 1930 statt. Näheres folgt.

**Vereinsnachrichten**  
**Sombob. Verein.** Sonnabend, 9. August, 20 Uhr  
Monatsversammlung Hotel Höpfer.  
**Ev. Arbeiterverein.** Sonnabend, 9. 8. 30, abends  
8 Uhr Versammlung im Parkschützen.  
**Riese „Frischluft“.** Partie nach der Kaisersee ver-  
schoben auf 17. August.  
**Gewerbeverein.** Sonntag, den 10. Aug. d. J., pünkt-  
lich Abfahrt 9 Uhr am Kraftwagen-Depot zur  
Besichtigung der Dampfspeicheranlagen in Nieder-  
martha mit Besuch des Osterberges. Fahrpreis  
RM. 2,50. Jedes Mitgeher oder dessen Frau er-  
hält eine Vereinsbeihilfe von M. 2.—. Meldungen  
bis Donnerstag, 7. Aug., beim Vorl., Tel. 213.  
Anspruch auf Sitzplätze haben nur die Angemel-  
deten mit Ausweiskarte. Um zahlreiche Vetei-  
lung wird gebeten.  
**REV.** Freitag 8.30 Uhr sehr wichtige Mitglieber-  
versammlung im Rest. Bürgergarten. Besond.  
alle Aktiven müssen reiflos erscheinen!

**Gasthof Boritz.**  
Sonnabend, d. 9. August  
gr. **Muffertkränzchen.**  
**Einlegtöpfe**  
**Konservengläser**  
alle Größen  
empfehle billigst  
**Rieser Kaufhaus**  
L. Pätzold.

Nach langer schwerer Krankheit ver-  
schied sanft meine liebe Gattin, unsere  
treuhergebende Mutter, Frau  
**Hulda Naumann**  
im 89. Lebensjahre. In tiefstem Schmerz  
der trauernden Gatte Hermann Naumann  
und Kinder.  
Riesa, Neue Hofnung 69, 7. Aug. 1930.  
Beerdigung Montag nachmittag 2 Uhr  
von der Friedhofshalle aus.

**Waldschlößchen**  
**Rüderau.**  
Morgen Freitag früh  
**Schlachtfest**  
Morg. Freitag  
**Schlachtfest.**  
9 Uhr Wellfleisch  
Otto Reubel  
Rundteil 11.

Unser lieber Kamerad  
**Hermann Berthold**  
ist zur großen Arme eingegangen.  
Seine vorbildliche Kameradschaft und  
seine Treue zum Vaterland sichern ihm in  
unsern Reihen ein bleibendes Gedenden.  
Riesa, den 7. August 1930.  
**Der Stahlhelm, V. D. F.**  
Ordnungsgruppe Riesa.

**Trinkhalle**  
a. d. Kirche.  
Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**  
Gans Claus.  
Morgen  
**Schlachtfest.**  
9 Uhr Wellfleisch  
später fr. Wack.  
**Weber, Poppitz.**  
**Trockenes**  
**Brennholz**  
in Scheiten und Rollen  
liefert billig  
**Solchhandlung Hauswald**  
Fernsprecher 131.  
Die heutige Nr. umfasst  
16 Seiten.

### Neue Verhandlungen.

Der preussische Finanzminister Höpfer-Khoff, der in der Deutschen Staatspartei eine führende Stellung einnimmt, hat seinen Urlaub beendet und wird demnächst die Verhandlungen über die mittelparteiliche Einigung wieder aufnehmen. Für heute Donnerstag sind die ersten Besprechungen mit der Deutschen Volkspartei vorgesehen. Höpfer-Khoff hat bereits in einem Presseartikel seine Stellungnahme dahin gekennzeichnet, daß für ihn die Zusammenfassung der Demokratischen Partei, der völkernationalen Bewegung, der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei das erstrebenswertere politische Ziel sei, um die gegenwärtigen parlamentarischen Kräfte zu überwinden. Von einer Ausdehnung dieser Sammlungsbewegung nach rechts vertritt Höpfer-Khoff nicht, da zwischen diesen und den konservativen Gruppen zu starke politische Unterschiede bestehen.

Die offiziellen Rundgebungen der Deutschen Volkspartei lassen auch weiterhin die Ablehnung so gearteter Sammlungsbewegungen erkennen. So wird darauf verwiesen, daß die zwischen Dr. Schulz und Koch-Weser in Aussicht genommene Unterhaltung keinen politischen, sondern einen persönlichen Charakter trage, daß sie also gewissermaßen dem Ziele dienen solle, die Schärfe der Polemik, die in den letzten Tagen sich bemerkbar gemacht hat, wieder etwas auszugleichen.

Ziel besprochen wird in Berliner politischen Kreisen die Tatsache, daß der Führer der Saarländischen Volkspartei, Kommerzienrat Köhling, sich bereit erklärt haben soll, eine Vermittlung zwischen der Staatspartei und der Volkspartei zu übernehmen, falls eine solche von beiden Seiten gewünscht werde. Es wird betont, daß Köhling infolgedessen die geeignete Persönlichkeit für eine solche Aktion sei, als im Saarland im kleinen Rahmen die Vereinigung bereits gescheitert ist, die jetzt von vielen Politikern für das ganze Reich erstrebt wird. Es läßt sich noch nicht sagen, ob diese Sammlungsbewegungen noch zum Erfolg führen werden, insbesondere auch nicht, ob sich die Verhandlungspartner dieser oder einer anderen von beiden als neutral anerkannten Persönlichkeit zur Vermittlung begeben werden.

Die Aufstellung der Wahllisten bei der Staatspartei trägt unter diesen Umständen natürlich nur einen vorläufigen Charakter, weil man in staatsparteilichen Kreisen immer noch mit der Möglichkeit einer Verbreiterung der Front nach rechts rechnet. Unter diesen Umständen müßten dann alle Kandidatenlisten entsprechende Änderungen erfahren. Da jetzt aber die Zeit allmählich zu drängen anfängt, kann nicht mehr allzulange verhandelt werden, vielmehr müssen die Entscheidungen bis Mitte nächster Woche endgültig gefaßt sein.

### Um die Sentung der Baukosten.

Berlin, 7. August.

Das Reichsarbeitsministerium hatte für gestern führende Persönlichkeiten der privaten und der gemeinwirtschaftlichen Bauwirtschaft eingeladen zu einer Besprechung der Frage, wie bei der Durchführung des zusätzlichen Wohnungsbauprogramms des Reiches Verzerrungen vermieden werden könnten und inwiefern die Bauwirtschaft bereit sei, der Reichsregierung in dieser Richtung entgegenzukommen. Bei der Besprechung ergab sich die allseitige Bereitschaft, an der gestellten Aufgabe mitzuwirken und allgemein den Unternehmerrückgang zunächst für das zusätzliche Bauprogramm möglichst niedrig zu setzen. Eine Reihe von Vorschlägen, wie eine Verbilligung zu erreichen sei, wurde vorgebracht. Eine Hauptmöglichkeit sah man allgemein in den Vorschriften des Reiches, die eine Vereinfachung der Wohnungen im Auge haben. Als besonders wichtig wird von verschiedenen Seiten bezeichnet, eine Vereinfachung der baupolizeilichen Bestimmungen und der behördlichen Kosten zu erreichen. Die Besprechungen namentlich über die vorgebrachten Vorschläge werden in engeren Kreise fortgesetzt.

### Die laarländischen Demokraten für die Staatspartei

Saarbrücken, 7. August.

Der Landesvorstand der Deutschen Demokratischen Partei des Saargebietes begrüßte in einer stark besuchten Sitzung in Neunkirchen die Gründung der Staatspartei, weil die Erweiterung und Zusammenfassung der bestimmt republikanisch, demokratisch, liberal und sozial eingestellten staatsbürgerlichen Front eine Notwendigkeit sei. Der Landesvorstand gab seiner Bereitwilligkeit Ausdruck, bei der Gründung einer Saargruppe der Deutschen Staatspartei selbstlos mitzuwirken und gab der Erwartung Ausdruck, daß alle jene Kreise, die mit der Gründung der Deutschen Staatspartei des Reiches sympathisieren, sich auch für die Vereinigung der parteipolitischen Verhältnisse des Saargebietes einsetzen werden. Für die Verhandlungen mit den in Betracht kommenden politischen Kreisen wurde ein Ausschuß bestellt.

### Bertragung des odenburgischen Landtags

Odenburg, 7. August.

Der odenburgische Landtag verfuhr gestern abend noch einmal die Wahl eines Ministerpräsidenten. Regierungspräsident Casseboom-Gutin erhielt 16, Innenminister Dr. Dröber 9 Stimmen. 23 Zettel waren unbeschrieben. Es wurde daraufhin ein Antrag angenommen, die Wahl bis 5. Oktober auszusetzen und die beiden Minister Dröber und Dr. Dröber mit der Führung der Geschäfte des Gesamtministeriums zu beauftragen. Der Landtag vertagte sich hierauf.

### Mostaus Sorgen um China.

Nach den jetzt vorliegenden Berichten aus China kann man kaum mehr daran zweifeln, daß sich in den zentralen Provinzen am Yangtse eine neue Herrschaftsbildung der Kommunisten, verbunden mit wüsten Übergriffen gegen die Fremden, breit macht. Schon wartet die englische Regierung nur noch auf eine amtliche Bestätigung der vorliegenden Privatmeldungen, um dann alsbald einzugreifen. Schon sind italienische und japanische Schiffe, darunter Kriegsschiffe von Kommunisten beschossen worden; schon sind amerikanische Matrosen verzwundet oder ermordet. Es ist also begründet, wenn man sich in Mostau sehr ernste

Sorgen darüber macht, ob die fremden Mächte wohl eingreifen werden, ehe die kommunistische Bewegung sich soweit ausbreitet hat, daß sie formal als herrschende Regierung auftreten kann. Die russische Presse gibt deswegen die Fassung an: „Hände weg von China!“ und beschimpft die Generalschique, die als Kantinger Regierung auftritt und jetzt in ihrer vollständigen Ohnmacht entlarvt sei. Für den Fall, daß die Fremdmächte sich jetzt wieder auf eigene Expeditionscorps in China wagen und so der regellosen kommunistischen Revolution in den Arm fallen würden, droht Mostau mit einer Aufforderung an das „Weltproletariat“ den kämpfenden arbeitenden Brüdern in China schnell und energisch zu helfen. Wie das geschehen soll, darüber sagt die „Drauda“, die die Führerin in diesem Kampf gegen die „imperialistischen Mächte“ ist, nichts. Aber man kann schon voraussehen, daß Rußland das Tor in der Mongolei, das es seinem Einfluß eröffnet hat, benutzen wird, um mit allen Kräften die kommunistischen Banden in China zu unterdrücken. So würde China denn wieder am Rande des Verbannungsnisses, wenn die Fremdmächte etwas auf den Gedanken kommen sollten, für die Mächte ihres Eingreifens und als Repressalien für die ihren Untertanen zugefügten Schäden die territoriale Souveränität Chinas aufs Neue anzutasten.

### Entsendung weiterer britischer Kriegsschiffe nach Jantau.

London. Die britische Regierung hat, wie die „Times“ berichtet, die Entsendung weiterer Kriegsschiffe nach Jantau angedeutet, auf das kommunistische Angriffs befohlen werden. In einer Shanghaier Meldung der „Times“ wird bestätigt, daß von den britischen Behörden in China alle Vorbereitungen für weitere Schutzmaßnahmen für britisches Leben und Eigentum getroffen werden. Die Vorschläge der britischen Flottenstation für weitere Sicherheitsmaßnahmen sind von den Londoner Regierungsstellen gebilligt worden.

Über die Vorgänge in Tschangtschi berichtet ein in Shanghai eingetroffener chinesischer Flüchtling, daß die Kommunisten über 60 000 Mann verfügen sollen, die praktisch alle mit Regierungsverweigerung, -munition und -uniformen ausgestattet sind. 2000 chinesische Zivilisten seien in letzter Zeit getötet worden. Etwa 4000 Angehörige der Kuomintang und Angehörige der Regierung werden vermisst.

### Kanting holt zum Gegenstoß aus.

London. In Kintan ist eine Division kantonesischer Truppen gelandet worden, die General Hanfu unterführt, der vorläufig noch auf Seiten der Kanting-Regierung zu stehen scheint. An der Tientin-Bukaw-Wienbahn werden starke Regierungstruppen zusammengezogen. Die angeforderte Offensiv gegen Kintan hat jedoch noch nicht begonnen. Weitere 60 000 Mann werden für die Wiedereroberung von Kintan erwartet.

### Amerikas Neutralität im Kanting-Konflikt

Washington, 7. August.

Der britische Botschafter hatte eine längere Unterredung mit dem stellvertretenden Staatssekretär Quastle über die Lage in Jantau. Hierzu wurde im Staatsdepartement erklärt, daß weder eine gemeinsame Aktion am Yangtse besprochen worden sei, noch daß die amerikanische Regierung beabsichtige, irgendeine Aenderung ihrer Politik China gegenüber vorzunehmen. Die amerikanischen Schiffe hätten nur Weilung, das Leben der amerikanischen Bürger zu schützen und ihre Aufgabe, wenn irgend möglich, ohne Gewaltanwendung durchzuführen. Es könnte sich der Fall ergeben, daß man Truppen landen müsse, um amerikanischen Bürger aus der Gefahrenzone herauszuholen, aber ein gemeinsames Vorgehen mit anderen Mächten kamme nicht in Frage.

### Die holländische Boykottbewegung gegen Deutschland

Amsterdam, 7. August.

Die führende Organisation der holländischen Volkerebetriebe, der Allgemeinen Niederländisch-Juvelbond, hat in seiner Boykottbewegung gegen deutsche Waren nunmehr einen weiteren Schritt unternommen. Er hat sich mit einem Schreiben an den Vorstand der Utrechter Messe gewandt und diesen aufgefordert, zur diesjährigen niederländischen Herbstmesse in Utrecht, die für den 9. bis 18. September angesetzt ist, keine deutschen Aussteller zuzulassen und Vereinbarungen, die etwa bereits mit deutschen Ausstellern getroffen seien sollten, wieder rückgängig zu machen. Die Antwort der Messeverwaltung steht noch aus.

### Französische Kriegsspielereien.

Der französische Sportsmann Cupellier hat, wie man weiß, in unerkennbarer Selbstbereitschaft seine begreifliche Mißbilligung über alles, was ihm in Deutschland begegnet ist, unterdrückt und mit dem Hinweis darauf, daß es leider haben und bräuen kommunistische Deber gebe, die Möglichkeit auszusprechen versucht, daß sich aus dieser Angelegenheit eine dauernde Mißbilligung herleitet. Wir wollen dieses großzügige Verhalten anerkennen, müssen aber im gleichen Augenblick die Erfahrung machen, wie sehr der Franzose recht hatte, wenn er sagt, daß es auch bei ihm zu Hause Chauvinisten genug gibt. Sonst würde es wohl kaum möglich sein, daß der französische Kriegsminister die diesjährigen französischen Herbstmanöver vom 1. bis 10. September in Rotterdam fast in unmittelbarer Nähe der deutschen Grenze abhalten läßt. Es werden die größten Manöver seit dem Kriege sein, mehr als 50 000 Mann werden daran teilnehmen und wenn man sich auch darüber im Zweifel sein kann, ob die Manöver offensten oder defensiven Charakter haben, so sind sie doch unter allen Umständen sehr unerfreulich. Sie sind nicht nur unerfreulich, sondern sie sind auch nutzlos, denn daran hat man sich ja doch allmählich gewöhnt, daß der nächste Krieg von der Enttaltung großer Truppenmassen nichts mehr wissen wird, daß die Infanterie kaum, die Kavallerie gar keine Rolle mehr spielen wird, daß womöglich der Krieg sich überhaupt ausschließlich in der Luft abspielt. Allein die Militärs brauchen die sinnlose Kulisse, vor der sie in voller Kampfbedeutung als zukünftige Ritter des Vaterlandes auftreten können und es kümmert sie einen Dreck, ob dabei die mühsam herangezogene Verköstigungskommunikation wieder vernichtet, die Recken der entwaflneten Nachbarn zum Berichten auf die Folter geipant werden.

### Die Trauerfeierlichkeiten in Bayreuth.

Bayreuth. Der Stadtrat Bayreuth gibt über die Trauerfeierlichkeiten für Siegfried Wagner am Freitag folgende Mitteilung aus:

Die Leiche wird in aller Stille in der Stadtkirche aufgebahrt werden und ist dort für die Öffentlichkeit am Freitag früh von 8 Uhr an zugänglich. Ein längeres Verweilen in der Kirche ist dabei nicht möglich, doch hat jedermann Gelegenheit, dem entschlafenen Ehrenbürger der Stadt einen letzten Gruß zu entbieten. Gegen 10 Uhr wird die Kirche geschlossen und darf zur Vermeidung störender Gedränges nur noch gegen Vorweisung von Eintrittskarten betreten werden.

Die am Beisetzungs teilnehmenden Vereine sammeln sich von 7 Uhr ab in der Kanalstraße und stellen sich in der Reihenfolge des Eintreffens vor dem Leichenwagen auf. Die Fahnenabordnungen begeben sich in die Kirche und nehmen im Mittelgang Aufstellung. Die Trauerfeier beginnt um 10.30 Uhr in der Kirche. Die Trauerrede hält Defan Wolzarth. Der Sarg wird von Künstlern unter Orgelspielen aus der Kirche zum Leichenwagen getragen und rechts und links von Künstlern, Polizeibeamten, Fadel- und Kranträgern begleitet. Die Teilnehmer an der stichlichen Feier folgen dem Sarge. Der Trauerzug bewegt sich durch die Kanal-, Max- und Erlanger Straße zum sogenannten Tor des Friedhofes. Die Grabstätte befindet sich zwischen dem Jean-Paul-Grab und der Erlanger Straße. Vom Friedhofseingang zum Grab wird der Sarg von Polizeibeamten getragen. Am Grab werden nach der Einsegnung Kranzniederlegungen stattfinden. Auf dem Wege zum Friedhof bilden die Schuljugend, die Feuerwehr und die Sanitätskolonnen Spalier. Während des Trauerzuges bleiben die Geschäfte in den berührten Straßen geschlossen. Der gesamte Fuhrwerksverkehr wird umgeleitet.

Am Freitag abend 7.30 Uhr findet im Festspielhaus eine große Trauerfeier statt, an der die gesamte Künstlergesellschaft, der enge Familien- und Verwandtenkreis, die Ehrengäste und die Presse beteiligt sind. Aus dem Programm ist bis jetzt bekannt Siegfrieds Opus, Singspiel und Trauermarsch aus Götterdämmerung.

### Die Krankheit Siegfried Wagners.

Bayreuth. Der Verwaltungsausschuß der Bayreuther Festspielgesellschaft veröffentlicht einen Bericht über die Krankheit Siegfried Wagners.

Nach diesem Bericht, der von Dr. Hermann Koerber, einem der behandelnden Ärzte, abgefaßt ist, erkrankte Siegfried Wagner am Mittwoch, den 16. Juli, im Laufe der Spätnachmittagsstunden sehr schwer mit den Erscheinungen einer zunehmenden Nierent, nachdem er schon einige Tage vorher etwas schwerer erkrankt war. Trotz Abrensens des Arztes vom Festspielhaus war Siegfried Wagner am diesem Nachmittag noch wie vor bei dem Festspielproben ausgehen, bis ungefähr um 7 Uhr abends ein ganz schwerer Herzstillstand eintrat, dessen Bekämpfung durch den Hausarzt und einer zweiten zugezogenen Facharzt circa 3 Stunden beanspruchte. Erst gegen 11 Uhr abends war die Ueberführung des Kranken ins Krankenhaus möglich. Am nächsten Morgen wurde eine genaue Diagnose gestellt: Es handelte sich um eine ganz schwere Herzmuskelkrankung mit starker Erweiterung des Herzens nach rechts und links, ausgeprägter Unregelmäßigkeit der Herzrhythmus, sehr niedrigem Blutdruck, Lebervergrößerung und — am diesem Morgen schon — mit beginnender Stauung im rechten Lungenunterlappen — mit einer fatarrhale Entzündung derselben, ohne Fieber. Die allgemeine Schwäche wurde vor allem am 3. Krankheitsstage bedrohlich. In diesem Freitagmorgen fand ein ärztliches Konsilium mit Geheimrat Bombser, München, statt, bei dem die Fortsetzung der Behandlung in der bisherigen Weise festgelegt wurde. In den nächsten Tagen stellten sich höhere Zeichen einer Wiedererkrankung des Herzmuskels ein. Am Freitag, den 25. Juli, wurde die Schwäche wieder bedrohlich. Dazu kam fatarrhale Entzündung im linken Lungenunterlappen. Am 26. Juli fand das zweite ärztliche Konsilium statt. In der Nacht vom 26. auf 27. Juli trat neuerdings ein schwerer Herzstillstand ein, der jedoch verhältnismäßig rasch wieder behoben werden konnte; eine große allgemeine Schwäche aber blieb zurück. Sehr ernst zu nehmen war das Auftreten von Wasseransammlung in den Beinen als Ausdruck der Herzschwäche. Die allgemeine Lage ließ am Ende der 3. Krankheitswoche mehr begründete Hoffnung auf Erhaltung des Lebens aufkommen als am Ende der 2. Krankheitswoche. Nach wie vor aber blieb die Situation sehr ernst. Vom 2. auf 3. August fand das 3. ärztliche Konsilium statt. Am Sonntag, den 3. August morgens, überfiel den Patienten eine neue große Schwäche auf der Grundlage einer wiederum in stärkster Unregelmäßigkeit umgeschlagenen Herzrhythmus. In diesem Sonntagmorgen übertrug der Kranke zum 1. Male Todesahnungen. Auch dieser Zustand und ein zweiter nicht ganz so schwerer Zusammenbruch am gleichen Tage nachmittags konnten nochmals überwunden werden. Jedemal danach war der Kranke auffallend frisch und heiter, wie überhaupt immer wieder bei ihm in seinen guten Stunden ein köstlicher Humor zum Durchbruch kam. Auch erkundigte sich Siegfried Wagner an diesem Tage auffallend viel über den Stand der Festspiele, über Einzelheiten in Bezug auf die Dirigenten und die Künstler. Vom 3. auf 4. August fand der Patient unter ununterbrochener ärztlicher Ueberwachung. In dieser Nacht fand der Kranke im Gegensatz zu allen Nächten vorher trotz Beruhigungsmitteln keinen Schlaf mehr. Nach Mitternacht wurde die Atmung unregelmäßig; kurze Pausen völligen Aussetzens der Atmung wechselten ab mit tiefen Atemzügen. Bis gegen Morgen war er noch bei völliger Bewußtsein; von 7 Uhr ab, Montag morgens, den 4. August, nicht mehr, gab aber auf Anruf noch gebrochene Antworten, um mit dem Aussetzen der Atemzüge wiederum in tiefste Bewußtlosigkeit zu verfallen. Wenige Minuten vor dem Tode wurden die Gesichtszüge auffallend jugendlich, der charakteristische Gesichtsausdruck Siegfried Wagners trat klar hervor. Um 5.30 Uhr, Montag, den 4. August nachmittags, ist Siegfried Wagner verstorben. Ein eigentlicher Todeskampf ist ihm erspart geblieben.

Aus der Vorgeschichte der Erkrankung geht hervor, daß Siegfried Wagner einen allerersten Anfall von selbstlichem und körperlichem Kollaps erlitt, als ihn in der Schwäche die Nachricht von dem plötzlichen Tode seiner Mutter erreichte. Auf der Grundlage einer Kranzaderverkalkung, die man nach der Art des scheinbar akuten Beginns an jenem Mittwochmorgen annehmen muß, haben die unermesslichen Anstrengungen und Aufregungen während der 4 Wochen der Vorbereitung der diesjährigen Festspiele zweifellos die todringende Verköstigung herbeigeführt.

Alle aufgewandte ärztliche Mühe und Kunst, die treue Pflege durch die Schwestern und Pfleger, haben nicht vermocht, das wertvolle Leben zu erhalten, — auch nicht die treuherzige Liebe seiner Gattin, die unermüdet heilsam und sorgend an seinem Krankenlager weilte.

# Politische Tagesübersicht.

**Bayerische Regierung und Opposition.** In einer Wahlversammlung der Bayerischen Volkspartei erklärte der Parteivorsitzende, Abg. Schäffer zur Krise in Bayern, daß wenn die bayerische Opposition ihr Spiel fortsetze, die Regierung die Verantwortung nicht mehr werde tragen können. Die Opposition werde dann gezwungen sein, die Verantwortung der Regierung selbst zu übernehmen.

**Stark erhöhte Ausgaben im französischen Etat.** Man glaubt zu wissen, daß die Ausgaben im Etat für 1931 sich um 6 Milliarden Franc höher stellen werden als im Etat für 1930.

**Uebertritt von den Deutschnationalen zur Deutschen Staatspartei.** Der Geschäftsführer des Deutschnationalen Arbeiterbundes Hamburg-Hammerbrook, Wiechel, teilt mit, daß er und seine Anhänger dem Landesverband Hamburg der Deutschnationalen Volkspartei ihren Austritt aus der Partei und den Uebertritt zur Deutschen Staatspartei erklärt haben. Die unter dem Vorsitz Wiechels stehende Deutsche Volksgemeinschaft, ein wirtschaftlicher Zusammenschluß von Arbeitern und Angestellten, beschloß in ihrer Vorstandssitzung, sich gleichfalls der Deutschen Staatspartei anzuschließen.

**Nahme des Reichswehrministers gegen eine amerikanische Filmgesellschaft.** Die amerikanische Filmgesellschaft Pathé, New York, hat einen Film „Abenteuer im Schönen Land“ hergestellt, der eine schwere Verleumdung Deutschlands darstellt. Der Reichswehrminister hat daher die amerikanische Film-Wochenzeitung Pathé News von der Zulassung zur Filmreportage über die Wehrmacht bis auf weiteres ausgeschlossen.

## Eine Beamten-Eingabe an die Preussische Staatsregierung.

Berlin. Auf den Erlaß des Preussischen Staatsministeriums gegen eine Beteiligung von Beamten an radikalen Parteien haben die Deutsche Beamtenbund und der Preussische Beamtenbund der Preussischen Staatsregierung eine Eingabe zugeleitet, in der dem Lokalanzeiger zufolge auf die durch die Reichsverfassung den Beamten gewährte Freiheit der politischen Gesinnung hingewiesen wird. Zum Schluß betonen die beiden Beamtenverbände, daß der genannte Erlaß des Preussischen Staatsministeriums erneut Zweifel an der Sicherheit der Verfassungsgarantien hervorrufen müsse, und fordern eine Überprüfung in der Richtung, daß eine bloße Zugehörigkeit zu den in Frage kommenden Parteien nicht unter das Verbot gestellt werde.

## Schiedspruch für die Mitteldeutsche Metallindustrie.

Berlin. (Funkpruch.) Im Reichsarbeitsministerium fanden abermals Verhandlungen vor dem Sonderlichter für die Mitteldeutsche Metallindustrie (Halle-Magdeburg-Andolt) statt. Sie führten zur Fällung eines neuen Schiedsspruches, wonach, wenn der gleiche wirtschaftliche Ruhezustand nicht durch Mehrinstellung von Arbeitern erreicht werden kann, bis zu 50 Stunden in der Woche gearbeitet werden darf. Das alte Ueberarbeitsabkommen sah die 52stündige Arbeitszeit vor. Wie verlautet, wird der Metallarbeiterverband auch diesen Schiedspruch ablehnen. Die Erklärungssfrist läuft bis 12. August abends 6 Uhr. Die Stellungnahme der Arbeitgeber ist noch nicht bekannt.

## Arbeitszeitverkürzung bei der Berliner Verkehrsgesellschaft.

Berlin. Wie die „Volkische Zeitung“ erzählt, ist die Berliner Verkehrsgesellschaft gezwungen, mit dem Betriebsrat in Verhandlungen darüber einzutreten, die Arbeitszeit um zwei Tage im Monat zu verkürzen, wodurch eine entsprechende Herabsetzung der Löhne erfolgen würde. Auch bei der Angestelltenenschaft sollen gewisse Abbaumassnahmen durchgeführt werden. Diese Einschränkungen sind eine Folge des Verkehrsrückganges, der sich in den letzten Monaten, besonders nach der Erhöhung der öffentlichen Verkehrstarife, bemerkbar gemacht hat.

## Glashütter Uhrenarbeiter nach Sowjetrußland

Berlin, 7. August. Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Die Mitteilung der „Pravda“ über die Verpflichtung hochqualifizierter deutscher Arbeiter für die russische Industrie findet für das Teilgebiet der Uhren- und Feinmechanikindustrie Bestätigung durch einen Vertrag, den ein Mitglied der Berliner Handelsvertretung der Sowjetunion in Moskau in Glashütte abgeschlossen hat. Am 8. August fahren zehn Glashütter Arbeiter der Glashütter Uhrenfabrikation über Stettin nach Moskau, nachdem mit Unterstützung durch die deutsche Botschaft die Arbeitsbedingungen für sie derart geregelt worden sind, daß ein persönliches Risiko möglichst beschränkt wird. Die Sowjetregierung hat sich verpflichtet, Hin- und Rückreise für die Arbeiter, die einen Kontrakt auf zwei Jahre eingegangen sind, zu zahlen, sowie auch den Familienangehörigen, die sämtlich in Deutschland verbleiben, durch Vermittlung der deutschen Behörden einen Teil des Lohnes sicherzustellen und zu überweisen. Die Glashütter Arbeiter, die zwar augenblicklich erwerbslos sind, deren Weggang aber angesichts ihrer besonderen Qualitäten bedauert wird, sollen in Moskau in einer Fabrik, die bis vor kurzem in der Nähe Chitagos stand, dort stillgelegt und darauf in allen ihren Teilen von der Sowjetregierung angekauft, und nach Rußland transportiert wurde, vor allem zum Anlernen russischer Arbeiter verwandt werden.

## Zunahme der Kinderlähmungseuche im Elsaß.

Paris. Wie aus Straßburg gemeldet wird, nimmt die Kinderlähmungseuche einen immer bedrohlicheren Umfang an. Insgesamt sind 70 Gemeinden des Niederelbasses betroffen, wo im Laufe von acht Wochen 269 Fälle zur Anmeldung gelangten. Im Straßburger Bezirk wurden in den letzten fünf Tagen 14 neue Erkrankungen verzeichnet.

## Tragischer Tod zweier Knaben

Mit dem Kleinauto in einen Fluß, abgetrieben und ertrunken Freiburg (Schweiz), 7. August. Im neuen Stadtquartier in Freiburg vergnügten sich gestern zwei Knaben im Alter von acht bis neun Jahren auf einem Kleinauto. Plötzlich setzte sich der Wagen gegen die Saane in Bewegung und fuhr mit den beiden Kindern ins Wasser. Da der Fluß zur Zeit Hochwasser führt, wurden die beiden Knaben von der Strömung fortgerissen und konnten noch nicht geborgen werden.

## Deutsches Postflugzeug vermißt.

Berlin. (Funkpruch.) Das heute Nacht um 23 Uhr planmäßig in Stockholm zum Flug nach Stralsund gestartete Postflugzeug D. 1826 ist an seinem Bestimmungsort nicht eingetroffen. Mit der Luftpostnachricht werden lediglich Post und Fracht, jedoch keine Passagiere befördert. Die letzte Standortmeldung der mit Junkerzwei ausgerüsteten Maschine Top Junkers W. 33 stammt aus dem Schärengebiet um 23.50, der nächste Kontrollpunkt wurde nicht mehr gemeldet. Die Suche nach dem vermißten Flugzeug und seiner aus zwei Personen bestehenden Besatzung ist im vollen Gange. Vier schwedische Wasserflugzeuge sowie mehrere schwedische Torpedoboote beteiligen sich an den Nachforschungen.

## Morgit wieder Sieger im Europa-Rundflug.

Berlin. (Funkpruch.) Der heute beendete Start- und Landwettbewerb im Europa-Rundflug ergab, daß der vierjährige Sieger Morgit wieder an die Spitze rückte. Er hat zwar nur die gleiche Punktzahl wie der als zweiter folgende Poh, jedoch entschied die bessere Wertung im Start und Landwettbewerb.

## Rekordflug New York—Los Angeles.

Los Angeles. Der Flieger Frank Gurnea überflog gestern den amerikanischen Kontinent von New York nach Los Angeles in der Rekordzeit von 14 Stunden 5 Minuten.

## Die Bezwingung des Mount Everest im Flugzeug

Berlin, 7. August. Der bekannte Schweizer Pilot Mittelholzer, dessen Afrikaflug noch in guter Erinnerung ist, trifft dieser Tage zu einem Besuch in Berlin ein, wobei, wie das „Berliner Tageblatt“ zu wissen glaubt, über das Projekt einer Bezwingung des Mount Everest im Flugzeug verhandelt werden soll. Die Schwierigkeiten und Gefahren eines solchen Fluges sind natürlich, wie man sich nach dem bisherigen Wissensstand aller Mount-Everest-Expeditionen denken kann, besonders groß.

## Zwei weitere Opfer in Clarenthal

Vöfllingen (Saar), 7. August. Von den ins hiesige Knappschaftskrankenhaus eingelieferten Verletzten der Schlagweiterexplosion auf der Grube Clarenthal sind zwei schwerverletzte Bergarbeiter im Laufe des gestrigen Nachmittags gestorben.

## Cholera in Mahanikan.

Teheran. (Funkpruch.) Nach hier vorliegenden Meldungen ist in Mahanikan eine Choleraepidemie ausgebrochen, die sich schnell ausbreitet und täglich 200 Todesopfer fordert.

## Die älteste Frau Deutschlands gestorben.

Geilenkirchen. Am Mittwoch nachmittag starb in Geilenkirchen im Alter von 106 Jahren Frau Jonas Gottschalk. In zwei Monaten hätte sie ihren 107. Geburtstag gefeiert. Frau Gottschalk hat bis zu ihrem Tode noch regen Anteil an den Vorgängen der heutigen Zeit genommen.

## Geschäftslage einiger wichtiger Industriezweige

des Industrie- und Handelskammerbezirks Dresden im Monat Juli 1930. Dresden. Die Geschäftslage der chemischen Industrie war weiterhin nicht sehr befriedigend. Die schwierige Lage der Zelluloseindustrie hielt unverändert an. Sie wurde noch dadurch verschärft, daß die Zellulosefabriken wegen langfristiger Verträge über Holzpreise nicht die inwärtigen gesunkenen Holzpreise ausnutzen konnten. — In der Papierindustrie ist im Berichtsmonat eine Verschlechterung der Geschäftslage festzustellen. Betriebsstilllegungen und Einführung von Kurzarbeit erfolgten in verstärktem Maße. Der Auftragsbestand ging weiter zurück. — Die Lage der Damenhutindustrie war gegenüber dem Vormonat nahezu unverändert. Die Anfertigung von Strohhüten steht ganz still. Von der demnächst stattfindenden Musterausstellung erhofft man eine Belebung des Geschäfts in Winterhüten, das sich bisher nur sehr schwach angelesen hat. — Wegen Beendigung der Sommerferien war der Absatz in Modestücken wie stets um diese Zeit sehr gering. Es wurden lediglich Muster bestellt. Die Hersteller von Dekorationsblumen waren nur zum Teil gut beschäftigt. Der Absatz von Kranzblumen hat sich etwas gehoben. — Die Zigarettenindustrie war gegenüber dem Vormonat geringer beschäftigt. — Insbesondere ging in der zweiten Hälfte des Monats der Absatz stark zurück. Durch die mit Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 bestimmte Verfürgung der Zahlungsschritten für die Wandervollsteuer wird die Zigarettenindustrie erneut belastet. Zur Aufbringung der fälligen Steuerbeträge wird sich in vielen Fällen Kreditanspruchnahme nicht umgehen lassen.

## Betriebsstilllegungsanzeigen.

Die Zahl der beim sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eingereichten Anzeigen über beabsichtigte Stilllegung von Betrieben, die im Juni auf 265 zurückgegangen war, ist im Juli wieder gestiegen, und zwar auf 377, was fast genau dem Stande vom Mai dieses Jahres (372 Anzeigen) entspricht. Die stärkste Beteiligung, nämlich 55 Anzeigen, trifft den Maschinenbau, ihm folgen die Baumwollindustrie mit 29, die Siegelindustrie mit 26 und die Metallindustrie mit 22 Anzeigen. Dicht dahinter stehen mit je 19 Anzeigen die Geminnung und Bearbeitung von natürlichen Gesteinen und die Herstellung von Metallwaren (ausgenommen Eisen- und Stahlwaren). Es folgen die Metallschmelzerei mit 15, die Glasperlenerei mit 14, sowie die Herstellung von Eisen- und Stahlwaren und die Papierherstellung mit je 12 Anzeigen. Die Biererei und Sekterei und die Textilherstellung sind mit je 11 Anzeigen vertreten, die Lebensmittel- und die optische Industrie mit 10 Anzeigen. Der Rest entfällt mit weniger als je 10 Anzeigen auf andere Industriezweige. Von den im April 1930 eingegangenen 295 Betriebsstilllegungsanzeigen hat die Stilllegung in 48 Fällen keine Anwendung gefunden.

Im übrigen sind die angelegten Maßregeln a) voll durchgeführt worden in 34 Fällen b) teilweise durchgeführt worden in 147 Fällen c) nicht durchgeführt worden in 86 Fällen. Beschäftigt waren: 40048 Arbeiter und 6981 Angestellte. Entlassen worden sind: 8934 Arbeiter und 528 Angestellte.

## Sitzung des Parteivorstandes der DDP.

Berlin. (Funkpruch.) Der Parteivorstand der DDP ist, wie aus Mitteilungen wird, heute Donnerstag im Reichstag zusammengetreten, um vor allem interne Parteifragen zu erörtern. Es dürfte sich hierbei in erster Linie um die Vorbereitung der Wahl und die Aufstellung der Kandidatenlisten handeln.

Am Nachmittag sollen dann die Besprechungen zur Bildung einer breiten bürgerlichen Wahlfront fortgesetzt werden.

Für den späten Nachmittag ist die Aussprache zwischen Dr. Schulz und Dr. Obpler-Wolff in Aussicht genommen.

## Letzte Funkpruch-Meldungen und Telegramme vom 7. August 1930.

**Rülz's Abreise an die deutsche Studentenschaft.** Berlin. (Funkpruch.) Reichsminister a. D. Rülz ist feierlich zugleich mit dem Abg. der Zentrumspartei, Dr. Schreiber, dem Präsidenten der Gefallenen-Gedenkstätte der deutschen Studentenschaft beigetreten. Dr. Rülz ist sehr, wie der Reichsbund demokratischer Studenten mitteilt, aus dem Reichsbund ausgeschieden, da keine Gewähr für ihre überparteiliche Haltung gegeben sei. Schiffe auf Kraftwagen.

Friedrichshagen. Als gestern vormittag zwei Kraftwagen, von denen der erste von einem Vorstandsmitglied des Karlsruher Konners Rön und der zweite von seinem Chauffeur geleitet war, den Oberhofer Wald passierten, wurde auf den zweiten Wagen ein Schuß abgegeben. Das Geschoss ging barockart am Kopf des Führers vorbei. Das Stationskommando in Fittsburg durchsuchte sofort den Wald, ohne eine Spur zu finden. Bereits am Montag wurde auf derselben Strecke bei Wasserburg ein fahrendes Automobil beschossen, wobei die Regel im Führer des Wagens stecken blieb.

**Die französischen Bergarbeiter fordern Urlaubsgeldzahlung.** Lille. Die Arbeiter der Steinkohlengruben von Nordfrankreich und Bas de Calais haben auf neue die Forderung der Zahlung des Urlaubs gestellt, die schon mehrfach abgelehnt worden ist. Bei dieser Forderung kommen 300 000 Arbeiter in Betracht.

**Zusammenstoß zwischen Streikenden und Gendarmen.** Paris. Wie Paris aus Lille meldet, demonstrierten gestern abend etwa 2000 Streikende bei Halluin auf belgischem Gebiet, etwa 300 Meter von der Grenze entfernt. Die belgische Gendarmerie machte von der Waffe Gebrauch. Mehrere Personen wurden verletzt. Erst nach mehrstündigen Bemühungen konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

**Russolini lehnt Auslandshilfe ab.** Paris. (Funkpruch.) Die „Agentur Indopazifik“ meldet aus Shanghai, Mussolini habe sich geweigert, die vom japanischen Roten Kreuz für die Opfer der Erdbebekatastrophe in Italien gesammelten Beiträge anzunehmen. Er erkläre, daß das Unglück, das das italienische Volk betroffen habe, durch die italienische Regierung selbst weitgemacht werden könne.

**Aman Ullah reist nach Rom zurück.** Konstantinopel. (Funkpruch.) Der ehemalige König von Afghanistan, Aman Ullah, ist unerwartet nach Rom abgereist.

**Uberschwemmungen in Arizona.** New York. (Funkpruch.) Durch einen gestern niedergelassenen Wolkenbruch im Süden des Staates Arizona ist in der an der mexikanischen Grenze liegenden Stadt Nogales eine Überschwemmung ausgebrochen, durch die die Straßen bis zu 2 Metern unter Wasser gesetzt wurden. Nach den bisherigen Berichten fanden etwa 20 Personen den Tod, ebensovielen werden vermißt.

**Der Flieger Cunningham gefunden.** Batavia, 7. August. Der australische Flieger Cunningham, der vorerstern in Bondam (Australien) zu einem Flug nach England gestartet war, aber seine erste Etappenstation Bima auf der Insel Sumbawa nicht programmäßig erreicht hatte, ist an der Küste der Insel Flores gefunden worden, wo er bereits vorgestern wohlbehalten gelandet war.

## 100 000 Lehrlinge in Sachsen.

51 000 jugendliche Arbeiter. Dresden. Nach dem soeben ausgegebenen Jahresbericht der sächsischen Gewerbeaufsichtsbeamten für 1929 wurden in Sachsen rund 100 000 Lehrlinge gezählt. Von den rund 83 000 männlichen Lehrlingen entfallen 48 000 auf das Handwerk, 24 000 auf die Industrie, 12 000 auf das Handelsgewerbe, 1200 auf technische Lehrlinge; von den rund 16 000 weiblichen Lehrlingen 10 000 auf das Handelsgewerbe, 4000 auf das Handwerk, 2000 auf die Industrie und 200 auf technische Lehrlinge. Der Andrang zu Lehrstellen im Handelsgewerbe hat nachgelassen; trotzdem wird noch über ungenutzte Lehrstellen geklagt.

Die Ausbildung der Lehrlinge läßt nach den Berichten mitunter viel zu wünschen übrig. Vor allem leidet die praktische Allgemeinbildung der Facharbeiter unter der fortschreitenden Mechanisierung und Spezialisierung. Es besteht die Gefahr eines künstlichen Mangels an Facharbeitern, da viele Lehrlinge heute nur zu Teilarbeitern ausgebildet werden, die nichts Besseres leisten als angelernte Arbeiter. Immerhin sind nachweisliche Anlässe zu einer planmäßigen Fachausbildung der Lehrlinge, z. B. in der Chemischen Metall- und Maschinenindustrie, zu finden. Dagegen wird die Lehrlingausbildung in der Textilindustrie als unbefriedigend bezeichnet. Es wird hierfür statt die dreijährigen Lehrzeit eine einjährige Anlernzeit vorgeschlagen. Ähnlicher beurteilt wird die Lehrlingausbildung im Handwerk. Der Besuch der Berufs-, Gewerbe-, Fach- und Handelsschulen wird als wertvolle Ergänzung zur praktischen Lehrlingsarbeit bezeichnet. Als vorbildliche Einrichtung der Fachausbildung werden die Buchdruckerlehranstalten in Leipzig, die Industrie-(Berufs-)Schule in Chemnitz und die Uhrmacherschule in Glashütte genannt.

An jugendlichen Arbeitern bis zu 16 Jahren wurden im Jahre 1929 in den von der sächsischen Gewerbeaufsicht erfaßten Betrieben insgesamt rund 51 000 gezählt. Von ihnen entfällt der Hauptteil mit 8,6 v. H. der Arbeiter überhaupt auf die elektrotechnische Industrie, Feinmechanik und Optik, der geringste mit 1,6 v. H. auf die chemische Industrie. Der Anteil der Jugendlichen an der Gesamtarbeiterkraft ist in den letzten drei Jahren ziemlich unverändert geblieben. Der Rückgang der Jugendlichen um rund 6000 im letzten Jahre ist auf die allgemeine Arbeitslosigkeit zurückzuführen.

Als Mittel wirksamen Schutzes der arbeitslosen Jugendlichen wird die Einrichtung und Aufrechterhaltung der sogenannten Freizeiten hervorgehoben, zu deren Unterhaltung etwa die Hälfte der Arbeitslosenunterstützung der Jugendlichen herangezogen wird.



## Mädchen auf der Walze.

Die Flucht aus der Großstadt. — Selbständige Mädchen. — Als die Männer noch walzen gingen. — Erinnerungen von einst. — Wie sich die Jugend heute durchschlägt!

Es ist in letzter Zeit viel darüber geschrieben worden, daß die Abwanderung aus der Großstadt gegenwärtig so groß ist, wie sie noch nie war. Der alte Grundsatz, daß man in der Residenzstadt Berlin sein Glück schmieden könne, hat schon längst keine Gültigkeit mehr, weil die Wirtschaftsverhältnisse hier am schlechtesten liegen. So erklärt es sich wohl auch, daß es selbst die geborenen Berliner nicht mehr hält, und daß sie es vorziehen, wieder auf „Walze“ zu gehen. Und dabei ist eine sehr auffällige Tatsache zu beobachten: Sogar die Mädchen gehen auf die Walze. Sie tun das freilich in etwas anderer Form, als die rechtlichen Handwerkerburschen von anno dazumal, aber wie sie es machen, um sich zu wehrt oder dritt immer weiter durchzuschlagen, ist so interessant, daß man es der Allgemeinheit nicht vorenthalten soll.

Die Verhältnisse gebieten eben, daß sich auch die Mädchen rechtzeitig auf eigene Fäße stellen, sie müssen selbständig werden und können sich nicht immer auf die mehr oder minder unsicheren Garantien des starken Geschlechts verlassen. Darum soll man auch nicht die Nase darüber rümpfen, daß sich nun tausendweise Mädchen zu dem Entschluß durchgerungen haben, auf die Walze zu ziehen.

Kurz hinter Neuen hieß ich auf eine Gruppe von drei Mädchen, die sich im Alter von 19 bis 22 Jahren befanden. Sie schritten rüstig vorwärts, und die Beschaffenheit ihrer Garderobe ließ erkennen, daß sie schon ein gutes Stückchen Weg hinter sich hatten. Ich hielt schließlich mein Auto an und fragte, ob ich die drei ein Stück mitnehmen dürfe. Sie willigten gerne ein, und auf meine Frage berichteten sie mir, daß sie alle drei nach „Hamburga tippeln“ wollten. Ich wendete ein, daß dies doch gar nicht möglich sei, aber ich

musste mich vom Gegenteil überzeugen lassen. Die Mädchen liefen freilich so weit, wie sie konnten und Proviant bei sich hatten. Während der Ruhepausen wollten sie sich in den Dörfern und Gehöften als Bessertinnen verdingen, wobei sie erstens Nachtquartier fanden, zu essen bekamen und sogar noch etwas Geld abfiel. „Die Arbeit ist gesund und man lernt die Welt kennen“ — sagten sie. In Hamburg hofften die drei ständige Arbeit zu finden.

Das erinnert nun eigentlich doch an jene Zeiten, wo die Männer noch walzen gingen. Nur daß die Mädchen nicht in der Dörferge übernachten können, daß sie sich nicht daran beteiligen können, wenn der Seelenrührer, die Schnapsballe, freilich! Das muß eine romantische Zeit gewesen sein, wenn die jungen Handwerkerburschen hinaus in die Welt zogen, wenn sie Land und Leute kennenlernen durften, und wo sie noch arbeiten konnten, wenn sie um Beschäftigung ansprachen. Manah einer hat draußen seinen Lebensgrundstein gelegt und ist als Hans im Glück wieder heimgekommen.

Ob denen, die heute noch walzen, das gleiche Glück beschieden ist, erscheint mir fraglich, aber sie gehen eben auf die Walze aus Verzweiflung, vielleicht, weil sie sich sehr richtig sagen, schlechter als in der Großstadt kanns und draussen auch nicht gehen. Die Jugend schämt sich ja heute auf so mannigfache Art und Weise durchs Leben, daß man schon manchmal im Interesse ihres eigenen Ichs beide Augen zudrücken muß. Und weil wir im Rahmen dieses Artikels gerade von der Wanderschaft des weiblichen Geschlechts sprechen, wollen wir noch darauf eingehen, welches Abenteuerleben heute gebildete Mädchen und Frauen zu führen gezwungen sind.

In einem Falle handelt es sich um zwei Freundinnen, von denen die eine Geschäftstüchtigerin und die andere Lehrerin ist. Beide sind schon seit längerer Zeit ohne Anstellung, obgleich sie klug, gebildet und nicht häßlich sind. Beide waren schon der Verzweiflung nahe, als eine kleine Erbschaft von 1000 Mark zu Hilfe kam. Mit diesen tausend

Mark wollten sie die Welt einreisen, gründeten ein Sprachinstitut, das die Konkurrenz natürlich nicht aufkommen ließ, und so wurden auch diese tausend Mark schneller verbraucht als man dachte. Nun sind die beiden auf die Wanderschaft gegangen. Sie ziehen von einer Kleinstadt zur anderen und vermieten sich als Schaufensterdekoratorinnen und nebenher reisen sie noch mit einem Buch, in welchem zu lesen ist, wie sich die Lebensgefährtin erneuern. Sie sind ewige Wanderer geworden, leben von ihren Gelegenheitsseinnahmen und den Provisionen ihres Buchverkaufes. Sie halten zwar musterhaft zusammen, eine tritt für die andere ein, aber es fehlt ihnen doch ein behagliches, händiges Heim, wo sie sich ausruhen können, wo sie sich zuhause fühlen.

Auch Mädchen, die durchaus jugendlich eingestellt sind, ziehen aufs Geratewohl in der Weltgeschichte umher, verdienen sich bald hier und bald da für Haus- oder Landarbeit. Die Eltern können ihnen zuhause nicht mehr länger helfen, und so hieß es denn auf eigene Fäße stellen.

Daß die Frau heute selbständig genug ist und das Land nicht mehr scheut, beweist ja heute die Frau als Reisende. Auch ihr Pos ist nicht beneidenswert, schon darum, weil sie nur auf Provisionen arbeitet und kein festes Geld garantiert bekommt. Oft zieht die Vertreterin mit einem Staubsauger, mit einem Sollysapparat oder mit einem Bohrer, ohne etwas Nennenswertes umzusetzen. Das darf die alleingestellte Frau aber nicht entmutigen, sie muß alle Energie aufbieten, um sich durchzuschlagen zu können. Nicht selten sieht man auch ganze Kolonnen von Frauen über Land fahren, die Abonnenten für eine Monats- oder Versicherungsschrift sammeln sollen. Wenn sich die Verhältnisse in Deutschland weiter so rapide verschlechtern wie bisher, dann müssen wir uns darauf gefaßt machen, daß aus den Großstädten eine allgemaine Massenflucht einsetzt, weil man mit Arbeitseifer, Fähigkeit und Energie auf dem Lande heute noch eher durchkommt als in der Großstadt. E. Daase.

## Amtliches.

Freitag, den 8. August 1930, sollen mittags 1 Uhr in Pflanzhof, Gashof, 1 Geldschrank, hierauf nachmittags 2.30 Uhr in Kreislo, Gashof, 1 Büfett, 1 Schreibtisch und 1 Servierstisch versteigert werden. Riesa, am 7. August 1930.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Wir geben bekannt, daß auf Grund von § 3, Absatz 3 des Ortsgesetzes über die Straßen- und Schienenreinigungssachen vom 30. April 1930 in der Fassung des 1. Nachtrages vom 28. Juli 1930 als öffentliche Straßen und Wege, die nicht dem Haupt- oder Durchgangsverkehr dienen, folgende festgelegt worden sind:

- Am Bahndamm,
- Am Finkenberga,
- Am Solishof,
- Am Krautgarten,
- Am Hundteufel,
- Am Technikum,
- Am der Dölnitz,
- Am der Klosterkirche,
- Am der Papiermühle,
- Am der Ueberlandzentrale,
- Nachstraße,
- Berggasse,
- Blumenstraße,
- Branhausstraße,
- Bruchgasse,
- Chemnitzer Straße,
- Damischkestraße,
- Dammweg,
- Dimmelaasse,
- Dorfgarten,
- Eißberg,
- Elbstraße (mit Ausnahme des Teiles von der Straße am Hundteufel bis zur Breite Straße),

- Elbweg,
- Fabrikstraße,
- Feldstraße,
- Felgenhauerstraße (vom Popptzer Platz bis zum Schützenhaus),

- Flurenstraße,
- Gartenstraße,
- Gartenweg,
- Gäßchen (zwischen Schützen- und Schloßstraße),

- Georg Müller-Straße,
- Grüner Winkel,
- Heilstraße,
- Heimweg,
- Heinestraße,
- Industriestraße,
- Päfersberg,
- Rolonie,
- Rörnerstraße,
- Reisenhüttenweg,
- Kurze Straße,
- Marktstraße,
- Moartstraße,
- Mühlweg,
- Neue Straße,
- Nordstraße,
- Oberreihen,
- Luergasse,
- Rittergutsstraße,
- Schloßstraße (zwischen Haupt- und Goethestraße),
- Spinnereistraße,
- Siegerstraße,
- Stiller Winkel,
- Straße nach Forberge,
- Südstraße,
- Teichweg,
- Verbindungsweg bezw. -Straße nach dem Elbtal

- a) zwischen den Grundstücken der Fa. Speicherei u. Expeditions- u. G. und der Fa. Gebrüder Schönberg und
- b) durch den unteren Solishof der Fa. G. G. Brandt,

- Verbindungsweg zwischen Lange Straße und Stiller Winkel,
- Wagnerstraße,
- Wasserweg,
- Weg nach dem Rittergut Wöllitz (von der Leutewiger Straße an),
- Weg nach der ehem. Siegelerei Wöllitz (von der Leutewiger Straße an),
- Weinbergstraße,
- Wiesenstraße und
- Windmühlentrabe.

Riesa, am 6. August 1930. Der Rat der Stadt Riesa. Sam.

Wir geben hiermit bekannt, daß der von der Kreisbauhauptschaft Dresden in Ermächtigung des Kreisbauausschusses genehmigte 1. Nachtrag vom 28. Juli 1930 zum Ortsgesetz über die Straßen- und Schienenreinigungssachen im hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 5 und in den Verwaltungsstellen im Stadtteil Gröba und Weida 14 Tage lang zu jedermanns Einsicht öffentlich ausliegt. Riesa, am 6. August 1930. Der Rat der Stadt Riesa. Sam.

## Tüchtige Leute gesucht

zum Betriebe von leichtverfügbaren, Haushaltsartikeln. Auch nebenberuflich. Hoher Verdienst. Offerten unter N 4966a an das Taebblatt Riesa.

Es färbt die Schuhe und beföhlt In Riesa Schuhhaus Wiederhold.

Wer Geschäfte machen will, muß inserieren!

Sie verdienen zu wenig! Bei uns finden Sie Dauerstellung als Stadt-Kassierer; wir zahlen festen Zuschuß. Es wollen sich bekempfohlene Herren, die auch nach gründlicher Einarbeitung Aufnahmen für unsere Kleinlebensversicherung tätigen können, nach heute bei uns bewerben unter L F 575 an Invalidendank Leipzig.

Fruchtschwanenweiß das garantiert einzig wirksame Mittel gegen Sommersprossen. — Mt. 1.75 und 3.50 —

Gesichtswasser „Aphrodite“ gegen Mitesser, Pickel und alle Hautunreinigkeiten. — Mt. 1.75 und 3.50 —

Erhältlich bei Rudolf Blumenstein, Hauptstr. 99.

**U. T. Goethestr. 102**

Ab heute Donnerstag bis Sonntag der große durchschlagende Lustspiel-erfolg

**Ja, ja - die Frau'n sind meine schwache Seite**

Eine pikante Komödie nach dem bekannten gleichnamigen Schläger

Mit 2. Schläger

**Karneval des Lebens**

Vorfürungen werktags 7 u. 9 Uhr Sonntag 5, 7 und 9 Uhr

Sonntag ab 1/2-5 Uhr große Jugendvorstellung in beiden Theatern.

## 2 Ratschläge für die Schönheitspflege auf der Reise

1. Zur natürlichen Bräunung der Haut fette man vor und nach der Besonnung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände mit Creme Leodor grünlich ein; man erzielt dann ohne schmerzliche Reibung eine gesunde, sonnengebräunte Hautfarbe. Creme Leodor, Tube 60 Pf. und 1 Mt., Leodor-Edel-Seife 60 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

2. Zur Erlangung schöner weißer Zähne puge man früh und abends die Zähne mit der bereits erwähnten Zahnpaste Chlorodont, die auch an den Schleimhäuten mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste einen erfrischenden Glanz erzeugt. Chlorodont-Zahnpaste, Tube 60 Pf. und 1 Mt., Chlorodont-Zahnbürste 1 Mt., Chlorodont-Mundwasser 1 Mt.

Gute Gummi-Unterlagen billigst bei Franz Börner, Hauptstr. 44.

Möbel sowie Volkermöbel ganze Wohnungs-Einrichtungen neu und gebraucht billig und gut, nur im Möbelhaus Messe Riesa, Kärnerstr. 18. — Lieferung frei Haus. —

Zur Hochzeit allen Festen u. Gelegenheiten fertigt Reden, Gedichte, Prologe usw. schnellstens an Fein-Verlag, Radolfzell Baden-Badensee.

Schmerz laß nach. Endlich das Richtige. Restlos Beseitigung von Hühneraugen Hornhaut u. Warzen. Bequemste Anwendung. Rein Wasser. Kein Bintel. Tube 50 Pf. Zu haben bei: Stiefur Blumenstein.

Grundstück m. leerst. Laden geeignet für Fleischer, da Schlachthaus vorb. Auto-einf. sofort preisw. zu verkaufen. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Wer erteilt einmündigen Unterricht im Gitarrespielen? Offerten unter M 4966 an das Taebblatt Riesa. Wer will zum

Film? Schreib. Sie a. F. R. A. G e u n g, Bl.-Grünwald 46.

Ständige Aushilfe zum Frisieren für Sonnabends gesucht. Silde Gübner, Damen-salon, Lange Str. 1.

Unsere Heimat

Heimatliteratur unserer Riesaer Pflanz und des engeren Sachsenlandes dürfen in keiner Familie oder Bibliothek fehlen.

1. Jahrgang 218 Seiten stark, 4<sup>o</sup> Rm. 6.00

2. Jahrgang 230 Seiten stark Rm. 7.50

Zu haben im Riesaer Tageblatt Riesa, Goethestr. 59

Modernes Schreibisch und Bücherschrank zu kaufen gesucht. Angebot und Preis unter L 4964 an das Taebblatt Riesa.

Guterhalt. Herrenanzug, G. Wintermantel, 1 Paar G. Arbeitsschuhe u. 1 G. Taschenuhr billig zu verk. Goethestr. 30, Hinterh.

2 gr. Regale für Kolonialwaren sehr gut erh. preisw. zu verk. Schubkästen, 84 H. 80 gr. u. 18 offene Fächer. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Mustardherbieren verkauft Fr. Striegler, Hauptstr. 34 L.

Riehlers Rest. Bobersena Mora. Freitag Schlachtfest Die ersten

Ruden-Pflaumen 12 Pf. nur 40 Pf. Gärtner-Salatgurken frisch, 9 Pf. 1. —

Senfgurken 12 Pf. 1. — Neue gelbe Kartoffeln 10 Pf. 65 Pf. Zieger, Bahnhofstr. 20.

Blutisch in strommer Verpackung: In Angelsehisch In Rabliu In Goldbarsch In Fischfilet In Fisch-Roteletten.

Riesaer Fischhalle Goethestr. 37 - Telef. 956

Reichgeschaff. Rehwild, prima Gasermafsadnse, Enten, Gänser, täglich frische Seefische empfiehl

Clemens Bürger. ff. Bücklinge frisch eingetroffen. Ernst Schäfer Markt.

„Spezialität“ Morgen Freitag ab 5 Uhr Rostbrat-Heringe Joh. Weber Freiligrathstraße 5.

Prima Rehwild fette Enten junge Gänser empfiehl Carl Nigler, Gröba.

Pa. Pflaumen Apfel für Tafel und Wirtschaft, Maragaren, Birnen, Schattenmorellen (saure Pflaumen), gelbe Kartoffeln verk. billig

F. Sickerl Wismastr. 28, Tel. 145. Obgartener Wolltuch und Wollschaff.

Wohnung! Habe das Alleinvermietungsrecht u. Aneuronat-Gebäude erworben und empfiehl: Aneuronat Weizen- und Roggenbrot, Zwieback u. Biskuits auf Bestellung. Bäcker Kurt Winkler.

Zuckerkranke! Habe das Alleinvermietungsrecht u. Aneuronat-Gebäude erworben und empfiehl: Aneuronat Weizen- und Roggenbrot, Zwieback u. Biskuits auf Bestellung. Bäcker Kurt Winkler.

### Die Erneuerung der Erde!

Nach dem Erdbeben in Italien. — Die Senkungen der Erdoberfläche. — Veränderung der Gebirge. — Das Aufsteigen von Gestein. — Erste Sorgen um Amerika.

Die letzten Nachrichten über das furchtbare Erdbeben in Südtalien sind verstümmelt und die Forscher und Gelehrten haben sich noch einmal mit der Ursache dieser Katastrophe eingehend befaßt. Sie sind dabei zu dem Schluß gekommen, daß es sich nicht um ein Erdbeben durch vulkanischen Ausbruch, sondern um ein tektonisches Beben gehandelt hat. Diese tektonische Beben entstehen bekanntlich durch plötzlich auftretende Hohlräume im Erdinnern infolge der fortschreitenden Erdabkühlung. Mit diesen im Erdinnern auftretenden Hohlräumen sind natürlich auch Erdrutsche verbunden, sowie beachtliche Senkungen der Erdoberfläche. Beispielsweise wissen wir von den deutschen Mittelgebirgen, daß sie vor langer Zeit sämtlich vulkanischen Ursprungs waren. Inzwischen sind sie in ihrer vulkanischen Tätigkeit erloschen. Und trotzdem geht hier im Erdinnern noch ein Prozeß vor sich, der schon nach außen hin sehr beachtlich ist. Man spricht nämlich von einer Wanderung der Gebirge, weil die Wissenschaftler hier nachgewiesen haben, daß sich die Höhe der Gebirge reduziert. Könnte man diesen Vorgang vor ein paar Jahren schon im Riesengebirge und zwar bei der Schneefarbe beobachten, so wurde erst kürzlich ein ganz ähnlicher Vorgang bei der Zugspitze nachgewiesen. Hier gelang es einem deutschen Wissenschaftler durch umfangreiche Messungen einen erheblichen Höhenunterschied gegenüber den letzten zehn Jahren festzustellen. Es handelt sich also um einen Prozeß, der trotz der Jahrtausende des Erdbestehens eigentlich ziemlich schnell vor sich geht. Was zeigt nun diese Wanderung der Gebirge an? Sie läßt deutlich erkennen, daß sich die Erde senkt, daß im Innern der Erde Erdrutsche und Verschiebungen vor sich gehen, die so groß sind, daß sie sich durch Nachfall an der Erdoberfläche auswirken. Das Alte bricht zusammen, um sich schließlich wieder zu erneuern. Das kann natürlich noch eine recht geraume Zeit dauern, aber es muß allen Ernstes mit dieser großen Gefahr gerechnet werden.

Was man diesen Vorgängen für Beachtung brüht, wird am besten beleuchtet durch die Feststellungen, die man vor zwei Jahren im Anschluß an das Seebeben vom 18. November im Atlantischen Ozean gemacht hat. Denn diese Seebeben sind natürlich auch weiter nördlich, als die Auswirkung einer im Erdinnern vor sich gehenden Revolution, hervorgerufen durch die fortschreitende Abkühlung der Erde. Denn diese Abkühlung geht auf der ganzen Erde vor sich, im Norden, wie im Süden, im Osten wie im Westen, nur geht sie nicht gleichmäßig, sondern in einzelnen Gruppen vor sich.

Befassen wir uns einmal mit dem großen Seebeben vor zwei Jahren im atlantischen Ozean, von dem man nachgewiesen hat, daß es seit 200 Jahren das stärkste war. Als in New York die Wellenkräuter unter der Wucht des Seebebens erschütterten, wurden die Geologen und Wissenschaftler sehr ernst und nachdenklich. Sie glaubten, daß dies die ersten Anzeichen dafür seien, daß die große Umlagerung begonnen habe, die man bisher immer in das Reich der Fabel verwies. An sich war man sich natürlich schon geraume Zeit im Klaren, daß die Flüsse im Atlantischen Ozean vor der amerikanischen Küste nicht stärker waren als anderswo und mußte schließlich darauf gefaßt sein, daß es hier einmal Einstürze geben könnte, aber bei der amerikanischen Weichheit setzte man sich auch über diese Tatsache hinweg und vertraute weiterhin auf die Stabilität der Erde. Nun weiß man mit einem Male, daß die Stabilität der Erde unter dem Ozean doch nicht ganz so groß ist, wie man immer geneigt war anzunehmen. Der Kapitän David Bone hat große Messungen vorgenommen, worüber er geradezu verblüffende Angaben gemacht haben soll. Zum Beispiel hat er an einer Stelle, die sonst sehr leicht zu loten war, eine Tiefe entdeckt, die er mit keinen Apparaten und Meßinstrumenten nicht mehr ergründen konnte. Das war ihm ein wichtiger Fingerzeig dafür, daß sich an der Küste plötzlich große Vertiefen gebildet hätten, die früher niemals vorhanden waren. Er stellte tatsächlich auch weiterhin fest, daß zwischen Sable Island und Rantucket ungeheure Tiefen gebildet hätten: Es handelt sich also hier um eine Einsturzwelle, die man nicht nur positiv nachgewiesen hat, sondern aus der auch hervorgeht, wie gewaltig Erd- und Seebeben das Ozeanbett verändern. Da ich hier gerade von Erd- und Seebeben spreche, sei besonders

darauf hingewiesen, daß auch innerhalb des Ozeans vulkanisch tätige Berge vorhanden sind. Indes gibt man in Amerika selbst auf diese Erscheinungen nicht viel. Man kann und will nicht glauben, daß die stolzen Wolkenträger nur auf gefährlichen und schwankenden Grund gebaut seien. Auch Messungen an der amerikanischen Küste, die im letzten Jahre von dem amerikanischen Universitätsprofessor Archibald Grove vorgenommen worden sind, bezeugen, daß auch bei Jacksonville und Sanaberal Veränderungen im Ozeanbett, hart an der Küste, eingetreten seien. Man kann also niemals wissen, ob nicht die innere Macht der Erde allen menschlichen Berechnungen trotzt und alle menschlichen Stabilitätsberechnungen im Bezug auf die Haltbarkeit ihrer Bauwerke, einen Strich durch die Rechnung macht. Dann wäre es um Amerika zweifellos ohne gefahren!

### Ueber den Ozean.

Wir haben in diesen Tagen vernommen, daß der Ozeanflug des englischen Luftschiffes R. 100 glücklich vollendet worden ist. Immerhin ist auch dieser Flug nicht ohne Gefahren und Zwischenfälle abgegangen, denn wir erfahren ja kurz zuvor, daß das Steuer dieses Schiffes infolge plötzlich auftretender Stürme schwer beschädigt worden ist. Man hat ein derartiges Ereignis ja eigentlich voraussehen müssen, denn alle diejenigen, die das Experiment des Ozeanfluges vorher unternommen hatten, wußten ja von den Wetterstürmen und Gefahren dieses Atlantischen Ozeans zu berichten. Selbst Ozeaner befand sich nicht immer in gerade beneidenswerten Situationen und viele von den Flugzeugen, die dem Wagnis eines Röhrlinienfeldes nachgefertigt hatten, verlor man in den unentrinnbaren Fluten. Nur der Ehrgeiz Englands ist der Grund dafür, daß es dem Beispiel des deutschen Luftschiffes Graf Zeppelin gefolgt ist.

Worin bestehen nun die Hauptgefahren des Ozeanfluges? Man hat vielfach der Ansicht gehuldigt, daß es lediglich die weite Strecke sei während der das betreffende Luftfahrzeug ohne Landungsmöglichkeit über Wasser sei. Diese Annahme ist aber irrig, denn Strecken in der Ausdehnung des Ozeans sind auf dem Landwege schon seit langem gefahrenlos überquert worden,



Alles, was zu einer fertigen Soße gehört, enthält **MAGGI'S Bratensoße** nur noch mit Wasser zu kochen 1 Würfel für gut 1/4 Liter vorzügliche Bratensoße 15 Pfg.

### Helene Chlodwigs Schuld und Sühne

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Du hast mir doch versprochen, Umberto.“  
„Sogar an meinen Namen erinnerst du dich noch, wie weit von dir,“ unterbrach er sie. „Ich weiß natürlich ganz gut, was ich versprochen habe. Aber du bist auch mit deinen Gelübnissen etwas im Rückstand. — Ich habe dich vorher schon gefragt, wer dieser Dr. Franke ist, für den du morgen da sein willst. Dein Averson dünkt mir weniger gefährlich.“  
Ihre Augen ruhten groß und entsetzt in seinen schwarzen, um dann an ihnen vorbeizugleiten.  
„Darf ich vielleicht um Antwort bitten?“  
Sie hörte die Drohung und öffnete die Lippen zu einem schmalen Spalt. „Er ist mir lediglich ein Freund.“  
Sein Mund verzog sich etwas. „Mehr solcher Freunde wären ungemütlich. Mit einem nehme ich es auf. — Darf ich dich jetzt um irgendeine Kleinigkeit zu essen bitten? Ich habe Hunger bekommen von dem Steigen nach der Höhe. — Übrigens —“ er hielt sie mit einem feinen Lächeln in dem schönen Gesicht am Arm zurück. — „ich finde es mehr als unverständlich, daß du das Geföhl hier erworben hast. Was ist das wieder für eine Kaderibee gewesen? Baunten hast du, geliebte Frau, daß man wirklich an deinem Verstande zweifeln möchte.“

Sie hatte sich losgemacht und war aus dem Zimmer geschlüpft. Er machte ein paar Schritte nach dem Fenster hin und ließ sich dann in dem Stuhle nieder, den sie zuvor eingenommen hatte, stand auf und schlug den Deckel des Flügels zurück. Unter seinen Händen wurden die Lasten zu sprudelnden Quellen, die alle Luft und alle Wonnen der Erde aus der Tiefe mit sich an das Licht des Tages rissen.

Die Finger, die niemals eine physische Arbeit verrichtet hatten, wurden ganz von Inspiration erfüllt. Immer freier, immer jauchzender rauschten die Löse durch das offene Fenster nach dem Garten, der in nächstlicher, schweigernder Stille lag. Bald sentimental verträumt, bald lebensfreudig begeistert, verstümmten sie plötzlich in einem melancholisch, überreizten Disakkord.

Die Hände noch auf den Lasten ruhend, sah er nach rückwärts und bog das Gesicht weit in den Nacken. Sein Blick war wie der einer Schlange. Schrittweise zog er die Künstlerin zu sich heran.

Mit hängenden Armen stand sie nun dicht vor ihm. Ein Zittern lief über ihren Körper. Sie küßte das Eisige ihrer Hände, das Erstarrten des Blutes in jeder Ader. Ihr Kopf beugte sich, sank immer tiefer. Und ruhte nun Wange an Wange mit ihm.

Während sie den Blick gesenkt hielt, umfaßte der seine ihre ganze Gestalt. „Küß mich, du!“  
Statt ihm zu willfahren, hob sich ihr Gesicht langsam hoch. „Ich werde dir in Zukunft keine so großen Summen mehr zur Verfügung stellen können,“ sagte sie abwägend, ich habe Schulden.“

„Wöglich? — Schulden sind etwas Häßliches.“ Er wippte mit den Armen und hielt den Rücken weit zurückgebogen. „Ich wollte dich gerade jetzt bitten, mir einige tausend Mark überweisen zu lassen. Vielleicht ist Direktor Kumpou so gut, wenn ich ihn darum erlauche?“

„Das wirst du nicht tun!“ Sie maß ihn mit einem Blick voll Jörn und fraulicher Verachtung. „Hast du denn gar keinen Stolz und gar kein Schamgefühl, daß du es nicht als gefahrlos empfandest, wenn du dich von einer Frau erhalten läßt?“

„Erhalten läßt? — Erlaube, mein liebes Kind, die große Poje steht dir nicht. Sie fliehet dich wohl auf der Bühne sehr gut, aber hier ist sie sehr am Platze. Wer hat dich aus dem elenden Nest da unten geholt? — Ich! — Wer hat deine Stimme entdeckt? — Wieder ich! Und der die Welt auf dich aufmerksam machte, das war wieder kein anderer, als meine Person!“

„Wenn ich nicht solches Kapital in der Kehle gehabt hätte, du wärst der Letzte gewesen, der sich um mich gekümmert haben würde.“

„Nun irrst du wieder, Helene.“ Er griff nach ihrer Hand und legte sie an seine Wange. „Ich hätte auch ohne dieses Kapital deiner Stimme mein Leben an das deine gekettet. Denn ich war damals verrückt vor Liebe.“

„Damals! — Heute bin ich dir gleichgültig.“

„Nicht ganz! — Du bene, liebes Kind! — Wollten wir jetzt hinübergehen? Ich habe wirklich Hunger.“

Er reichte ihr den Arm mit jener großen Geste, welche die Männer des Südens bei jeder Gelegenheit zur Hand haben und die leider so selten — ihr Wirkung verfehlt.

Er schob ihr den Stuhl zurecht und nahm den großen Strauß buntfarbener Nelken, der ihm den Blick in ihr Gesicht verdeckte, vom Tische, um ihn nach einer Feinsternische zu tragen. Eine derselben, eine mattweiße Blume mit rosa gekrümmten Rändern, steckte er in das Knopfloch des dunklen Anzuges. „So ist es festlicher, nicht wahr, mein Liebes.“

Man vergegenwärtigt ohne Frau, man verlornt und weiß kaum mehr, wie man sich zu benehmen hat, wenn man mit einem schönen Weibe Seite an Seite sitzt.

Ihr Mund zitterte in Erregung. Sie würgte an den Bissen, als wäre jeder einzelne eine Speise, die ihr Gaumen nur mit größtem Widerwillen aufzunehmen vermochte. Sie schauerte zusammen in dem Gedanken, was noch alles kommen würde. Die ganze Nacht lag vor ihr, das Morgen und das Uebermorgen — vielleicht blieb er sogar länger, sie wußte, wie unberechenbar er war.

Franke's Gesicht stand plötzlich so deutlich vor ihr, daß sie abwehrend die Hand hob. Und immer wieder beugte sie die gleiche Torheit, kürzte sich in den gleichen Fehler: Daß sie liebte und sich lieben ließ — und wußte doch, daß sie an eine Kette gebunden war, zeitweilens. Und daß dieser Mann ihr gegenüber um seinen Preis zu bewegen war, ihr den Weg in die Freiheit zu öffnen und das Lor des Glückes aufzutun, wie sie das so heiß ersehnte.

Er schien nichts von der Depression, die über sie herein gebrochen war, zu verspüren und sprach munter darauf los: Von seinen Erfolgen, seinen Reisen, dem Bandhaus, das er sich in Ostia gebaut hatte.

„Hast du dazu die Kistennummern benötigt, die du bisher von mir verlangtest?“

Er weidete sich jetzt an ihrem jorngersteten Gesicht und dem sprühenden Bestimmer ihrer Augen. „Dazu? — Nein, mein Liebes! Für meine Bedürfnisse komme ich selbst auf. Es war das Bögeged für meinen Vater. Er hat sich unklugeweise an politischen Machenschaften beteiligt und mit der Summe, die ich von dir erhielt, habe ich ihn von seiner Partei losgekauft. Es hätte seinen guten Eindruck gemacht, wenn die Zeitungen berichtet haben würden. Senior Alfonso Petrattini, der Vater des berühmten Pianisten Umberto Petrattini sei wegen politischer Umtriebe ins Gefängnis gewandert.“  
„Was geht dich dein Vater an!“ Ihre Stimme schloß sich im Born.

„Richts! — Da hast du recht. Mich dafür aber um so mehr. Du bene Gestattest du, daß ich rauche? — Wollten wir noch ein wenig draußen promenieren. Es spricht sich freier.“

Ohne zu fragen, zog er sie an sich hoch. Als sie Arm in Arm vor die Türe traten, mußten sie an Böblingen vorbeigehen, der noch immer seine Pfeife rauchte. Er schüttelte bedächtig den Kopf, ließ das Paar vorbeigehen und sah ihm nach, wie es dem Walde zumanderte.

„Wenn das nur zuguterletzt kein schiefes Ende nimm. Drei Männer, das war selbst für eine Frau, wie die Kammerlängerin, zuviel. Wenn der Doktor zwei Stunden später gekommen wäre, hätte er was zu sehen getriegt. Ihn, den Ramert Böblingen, ging es schließlich die Rage an, was seine Brotgeberin tat, aber schade war um sie, wenn sie wieder die Räder kam. Der Doktor, ich nicht aus, als ob er gewöhnlich Spöck verstände.“

„Bitte, Ramert, kommen Sie doch zu mir ins Haus, Es knistert immer so.“

„Knistert?“ — Böblingen suchte durch das Dunkel nach dem Besichte, das sich zu ihm niederbeugte und hielt den Atem an. „Ich hör aber nis,“ sagte er und hob den Kopf, um mit der Nase zu schnuppern. „Wird halt das Holz von der Altane ein bisschen trocken, oder die Möbel, weil's noch ein wenig neu sind. Sehen's ein wenig zu mir, Mariha. Zweifeln ist es weniger gruslich.“

„Oder noch mehr!“ kam es schnipplisch. „Ich hab das Boh für die Gnädige gerichtet und sie kommt nicht, läuft mit ihren leichten Schuhen durch das nasse Gras und holt sich wieder einen Schnupfen. Wissen Sie, wohin die beiden gegangen sind?“

Er zeigte nach der Schlucht, deren Eingang von einem kleinen Wäldchen verdeckt war. Haschte nach ihrer Hand und war glücklich, als sie ihm dieselbe überließ. „Was Sie für weiche Pfoten'n hab'n, Frau'n Mariha. Ich mein, die könnten gar nicht tragen.“

„Da läuschen Sie sich aber!“ Das Lachen der jungen Stimme hallte durch die Stille. — Brach plötzlich ab und wurde zu einem leisen, angstvollen Geflüster. „Haben Sie nichts gehört, Ramert?“

Ihre beiden Gesichter bohrten sich in das Dunkel und lauhten mit angehaltenem Atem.

„Kommen Sie, Ramert! Ich fürchte mich so entsetzlich. — Horchen Sie doch! Die Hand des Mädchens riß den Mann auf und geriet ihn nach dem Hause.“

Sie stolperten über die Schwelle und hörten in der Ferne nochmals denselben hellen, schmerzgefälligen Schrei, der sich drüben an den Felswänden brach.

Dann stürzte nichts mehr den Frieden dieser Nacht.

Bereits eine halbe Stunde vor acht Uhr trieb sich Dr. Franke in der Nähe der Villa von Helene Chlodwig in Mit-Harlung herum und spähte immer wieder, ob nicht ein Wagen oder sonst etwas Verdächtiges durch die Toreinfahrt kam. Die Hand, welche gestern abend die Gardinen in Rotlach-Berghof übereinandergeschlagen hatte, ließ ihn nicht zur Ruhe kommen. Immer wieder suchte er herauszubringen, ob Helene auch wirklich nicht auf dem Gute gewesen war oder sich nur hatte verleugnen lassen.

Fünf Minuten vor zehn Uhr schellte er am Haupteingang und wurde sofort vorgelesen. „Die Frau Kammerlängerin wäre noch bei der Toilette, der Herr Doktor möchten inzwischen eintreten.“  
Also hoch! Er atmete auf. Demgemäß konnte sie nicht in Rotlach-Berghof gewesen sein, wenn sie jetzt schon in Harlung war. In den Erhöhlungen gehörte sie nicht. Zu

ohne daß eine Zwischenlandung notwendig geworden wäre. Viel mehr sind es die Wetterböden, die nicht nur dem Luftfahrer, sondern auch den großen Schiffen mitunter schwer zu schaffen machen. Plötzlich auftretende Luftströmungen und Unwetter, zwingen das Fahrzeug seine Position zu verändern. Starke Luft- und Wetterwirbel mit ungeheurer Rotationsfähigkeit machen sich in tieferen und höheren Höhen spontan bemerkbar. Nicht immer ist es dem Luftfahrzeug möglich, rechtzeitig dieser großen Gefahr zu entrinnen, in der es in den meisten Fällen nichts mehr zu retten gibt. Über keinem Wasser sind die auftretenden Strömungen so stark, wie gerade über dem Atlantischen Ozean. Auf dem Ozean gibt es drei sogenannte Wetterböden, die der Kapitän jedes Fahrzeuges kennen muß. Er muß sie ständig im Auge haben und versuchen, den Strömungen und Ausstrahlungen dieser Wetterböden zu entgehen. Die erste dieser Wetterböden liegt im Bereiche der sog. Golfstraße, die zweite bei den Azoren und die dritte im Karibischen Meer. Die aus diesen Richtungen auftretenden Strömungen sind die beachtlichsten, sie sind entscheidend für das Ziel- oder Hochdruckgebiet das über dem Ozean unbestimmt lange Zeit lagert. Die hier auftretenden Strömungen sind im allgemeinen auch entscheidend für

das über Deutschland lagernde Wetter, worauf ich nachträglich noch zu sprechen komme. Welt ruhiger ist dagegen der Große Ozean, der ja aus diesem Grunde auch den Namen „Stiller Ozean“ trägt. Die Ueberfahrten von Ostasien nach den Vereinigten Staaten gestalten sich daher bei weitem günstiger, im Luftwege sowohl als auch für den Schiffahrtsweg. Beachtlich sind hier nur die auftretenden Strömungen aus der Richtung der sog. Bermudastraße und von den Kurilen. Ihren Hauptkonzentrationspunkt finden sie jedoch erst bei den Sandwich-Inseln. Wie entstehen nun aber derartige atmosphärische Strömungen? Sie sind ein Dunstkreis, der sich aus den ungeheuren Wassermengen in Verbindung mit anderen Gasen (Stickstoff und Sauerstoff) bildet. Diese Dunstkreise haben mitunter ein ungeheures Ausdehnungsgebiet und können sich für lange Zeit halten. Ich will es daher schon daraufhin, daß wir in Deutschland vorwiegend unter dem Einfluß der im Atlantischen Ozean auftretenden Strömungen und Dunstkreise liegen. Sie überlagern dann meistens England oder Frankreich und gelangen des Weiteren zu uns. Wir pflegen dann in den Zeitungen zu lesen, daß vom Atlantischen Ozean, von den Azoren her ein Tiefdruckgebiet sich bemerkbar macht, das zunächst noch an der englischen oder fran-

zösischen Küste lagert, aber in kurzer Zeit auch bei uns sehr wird. Dagegen werden wir von den Ausströmungen des Großen oder Stillen Ozeans höchst selten beeinflusst, es sei denn, daß sich ein von hier kommendes starkes Hoch- oder Tiefdruckgebiet ausgiebig über Rußland gehalten hat. In solch einem Falle vernehmen wir dann, daß von Rußland her kalte oder warme Luftmassen herinströmen. Sie pflegen sich jedoch nicht in Rußland selbst zu entwickeln, sondern vielmehr im Stillen oder Großen Ozean und gelangen innerhalb der riesigen russischen Landstrecken lediglich zur Konzentration. Mit diesen allgemeinen meteorologischen Feststellungen, die auch für uns Völkerverwehner von ausschlaggebender Bedeutung sein können, wird auch das Geheimnis des Ozeanfluges und seine Gefahren teilweise gelüftet sein. Wir erkennen daraus, daß das Wasser nicht die direkte, sondern nur die indirekte Ursache aller Gefahren ist, weil der Verbundungsprozess des Wassers in Verbindung mit anderen Gasen ja erst wieder zu der Erzeugung der Strömung und damit zur eigenen Beeinflussung führt. Ein Beweis für den ewigen Kreislauf der Natur!

D. B. Bera.



Rachernie.  
Die Knechtinnen — nach einem Gemälde des französischen Meisters Millet.



Saure Gurken, saure Gurken.  
Ueberall, wo Gurken angebaut werden, ist jetzt die Einlegererei im vollen Gange. — Nun wissen Sie, woher die ereignislosen Hochsommerstage den Namen „Sauregurkenzeit“ haben.

dem pendelte er schon seit zweieinhalb Stunden vor der Villa auf und ab, so daß ihm ihr Kommen nicht hätte entgehen können.

Etwas später öffnete sich die Türe des Empfangszimmers und Knappe sofort wieder ins Schloß. Franke, der am Fenster gestanden hatte, wandte sich um.

„Helene!“ Entsetzen, Schmerz und Angst lagen in dem Ausruf. „Was ist geschehen?“

„Nichts!“ Sie reichte ihm die Hand, die in der seinen zitterte und dudelte, daß er sie küßte.

„Hab Vertrauen zu mir!“ Er zog sie gegen seine Brust und hielt sie mit den Armen fest gegen sich gepreßt. „Helene!“ bat er. „Willst du mich nicht wissen lassen, was dich so sehr verändert hat?“

„Verändert? — Findest du das?“ Ihre Augen irrten verängstigt an ihm vorüber. „Schieb den Kiesel vor, Just, ich habe dir etwas zu sagen.“

Er überquerte den Teppich und ging nach der Türe, um ihr zu willfahren. Als sie den Mund zum Sprechen öffnete, führte er sie furchlos nach dem Sofa, dessen helle Seide mit der Farbe ihres Gesichtes weitete.

„Du mußt keine Furcht vor mir haben.“ Er neigte sich zu ihr herab und ließ seine Wange an ihrem Scheitel liegen.

Sie griff mit ihren Händen nach den seinen hinauf und klammerte sich daran fest. „Ich bin heute nacht verunglückt!“

„Verunglückt?“ sagte er stodend nach.

„Ich wollte mich an einer Schnur erwürgen,“ preschte sie heraus. „Sie war nicht stark genug — aber mein Hals wurde fast durchschnitten.“

Seine Finger ließen die ihren fallen, wühlten sich und bogen ihr das Gesicht tief in den Nacken. Unter dem weißen Pelzbesatz des Anjama sah er eine schmale, blutunterlaufene Spur, die von der Kehle nach den Ohren zu lief. Vereinzelt, dunkle Flecken standen in blaugrüner Färbung auf dem weißen Fleische ihrer Haut aufgeprägt.

„Helene, sag mir die Wahrheit!“ bat er entsezt.

„Sprich leiser,“ mahnte sie und lehnte das Gesicht wieder gegen seine Schultern. „Ich habe es getan — weil ich unheilbar krank bin.“

Ihr Gesicht wurde von dem tiefen Aufatmen, das seine Lungen dehnte, sachte mit emporgehoben und glitt ebenso sanft wieder zurück. Vergessenen Helsen von ihm ab. Jetzt, da er den Grund ihrer Verstortheit und ihres unseligen Tuns wußte, dünkte ihm alles nur mehr ein böser Traum.

„Was soll das für eine Krankheit sein, mein Liebes?“ Er hatte sein Gleichgewicht wieder gefunden und setzte sich neben sie auf den Divan, ihre Hand mit der seinen umschlingend. „Ich bin Arzt, Helene! Nichts ist mir fremd,“ tröstete er, als sie die Lippen aufeinanderstieß.

„Ich werde meine Stimme verlieren.“

Erst erschrak er, dann ging ein Rächeln um seinen Mund und verlor sich nicht mehr, trotzdem ihre Augen mit einem Ausdruck grenzenloser Verzweiflung und lebendster Bitte an ihm hingen.

„Woher hast du diese Weisheit?“ spottete er gutmütig. „Von irgendeiner Zigeunerin? Oder aus den Karten der Wahrsager? Oder den Linien deiner Hand? — Oder sind es die Sterne, die du gefragt hast?“

„Spotte nicht!“ bat sie aufschluchzend. „Wie lange glaubst du, daß ich noch singen werde?“

„Wo ist es doch Ernst,“ sagte er, und trug jetzt statt des Rächels eine tiefe Furche in die Brauen eingegraben. „Stammst die Kenntnis deines Leidens von der Untersuchung durch irgendeine Professorenreihe?“

Sie wehrte mit einer nervösen Handbewegung. „Ich fühle es ganz einfach. Namentlich seit gestern abend. Etwas schneit mir die Kehle zu — ich fühle Feuer brennen und verspüre, wie mir der Schmerz bis an Stirne und Kopfhaut zieht.“

Er gab ihre Hand frei und hob sich vom Divan auf. „Dann ist auch keine Zeit zu verlieren, ihr Gemüth zu verschaffen.“

Ich habe hier keinen Kehlkopfspiegel und Sonstiges. In Moment zur Verfügung. Du mußt zu mir in mein Sprechzimmer kommen. Kannst du in einer Stunde fertig sein? Dann untersuche ich deinen Kehlkopf. Ist es so, wie du sagst, dann ziehen wir ungefümt Professor Krede zu Rat. Er ist die erste Kapazität auf diesem Gebiete, ich bin jedoch der festen Ueberzeugung, daß alle deine Sorge überflüssig ist.“

Der Blick, mit dem sie ihn ansah, gab ihm zu denken. „Das Beste ist, ich warte, bis du Toilette gemacht hast. Dann fahren wir zusammen. — Tu mir die Liebe, Kind! Ich habe gestern meinen Vater begraben. Meine Nerven sind noch nicht ganz im Gleichgewicht.“

Nach einem Moment des Zögerns nickte sie ihm zu und verließ das Zimmer. Er hörte sie draußen mit der Jofe reden und wie sie dieser befehl, ihr beim Ankleiden behilflich zu sein. Sein Blut rauschte und schlug vom Herzen mit troppiger Wucht nach dem Gedder der Schläfen hinauf, daß diese merklich anzuschwellen begannen.

„War das denkbar, daß eine Frau, die noch vor Tagen so offenkundige Lebensfreudigkeit und Haseinsbeglückung empfunden hatte, über Nacht zu diesem angstvoll verstörten Weibe wurde, dem nur noch der Selbstmord als einzige Rettung erschien? — Daß die Furcht, die Stimme zu verlieren, sie alles andere vergessen ließ, selbst seine Liebe, von der sie wußte, daß sie unveränderlich war, ihr schönes Heim in Rottach-Bergdorf, das ihr so sehr am Herzen lag, daß sie sogar für immer ihren Wohnsitz dort aufzuschieben gedachte.“

Sollte nicht doch noch etwas anderes vorgefallen sein? — Etwas, von dem sie ihm nichts wissen lassen wollte, das vielleicht mehr als die Kehlkopfentzündung ihren Lebenswillen erschütterte und zum Wanken gebracht hatte.

Er dachte an den Direktor. Aber nach kurzem Ueberlegen warf er den Gedanken von sich. Aversion war ein Mann von Ehre. Daß er sich Hoffnung machte, war schließlich seine Privatangelegenheit. Eine Frau, wie Helene hatte mehr Ansehen, als eine andere, die nicht so mitten in der Öffentlichkeit stand.

Er hätte sich jetzt gern zur Beruhigung seiner Nerven eine Zigarette in Brand gesteckt. Aber das ging nicht gut. Er mußte ohne Hilfe des Narkotikums seinen Körper in Schach halten. Die Mutter fiel ihm ein, wie sie jetzt wohl zu Hause saß und weinte und sich nicht würde erklären können, was ihn schon wieder veranlaßte, von ihr wegzulieben. Gut, daß er eine Wohnung für sich allein hatte, so konnte er, ohne Aufsehen zu erregen, Helene mit sich in sein Sprechzimmer nehmen.

Seine Haushälterin fand sicher nichts dahinter, denn seine Patienten bestanden zu dreiviertel aus Frauen.

Helene trat, zum Ausfahren angesehelt, ins Zimmer und zwang sich ein Rächeln auf die Züge. „Ich habe Angst,“ sagte sie kindhaft verschüchtert. „Wird es sehr weh tun, Just?“

„Was soll denn weh tun, mein Liebes!“

„Die Untersuchung! — Ohne Pinsel und Hörschein geht es wohl nicht ab!“

„Ich weiß noch nicht, Helene. Aber du kannst versichert sein, daß ich dir jeden Schmerz, der nicht unbedingt nötig ist, erspare.“

Ihre Augen standen schon wieder voll Tränen. „Gehen wir, Just?“ — Dann rief sie an ihn herantretend. „Ist an meinem Hals etwas zu sehen?“

„Nichts,“ sagte er gütig. „Die Flecken werden sich übrigens bald verlieren. Du wirst sie schon nach einigen Tagen nicht mehr so kräftig pudern müssen. — In einer halben Stunde hast du Bewußtheit,“ tröstete er und bog ihr Gesicht rasch zu sich heraus, verspürte das krankhafte Zucken ihrer Lippen und gab sie wieder frei. „Wenn wirklich — der Verlust der Stimme ist noch lange nicht das Beden, Kind.“

Sie schrak zusammen und drängte zur Türe, die er öffnete, um an ihrer Seite nach dem Wagen zu gehen, der bereits vor dem Haupteingang wartete.

Als sie fünf Minuten später die Treppe zu seiner Woh-

nung hinaufschritten, mußte sie mehr als einmal im Steigen innehalten. Er hielt ihren Arm fest durch den seinen gezogen und stützte sie. Als sie oben vor der Plurttüre standen, zog er seinen Schlüssel und ließ das Schloß aufknappen. „Tritt ein, geliebte Frau!“

In seinem Sprechzimmer angekommen, entschlüpfte ihr ein leiser Schrei. Ihr Gesicht war totenblau geworden.

„Was ist?“ drängte er besorgt.

Ihr Blick irrte über Ruhebett und Apparate, um auf dem Totenkopf hängen zu bleiben, der auf dem Schreibtische stand und starr und glasig nach ihr übererschaute. „Dede ihn zu, Just! Ich kann das nicht sehen.“

Er willführte ihr und warf ein schwarzes Tuch über das grüne Knochengesicht. „Nichts ist so harmlos, als solch ein fleischloses Haupt,“ suchte er ihr Brauen abzuschwächen. „Daß dir jetzt behilflich sein, mein Liebes.“ Er nahm ihr Mantel und Hut ab und hing es an den Haken der Türe. „Setz dich hier in den Stuhl — nein in diesen hier, bitte. Und habe keine Angst, mein armer Vogel, es geschieht dir nichts. Es sind doch meine Hände, Kind, denen du dich anvertraust.“

Sie schloß die Augen und ließ sich, ohne Widerstand zu leisten, in den Sessel drücken. Als sie die Lider wieder hob, sah sie ihn in weißem Kittel vor einer Lampe stehen, deren Reflektor ein warmes, gelbliches Licht in den Raum warf. Er rollte den Apparat etwas näher heran und tauchte seinen Blick in den ihren. „Bitte, Helene.“

Sie legte den Kopf zurück und küßte, wie ein leichter Schwindel ihr ganzes Bewußtsein in graue Wolke hüllte. Aufblickend, verschwand seine schlanke Gestalt vor ihr, verblüdete sich dann zu ungeheuren Dimensionen, und schien auf sie niederzufallen. „Nicht!“ — Sie ließ seine Hand zurück, schnellte auf und glitt wieder auf den Stuhl.

„Helene!“

„Daß mich doch! Es ist ja alles!“ — Stige wollte sie sagen — und stammelte nur undeutlich: „Alles umsonst, Just!“

Er war ganz Blüte, ganz Nachsicht und Geduld, und schob seine Hand behutsam unter ihr strenggeformtes Kinn. „Ich habe schon Kleinfchen von drei Jahren hier sitzen gehabt, sie haben alle stillgehalten. Wenn du vernünftig bist, ist es in wenigen Minuten zu Ende.“

Willenslos ließ sie sich den Kopf zurückdrücken, küßte unter den geschlossenen Lidern ein grelles Licht, das sich in ihren Mund hineindrückte und ergab sich in das Unabänderliche.

Franke knabenhaft herzlich das Gesicht zwang sie, die Augen zu öffnen. „Eine ganz minimale Anschwellung des Rachens, mit einer ebensoviele minimalen Rötung der Bänder des Kehlkopfes. Dann wurde er plötzlich sehr ernst. „Um dieser Bagatelle willen hättest du dein Leben hingeworfen, Helene!“

Ihre Lider fielen wieder herab. „Um dieser Bagatelle willen!“

Ein trampfhaftes Behnen machte ihren Körper erschauern.

Die Gehelmrätin stand erstarrt und suchte vergeblich die Söhnung, der ihre Junge für den Moment unterworfen war, von sich abzuschütteln. Endlich, als der erste große Sturm der Erregung abzuflauen begann, fand sie Worte: „Just, das kann doch nicht dein Ernst sein! Ich bitte dich um alles, Just! — Seit wann siehst du denn in Beziehungen zu ihr?“

„Seit Wochen schon, liebe Mama.“

„Is Vater noch lebte?“

„Ja! Damals schon!“

„Wo, um Gottes willen, hast du sie denn kennengelernt?“

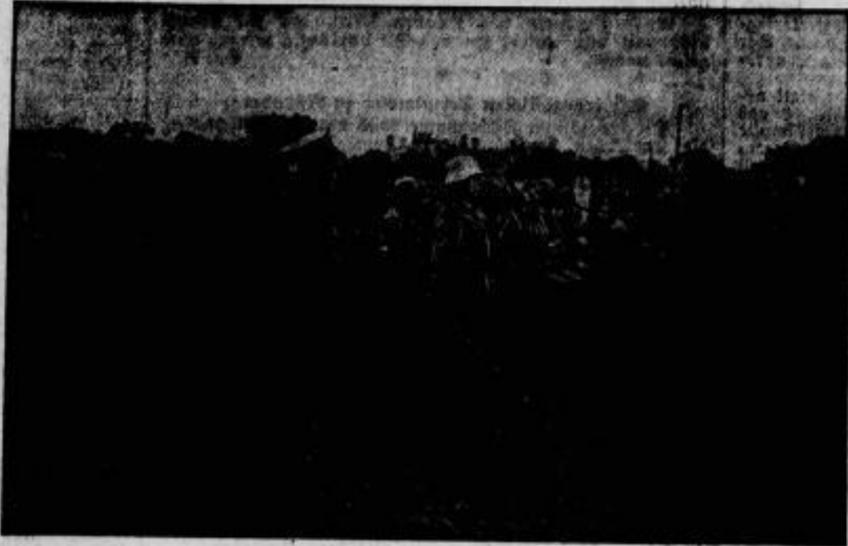
„Als ich seinerzeit ins Gebirge reiste.“ Franke sah abwesenden Blickes im Beinstuhl des Erlers und starrte auf die Straße, deren wirre Geräusche durch die geschlossenen Scheiben in gedämpftem Tone heraufklangen.

(Fortsetzung folgt.)

# Neuheit vom Torjorn in Bild und Wort.



In den Wertungen des Europa-Staubfluges führend ist nach den letzten Ergebnissen der technischen Prüfungen der deutsche Pilot Reinhold Fob.



Hindenburg besichtigt das Wachregiment. Die alljährlich besichtigte der Reichspräsident am 5. August das Berliner Wachregiment. Die Aufnahme zeigt die Entgegennahme der Meldung des Regimentskommandeurs durch den Reichspräsidenten.



Ernst Heilemann, der als Maler schöner Frauen bekannte Berliner Graphiker, begeht am 8. August seinen 60. Geburtstag. Bild links.



Zwei Gegnerinnen in den Tennismeisterschaften von Deutschland.

Die unter internationaler Beteiligung in diesen Tagen in Hamburg zum Austrag kommen: Fräulein Krabwinkel-Essen (links) und ihre Gegnerin, Fräulein Fedrajewski-Warschau, die von der jungen Deutschen nach hartem Kampf 6:4, 8:6, 4:6 geschlagen wurde.

Bild rechts.

Die Sieger im 400-Meter-Freistilswimmen der Studenten-Olympiade

in Darmstadt, dessen erste drei Plätze von den Italienern Gombi (X — Erster in 5:33,8), Bacigalupo (rechts Zweiter) und Alberti (links) — Dritter) belegt wurden.

Bild links unten.

Die Welttagung des Jugendbundes für Entschiedenens Christentum.

Die unter Beteiligung von 3000 Delegierten aus 38 Staaten der Erde vom 5.—11. August in Berlin stattfindet, wurde mit einer von 14000 Personen besuchten Versammlung in den Messehallen am Kaiserdamm eröffnet.

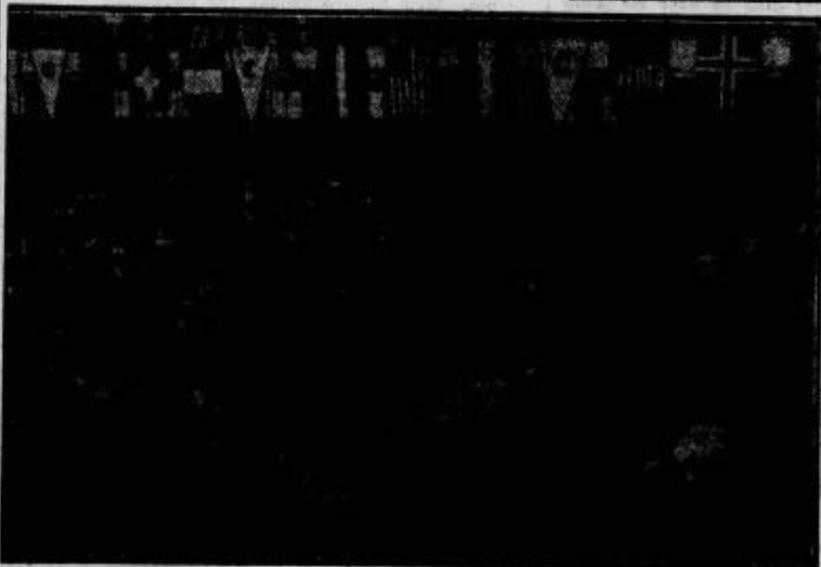


Das Hindenburg-Gefallenen-Denkmal in Bad Reinerz, das am 10. August eingeweiht wird. — Auf dem Stein, der zum Gedächtnis der Toten gesetzt ist, steht Hindenburg in der Gestalt eines der Ordensritter, die ein den Schild über die deutsche Ostmark heften.

Bild rechts unten.

„Do. I“ nach dem Umbau.

durch den das deutsche Riesenflugboot an Stelle von 12 luftgekühlten Siemens-Halske-Motoren zu je 525 Pferdestärken amerikanische Curtis-Motoren zu je 600 Pferdestärken erhielt. Die Auswechslung, die mit Rücksicht auf den bevorstehenden Amerikaflug vorgenommen ist, wurde durch das zu schnelle Dehiklaufen der deutschen Motoren bedingt.



# Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

## Die Ergebnisse der Vertretertagung des Gau Ostschlesien.

Rieser Sportverein 1b-Klasse!

Western abend fand die lang erwartete Vertretertagung der ostschlesischen Vereine in Dresden statt. Der Hauptpunkt war die Unterbringung der ostschlesischen nord-schlesischen Vereine in die Dresdener Spielklassen.

Der Antrag des Rieser Sportvereins wurde sofort abgelehnt. Ausgerechnet der Vertreter von Weiden gab sich für die 1a-Klasse als Gegenredner her und bekämpfte den Rieser Antrag in nahezu hiesiger Weise. Wie Gegenargumente nicht, der Rieser Antrag wurde mit 13:8 Stimmen abgelehnt. Denn auch eine Ablehnung erwartete, dann aber nicht mit einer derartigen Mehrheit. An den weiteren Beratungen nahm der RSV nicht teil, da alles andere nun von selbst kommen mußte. Ohne jede Schwierigkeiten wurde nunmehr die Einziehung der nord-schlesischen Vereine in die 1b-Klasse vorgenommen. Obwohl sich auch noch Grotzenhain um die Einziehung bewarb, blieb es doch dabei, daß nur Rieser Vereine aufgenommen wurden. Die Dresdener 1b-Klasse spielt in zwei Abteilungen. Das Los entschied folgendermaßen: Sportklub Rieser und Rindrich Abteilung A, RSV und Röderrau Abteilung B. Wie sehen nun beide Abteilungen aus?

- |                                  |                             |
|----------------------------------|-----------------------------|
| <b>A.</b>                        | <b>B.</b>                   |
| 1. Dresdenia Dresden             | 1. Radebeuler Ballspielclub |
| 2. Guts-Muth Weiden              | 2. Sportklub Dresden        |
| 3. Sportfreunde Freiberg         | 3. Ballspielclub Strehlen   |
| 4. Volksporenbereinigung Dresden | 4. Sportklub Radeberg       |
| 5. Sportverein 07 Copitz         | 5. Sportklub Pirna          |
| 6. Sportklub Freital             | 6. VfL Reichsbahn Dresden   |
| 7. Favorit Dresden               | 7. Sachsen-Dresden          |
| 8. Südwest Dresden               | 8. Sportklub Freiberg       |
| 9. Sportklub Rieser              | 9. R.S.V. Rieser            |
| 10. S.V. Rindrich                | 10. S.V. Röderrau           |

Die Punktspiele begannen bereits am 24. August. Auf die ersten Paarungen darf man gespannt sein, wenn nicht gar die Ostvereine gleich die ersten Gegner sind. Für die ehemaligen Nordschlesener gilt es nun, den Dresdnern zu beweisen, daß auch sie zu spielen verstehen und für den RSV, den Aufstieg zu erkämpfen. Ein hartes Jahr steht dem alten Nordschlesener bevor! Der Aufstieg muß unbedingt erkämpft werden. Aber die Gegner sind alle schwer. Der RSV-Vorort wird also im kommenden Jahre wichtige und spannende Kämpfe erleben. Wie wir hören, wird der RSV in seiner am Freitag, den 8. August abends 8.30 Uhr im Restaurant Bürgergarten stattfindenden Mitgliederversammlung zu der Einreichung Stellung nehmen und Beschluß fassen, ob sie damit einverstanden sind oder andere Wege eingeschlagen werden sollen. (Siehe Vereinsnachrichten.)

Der SV Nidritz konnte nicht in die 1b-Klasse eingereiht werden, da nur 20 Vereine hierfür zugelassen wurden. Sie wurden in die 2a-Klasse aufgenommen.

Die 2. Elf des Rieser SV wurde erst nach schwerem Kampfe in eine ihr würdige Klasse eingereiht. Sie werden die Verbandsspiele gegen die 2. Mannschaften von: Radebeul, Sportklub-Dresden, Strehliener S. C., Radeberger S. C., Pirnaer S. C., Reichsbahn-Dresden, Sachsen-Dresden, Freiberg S. C. austragen.

Wenn der Vertretertag auch große Wünsche offen ließ, so ist doch wenigstens nunmehr Klärung geschaffen worden! Allen ehemaligen Nordschlesener in ihrer neuen Umgebung ein herzliches „Glück auf!“

## Klasseneinteilung im Gau Ostschlesien.

Die heilige Schlacht ist beendet und der Gauvorstand, sowie die alten Ostschlesischen Vereine haben gefeiert, indem sie durch große Mehrheit von 128 gegen 38 Stimmen den Antrag des RSV, um Aufnahme als 11. Verein in die 1a-Klasse, ablehnten. Für einen so alten Bionier, wie RSV, als 12 maliger Nordschlesenermeister ist ein derartiges Verhalten und Los kaum tragbar, gilt es doch von neuem zu beweisen, welche Stärke der RSV besitzt, um endlich im nächsten Jahre als Meister der 1b-Klasse den längst verdienten Lohn zu erhalten. Große Beileidigung löste der Antrag vom Sportverein Röderrau aus, die 1b-Klasse von 16 auf 20 Vereine zu erhöhen, dieser Antrag wurde einstimmig genehmigt. Durch Los gelangte Röderrau und RSV in die Gruppe 2 der 1b-Klasse, während Gendarmerie-Sportverein Sportklub und Rindrich in die Gruppe 1 der 1b-Klasse eingereiht wurden. Sportverein Nidritz brachte man in die 1a-Klasse unter, während die RSV-Mitglieder in die 11. Abt. eingereiht wurde. Wiederrum sehr hart, da in dieser Klasse weniger spielfähige Mannschaften vertreten sind. Es ist sehr in Frage gestellt, ob der RSV, dem WSV, die Treue weiter wahren wird, denn durch Drohungen und Antunigungen wird wohl der WSV, den Verein RSV, an die 1a-Klasse abgeben müssen, was wohl für die Nachbarn sehr schmerzhaft sich auswirken würde. Öffentlich tritt letzterer Fall nicht ein. Die unteren Mannschaften aller Vereine Bezirk Rieser spielen unter sich.

Die Gegner der neuen Klasse, welcher Röderrau, sowie RSV, eingereiht wurden, sind folgende: Radebeul, Sportklub Dresden, Strehlen, Radeberg, S. C. Pirna, Reichsbahn Dresden, Sachsen 1900, S. C. Freiberg, RSV Rieser und S. V. Röderrau.

## Sportverein Nichtensee.

Nichtensee 1. gegen Rindrich 2. 3:2.

Nichtensee 1. Jugend gegen Nidritz 1. Jugend 5:1. Einen recht guten Start hatte Nichtensee Herren-Elf, welche gleich in ihrem ersten Spiel einen Sieg erringen konnte. Das Spiel wurde flott durchgeführt, so daß es niemals an spannenden Momenten fehlte. Nachdem Nichtensee mit 1:0 in Führung ging, konnte Rindrich durch einen Elfmeterball, welcher allerdings eine Fehlentscheidung des Isthos zu guten Schicks war den Ausgleich erzwingen. Bis zur Pause ging Nichtensee mit einem weiteren Tor in Führung. Nach Halbzeit hatte das Spiel etwas ab, jedoch konnten beide Parteien noch je ein Tor erzielen.

Das die erste Jugend in der Juliwoche nichts erleben hatte, bewies sie beim Spiel gegen Nidritz. Man kann wohl behaupten, daß Nichtensee im ganzen Spiel tonangebend war, so daß die Nidritzer Hintermannschaft tötlich zu tun hatte.

Die zweite Jugend war spielfreudig, da Nidritz zweite Jugend es vorgezogen hatte, nicht zu erscheinen.

Wochen. Sonnabend, abends um 8 Uhr, trifft die zweite Jugend auf die zweite Jugend des S.V. Rindrich. Dies Spiel steht vollständig offen. Bei dem bisherigen zweimaligen Zusammentreffen konnte Rindrich, sowie auch Nichtensee einmal den Sieger stellen.

Die erste Jugend fährt Sonntag nach Oligas und trägt dort ein Freundschaftsspiel aus. Auch hier ist noch kein

Weg klar, da uns die letzte Spielkarte der Oligas ersten Jugend nicht bekannt ist, das letzte Zusammentreffen im Januar d. J. endete 6:0 für Nichtensee.

Anlässlich der Besuche vom Sportverein Röderrau folgt die erste Herren-Elf einer Einladung der dortigen zweiten Elf.

Allen Vereinen mit Knabenabteilungen zur Kenntnis, daß wir unsere Knaben-Elf vorläufig wieder aufgestellt haben.

## Die französischen Schwimmer in Nürnberg.

Der französische Schwimmverband hat sich entschlossen, die sportlichen Beziehungen zu Deutschland aufrechtzuerhalten und am Wasserballturnier in Nürnberg um den Radeberg-Wokal teilzunehmen. Der Verband ist der Ansicht, daß der „Fall Guelter“ als ein außerpolitisches Ereignis zu werten sei.

## Der BVB im 30. Jahre seines Bestehens.

Rechtzeitig vor seinem am 16. und 17. August in Koburg stattfindenden Verbandstage, der mit der Feier des dreißigjährigen Bestehens verbunden ist, hat der Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine e. V. seinen Jahresbericht in einem über 80 Seiten starken Heft herausgebracht, das einen Rückblick über die Ereignisse und Arbeit des abgelaufenen Jahres gibt und zugleich Wegweiser für die kommenden Aufgaben ist. Das Heft gliedert sich in den allgemeinen Bericht des Verbandsvorstandes mit anschließendem Jahresbericht und die Sonderberichte der einzelnen Ausschüsse und Sachbearbeiter. Zahlreiche statistische Zusammenstellungen machen es zu einem willkommenen Nachschlagewerk, und die darin enthaltenen Bilder der Weitzerschausmannschaften erhöhen sein gefälliges Aussehen.

Der allgemeine Bericht weist darauf hin, daß bei der Sportverbandsarbeit die Betonung des gesundheitlichen Wertes der Sportausübung, der Daseinsfreude und als Gegengewicht gegen die wirtschaftlichen Sorgen mehr in den Vordergrund gestellt werden muß. Mehr als je müssen die Vereine eingehen ihrer eigenen Kraft bleiben, ihre Pläne danach begrenzen und nicht auf den in immer geringerem Maße verfügbaren Unterstützungen aus öffentlichen oder Verbandsmitteln aufbauen. Mangelnder Nachwuchs an sportlichen Führern und Mitarbeitern machen es zur dringenden Forderung, Sportverwaltung und Spielbetrieb nach Möglichkeit zu vereinfachen. Das Gebot der Sparsamkeit ist seitens des Verbandes in jeder Beziehung befolgt worden.

Der Kassensbericht zeigt infolgedessen eine befriedigende finanzielle Lage des Verbandes, und es ist besonders zu begrüßen, daß der für das neue Geschäftsjahr vorgelegte Haushaltsplan von einer Mehrbelastung der Vereine absehen kann. Das allerdings auch keine Herabsetzung der Vereinslasten zu erwarten steht, ist bei den geringen Beiträgen, die der Verband erhebt (etwa 20 Pf. für jedes Mitglied im Jahr) ohne weiteres verständlich. Der geplante Bau des Verbandshauses wurde aus wirtschaftlichen Gründen zunächst zurückgestellt.

Die Unfallunterstützungskasse zeigte ihre segensreiche Wirkung wiederum durch Auszahlung von über RM. 46.000.— für 1919 Unfälle. Dabei ist zu berücksichtigen, daß das einzelne Mitglied nur zu einem jährlichen Unfallkostenbeitrag von 20 Pf. herangezogen wird, so daß beträchtliche Zuschüsse aus den sonstigen Verbandseinnahmen erforderlich werden.

Der Mitgliederbestand zeigt trotz aller Zeitnöte einen erfreulichen Zuwachs von 45 Vereinen und 4758 Mitgliedern. Der jetzige Bestand ist 128.492 Mitglieder in 1092 Vereinen. Ihrer sportlichen Betätigung entsprechend verteilen sie sich mit etwa 60.000 auf Fußball, 14.000 auf Handball, 20.000 auf Leichtathletik, 3000 auf Faust- und Schlagball und 9000 auf sonstige Sportarten. Der Bestand an Jugendlichen bis zu 18 Jahren macht mit 32.665 über ein Viertel des Gesamtbestandes aus.

Der rege sportliche Betrieb geht aus folgenden Zahlen hervor: Radeburg 4000 Fußballmannschaften trugen über 85.000 Wettpiele aus, dazu kommen über 1000 Handballmannschaften mit 15.500 Wettpielen, annähernd 800 Faustballmannschaften mit 1500 Wettpielen und 88 Schlagballmannschaften mit 71 Wettpielen.

## Tannenbergtreffen, das Alterstreffen der DZ.

Höhefesttage waren der DZ im Osten des Reiches. Deutschlands größter Verband für Lebensübungen hatte in diesen Tagen seine Altersturner in den Osten des Reiches entsandt, damit sie dort Hand und Leute und die Eigenart der ostpreussischen Landschaft kennenlernen und gleichzeitig einen Einblick erhalten in die schwere Lage des ostpreussischen Inselgebietes. Aus allen Teilen des Reiches waren sie gekommen. Viele, seit langen Jahren in turnerischer Arbeit bewährte, viele, die heute noch im Frühstadium in der DZ. bekannt sind. Circa 1500 sind es gewesen, die dem Ruf in die Ostmark folgten. In Sonderzügen von gab sich das Gros der Teilnehmer nach Svinowande, von wo aus mit dem Dampfer die Weiterfahrt nach Sopot erfolgte. Von hier aus lernte man Dantsch kennen und gewann einen Einblick in die schweren Lebensverhältnisse des abgetrennten Inselraumes. Weiter ging es über die Dantscher Bucht und die See nach Pillau und von hier aus mit der Bahn nach Königsberg, wo den Altersturnern ein festlicher Empfang bereitet wurde. In Königsberg selbst wurde das Alterstreffen zusammen mit dem Kreisturnfest des Kreises Nordost der DZ., der unter schweren Lebensbedingungen für die Turnerei im Osten zu kämpfen hat, gebracht. Gleichzeitig hatte die DZ. die Entsendung einer Anzahl ihrer besten Wettkämpfer veranlaßt, um den Rahmen des Kreisturnfestes zu erweitern. Daher wurde das Kreisturnfest im Zusammenhang mit dem Alterstreffen zu einer machtvollen Rundgebung der deutschen Turnerei.

Die Altersturner nahmen am Sonnabend die Gelegenheit wahr, Königsberg und seine Umgebung unter sachgemäßer Führung kennenzulernen, während das Kreisturnfest im Zeichen der Wettkämpfe stand. Besondere Aufmerksamkeit erweckte das Handball-Ländertreffen der Turnervereinigung Freistadt Sachsen gegen eine ostpreussische Mannschaft. Das bessere Zusammenspiel verhalf Sachsen zu einem 10:6-Ergebnis, nachdem das Spiel bei Halbzeit 8:3 gestanden hatte. Hervorzuheben, daß es im leidenschaftlichen Steinstößen dem aus Elbing kommenden, jetzt in Dortmund beheimateten bekannten Wettkämpfer Dingau gelang, die DZ.-Bekleidung auf 19,04 Meter zu erhöhen. Den Zwölfkampf der Oberstufe des Kreisturnfestes gewann Dörfer (Wtu. Königsberg) mit 1219 Punkten. Siegerinnen im Siebenkampf der Turnerinnen wurden Irene Kugge (Königsberg) und Lisa Grotsch (Tiffit) mit je 180 Punkten. Den volkstümlichen Faustkampf für Männer führte sich Marquardt (Wtu. Ostmark-Königsberg) mit 525,5 Punkten. Den volkstümlichen Faustkampf der Turnerinnen gewann Lotte Rahmer (Königsberg) mit 452 Punkten, das Florettfechten der Turner Dreyß (Elbing), das Degenfechten

ten Grönnler (Königsberg), das Florettfechten der Turnerinnen Grönnler (Königsberg), das Florettfechten der Männer Sieg (T.S. Königsberg) mit 4,55 Meter, das Florettfechten der Männer Sieg (T.S. Königsberg) mit 14,54 Meter, den 100-Meter-Lauf der Turnerinnen Hel. Behnow (Königsberg) mit 19,9 Sek., den Wettkampf der Turnerinnen Hel. Behnow (Königsberg) mit 4,70 Meter, das Florettfechten der Männer Dingau mit 4,43 Meter.

Am Abend fand im Königsberger Tiergarten eine Begrüßungsfeier statt, an der Tausende von Turnern und Turnerinnen teilnahmen. Hier erfolgte die Bannerübergabe und Begrüßung der Altersturner aus dem Reich durch Kreisvertreter Dabbel. Für die Stadt Königsberg sprach Oberbürgermeister Dr. Vohmeier, für die Provinzialverwaltung Regierungsvizepräsident Dr. Steinhoff, namens der DZ. der erste Vorsitzende, Staatsminister a. D. Dominicus. Die Feierkunde wurde zu einem machtvollen Ereignis des turnerischen Gemeinschaftsgeistes.

Am Sonntag mittag ordnete man sich zum Festzug, der überall lebhaft von der Bevölkerung begrüßt wurde, die nach Tausenden die Straßen umfloss. Daraufhin begannen in der Hauptkampfbahn vor etwa 10.000 Zuschauern die Wettkämpfe, an denen die besten der DZ. teilnahmen. Hammers konnte den 100-Meter-Lauf in der glänzenden Zeit von 10,4 die der Weltbestleistung entspricht, gewinnen. Stosch-Sachsen gewann den Speerwurf. Glänzendes wurde in den Sprüngen und in den Läufen geboten, so daß man mit Recht sagen kann, daß auch das turnerische Höchstmaß auf dem Feste zur vollen Geltung kam. Aber nicht nur die Spitzenkämpfer standen im Vordergrund, sondern es wurde auch gezeigt, in welcher Weise in der DZ. Breitenarbeit geleistet wird. Volkstänze der Turner und Turnerinnen schloßen sich an. Dann traten die Altersturner auf den Plan. Welch gefeiert, 640 an der Zahl, alle über 50 Jahre alt, der Meiste 84 Jahre alt. In musterhafter Ordnung zeigten sie unvorbereitete Freilübungen, die den Beweis erbrachten, daß das Turnen bis ins hohe Alter hinein gesund erhält. Diesen Vorführungen folgten Reueübungen der Ostpreußen-Turnerinnen, die ausgezeichnet gelang und ein freudiges buntes Bild auf dem grünen Rasen boten. Anschließend zeigten Altersturner ihre Abnen an den Geräten. Hier konnte man vorzügliche Leistungen bewundern, und das Können eines jeden Turners im Silberhaar hätte sich noch sehr gut im Rahmen von Leistungen der Jüngeren sehen lassen können. Inzwischen wurden noch einige Wettkämpfe durchgeführt. Im 1500-Meter-Lauf konnte Gromowitz-Frankfurt-Winkler-Karlshorst in der für die Bahn hervorragenden Zeit von 4:12,1 schlagen. Dann folgte der Höhepunkt, der feierliche Schlußakt des Festes. Das Banner der DZ. wird herbeigetragen, hinter diesem folgen 80 Banner und Fahnen der ostpreussischen Turnvereine. Weis auf weis kullt es heraus aus dem Eingangstor in die große Kampfbahn. Vierzehnte folgt auf Vierzehnte. Endlich die Turnerinnen in ihrer prächtigen blauen Tracht. Nach einem Unmuth ordnet sich alles in Reihen, die Fahnen senken sich zum Gruß, und bei den Klängen des Liedes vom guten Kameraden folgen Minuten stillen Gedankens an die Toten. Dann marschieren die Fahnen ab, die Turnerinnen vor und zeigen auf gelungene allgemeine Freilübungen rhythmischer Art. In jeder Reihenfolge belohnt die prächtige Massenleistung, ebenso als die Turner Massenübungen zur Durchführung bringen. Nach der Siegerverkündigung durch Kreisoberturnwart Goffow (Elbing) überbringt der Oberturnwart der DZ. Stebing (Bremen) die Grüße des Vorstandes der DZ. Er weist auf die hohe Bedeutung des Alterstreffens hin und beglückwünscht die ostpreussischen Turner zu dem Gelingen des Alterstreffens und zugleich des ostpreussischen Kreisturnfestes. Dann steht er dem ersten Steines im Zwölfkampf und den beiden Siegerinnen im Siebenkampf den Eichenkranz aufs Haupt, für alle anderen Sieger das Heisen, sich ebenfalls mit dem grünen Eichenlaub zu schmücken.

Das Schlusswort hatte Kreisvertreter Dabbel, der seinen Dank an alle ausklingt ließ in dem Gedächtnis zum deutschen Gedanken. Mächtig brauchten die Klänge des Deutschlandliedes über das Feld. Dann erfolgte der Abmarsch. Noch einmal ziehen die Reihen an den Zuschauermassen vorbei. Endlich leert sich die Kampfbahn, und damit hat ein hohes, durch feinerlei Zwischenfälle getrübt fest sein Ende gefunden. Die Altersturner aber eilen weiter in das schöne Ostpreußen, um bei Tannenberg noch einmal zu einer gemeinsamen Rundgebung zusammenzukommen. Aber schon heute kann gesagt werden: das Tannenbergtreffen der DZ. war eine vaterländische Tat, um dem deutschen Osten zu zeigen, daß der deutsche Gedanke, verfeinert durch die Arbeit der DZ., Wahrheit ist und kein leeres Wort.

Telegrammwechsel mit dem Reichspräsidenten. An den Reichspräsidenten von Hindenburg wurde von den Turnern ein Begrüßungstelegramm geschickt. Auf dieses erhielten wir das nachstehende Telegramm:

Tannenbergtreffen der DZ. Den auf der Turnfahrt durch das Ostpreußenland am Tannenbergtreffen vereinigten Turnern aus dem ganzen Reich danke ich für das freundliche Willkommen und die Grüße, die ich mit den besten Wünschen für einen guten Verlauf dieser Ostpreußenfahrt herzlich erwidere. von Hindenburg, Reichspräsident."

## Vorsicht beim Genuß von Morcheln.

nds. Vom Landesauschuss für hygienische Volksbelehrung wird geschrieben:

Vergiftungen durch den Genuß von Pilzen, insbesondere von selbst gesammelten, werden alljährlich beobachtet. Von berufener Seite wird mit Recht immer wieder darauf hingewiesen, daß man nur solche Pilze essen soll, die man als sicher ungiftig kennt. Darüber hinaus sind in diesem Jahre in gehäuftem Maße Erfahrungen nach dem Genuß der Morchel oder Spelemorchel aufgetreten. Es ist einem großen Teil der Bevölkerung jumeist unbekannt, daß die Morchel in frischem Zustand Giftstoffe enthält, die sogar tödliche Wirkungen hervorrufen können, wenn nicht die nötige Vorsicht dabei geübt wird. Diese besteht darin, die Morchel nicht nur abzumachen und sie mit heißem Wasser einmal abzuwaschen, sondern man muß sie regelrecht mit reichlichem Wasser kochen und nachdem die Pilze im Wasser mindestens zwei Minuten lang im Kochen erhalten worden sind, das Kochwasser weggießen! Die Giftstoffe der Morchel, insbesondere die Schwefelsäure, sind in heißem Wasser löslich, werden aber durch das Kochen nicht unwirksam gemacht. Der Pilz leidet durch diese Vorbehandlung des regelrechten Abkochens in keiner Weise an seinem Wohlgeschmack. Auf keinen Fall darf das Kochwasser der Morchel zur Herstellung von Pilzsuppe oder Statentunken verwendet werden.

Die getrocknete Morchel, wie sie im Handel erhältlich ist, hat ihre Giftigkeit verloren und bedarf keiner besonderen Vorbehandlung. In allen Fällen, in denen nach Genuß der Morchel oder Spelemorchel Krankheitserscheinungen, wie Uebelkeit, Erbrechen, Durchfälle, Gelbsucht usw. gleichzeitlich bei mehreren Personen auftraten, ist unverzüglich ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

# 3. Christlich-nationaler Wertmeistertag

am 8. August in Offen.

Im Anschluß an den in jeder Hinsicht sehr gut verlaufenen 4. arbeitslosen Bundeskongress des Deutschen Wertmeistertages fand am Sonntag, dem 2. August, im überfüllten großen Saal des Städtischen Saalhauses der vom Bezirksverband Rheinisch-Westfälisches Industriegebiet den ausführenden Teilnehmern gebotene Begrüßungsabend statt. Ein Programm, das in jeder Beziehung auf der Höhe stand, bot allen Anwesenden hinreichende und beste Unterhaltung.

Am Sonntag, dem 8. August, schloß dann im gleichen, ebenfalls überfüllten Saal der 3. christlich-nationaler Wertmeistertag die gesamten Veranstaltungen des Deutschen Wertmeistertages ab. Der Gesangschor des christlichen Metallarbeiterverbandes, unter der Stabsführung des Bundesleiters Frau Hengstfeld, umrahmte die Veranstaltung mit äußerst wirkungsvollen gelungnen Darbietungen.

Aus dem Vortrag des Hauptgeschäftsführers Effelberg entnehmen wir folgendes:

## Gehaltspolitik im Streite der Meinungen.

Im Verlauf der letzten Monate sind wir mitten in das Problem hineingeraten. Mannigfache Ursachen haben hierbei mitgewirkt. Gelingt es nicht, diese Frage in kürzester Zeit einer gelunden Lösung entgegenzuführen, dann ist mit einer Verdrängung der deutschen Arbeitnehmerschaft und mit dem Einziehen eines gemeinschaftsverbündenden Weiles innerhalb der Unternehmungen nicht zu rechnen. Die Gehaltsfrage, die als solche ja nur für die deutsche Angelegenheit und damit für die deutschen Wertmeister und technischen Betriebsangehörigen in Frage kommt, muß in erster Linie als soziales Problem gewertet werden; von rein wirtschaftlichem Standpunkt aus darf diese Frage nicht betrachtet werden. Wird sie vom sozialischem Gesichtspunkte aus eingeschätzt, dann ist damit auch die Vorbedingung für die wirtschaftliche Seite dieser Frage gegeben.

Bestes Ziel aller Gehaltspolitik muß es sein, die Interessen der Arbeit und damit aller durch Arbeit an der Gewinnung des Wirtschaftsertrages Beteiligten in den Mittelpunkt der Wirtschaft zu stellen, im Gegensatz zu dem heutigen Zustande, wo das Interesse des Kapitals, d. h. das Interesse der durch Besitz an der Unternehmung Beteiligten, im Mittelpunkt der Wirtschaft steht, ganz gleich, ob es sich um Produktions- oder Konsumtionsbetriebe handelt. Das die Kosten des Lebensbedarfes — der Begriff ist hier in kultureller Auffassung zu verstehen — auch für die Gehaltspolitik maßgebend werden müssen, dafür können, neben sozialen Erwägungen und der Rücksichtnahme auf das Arbeitsinteresse als Orientierungspunkt für die Wirtschaft, ganz allgemein auch reine wirtschaftliche Erwägungen ins Feld geführt werden. Vor allem einmal die Erkenntnis der Tatsache, daß die Mechanisierung in ihrem jetzt erreichten Stadium die Entpersönlichung der Arbeit infolge ihrer auf die Spitze treibt, als in allen mechanisierten Betrieben, ob es sich um Fabrik- oder Büroarbeit handelt, der arbeitende Mensch nicht mehr im Vordergrund der Erwägungen steht. Unleugbar ist doch auch, daß die Mechanisierung in vielen Fällen den Arbeitnehmer in einen bestimmten Rhythmus hineinzwängt, dem er sich nicht entziehen darf und kann. Die Erkenntnis also, daß die Mechanisierung die Arbeit an sich schwerer macht, sollte zusammen mit der Mittelpunktstellung der Arbeitnehmerschaft dahin führen, eine für die Wirtschaft erträgliche Standhöhe des Lebensbedarfes zur Grundlage der Gehaltspolitik zu machen.

Jede Lohn- bzw. Gehaltsbewegung basiert zum bestimmten Teil auch auf Rationalisierungsmaßnahmen. Der Vorstoß, der durch eine die gewerkschaftliche Lohn- oder Gehaltsbewegung erfolgt, liegt nicht nur im Arbeitnehmerinteresse, sondern ist auch von Bedeutung für die Allgemeinheit.

Und wenn auch in unserem Berufsstande, der doch so ein höchst wichtiger Faktor innerhalb des Wirtschaftslebens darstellt, diese Weiterentwicklung sich bemerkbar machen, dann deshalb auch, weil neben der Entpersönlichung der Betriebe ein neues Symptom sich sichtbar macht, nämlich, daß die Wertung und Verfestigung unseres Standes nicht mehr die ist, die sie sein möchte. Und diese Minderbewertung in der Geltung unseres Standes offenbart sich auch in der Gehaltspolitik der Arbeitgeberseite sehr deutlich. Es ist durchaus falsch, zu glauben, daß durch Gehaltsabgabe ein Betriebsersparnis erzielt werden kann, da durch solche Maßnahmen die Arbeitsfreude und die ganze Hingabe an Werk verlorengehen. Versteht man denn nicht, daß gerade in der Jetztzeit ein Gehaltsabgabe starke Erbitterung bei denen, die doch Mitträger des Betriebes und der Wirtschaft sind, auslösen muß. Der in wirtschaftlichen Sorgen lebende Arbeitnehmer wird nur ungern seiner Tätigkeit nachgehen, und der drückende Gedanke an die Not und Sorge seiner Familie wird eine Arbeitsfreude bei ihm nicht aufkommen lassen. Schon aus den Gründen erscheint es unangebracht, in Zeiten wirtschaftlicher Krisen, und ganz besonders dann, wenn ein Fallen der Preise nicht beobachtet werden kann, Löhne und Gehälter zu reduzieren. Wir können nur einen Umstand einen schematischen Gehaltsabbau zulassen, solange für Wertmeister noch Tarifverträge bestehen, die ein Gehalt von RM. 210.—, 220.— und 230.— vorsehen. Eine Utopie ist es, zu glauben, daß im allgemeinen die Wertmeistergehälter RM. 500.— und mehr betragen. Gewiß, der Wertigkeit dieses Standes entsprechend wäre es schon, wenn allgemein dieser Tariffuß gesetzt würde.

Die Vorgänge in Nordwest, in Oberschlesien und nachfolgend in vielen anderen Industriegebieten des Reiches beweisen, daß man arbeitgeberseitig versucht, auch die bestehenden Rechte der Angestellten illusorisch zu machen. Unter diesem Gesichtspunkt verstehen wir die Ausherrschung aller tariflichen Bestimmungen, um zu einem Gehaltsabbau zu kommen. Die Berliner Metallindustrie ist ja auch dabei, diesen Versuch durchzuführen. Nach dem Vorschlage dieses letztgenannten Verbandes soll ein zwar zeitlich begrenztes Abkommen getroffen werden, das aber

die einzelnen Firmen in die Lage versetzt, die Arbeitszeit der Angestellten bis zu 20 Prozent bei gleichzeitiger Minderung der Gehälter in gleichem Ausmaß mit sofortiger Wirkung zu kürzen. Die Durchführung dieses Vorschlages bedeutet natürlich, daß jegliche tarifliche und gesetzliche Abhängigkeit außer acht gelassen werden soll. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Anordnung jeglicher Ausherrschung der Zustimmung der gesetzlichen Betriebsvertretung bedarf und daß unter allen Umständen die gesetzlichen Abhängigkeiten beobachtet werden müssen. Breite Schichten der Angestellten sind bereits vom Schicksal der Arbeitslosigkeit und damit verbundener unangenehmer Verhältnisse getroffen. Unsere noch in Arbeit und Brot stehenden Kollegen sind ständig in ihrer überaus bescheidenen Existenz bedroht und befinden sich fortwährend unter dem Druck einer tiefen seelischen Depression. Und in diesem Augenblicke wird dann neben der Einführung von Ausherrschung noch ein Gehaltsabzug von 20 Prozent angedroht. Wer will die schreckliche Verantwortung für ein solches Vorgehen in der Zukunft tragen? Wenn solche Maßnahmen aber den Zweck verfolgen würden, arbeitslosen Menschen Beschäftigungsmöglichkeiten zu geben, dann wäre ein solches Verhalten zu einem geringen Teil verständlich.

Das jährliche Einkommen der deutschen Erwerbstätigen wird auf rund 70 Milliarden geschätzt, das der Arbeitnehmer allein auf 46 Milliarden, von denen 21 Milliarden Markt auf den Lohn der Arbeiter entfallen sollen. Man braucht daher nach der Meinung der Unternehmerpresse den Lohn nur um 10 Prozent im Durchschnitt zu kürzen, um einen Betrag von 2,1 Milliarden frei zu bekommen, der der Finanzierung der Wirtschaft zur Beschäftigung der Arbeitslosen dienen könnte. Diese Lohnkürzung würde die menschliche Arbeitskraft — nach Ansicht der Unternehmer eine Ware, deren Preis sich nach Angebot und Nachfrage zu richten hat — soweit verbilligen, um sie wieder mit der Maschine konkurrenzfähig zu machen. Die technische Rationalisierung der Betriebe, die Erzeugung der menschlichen Arbeitskraft durch die maschinelle ist doch nur eine Folge der zu teuren menschlichen Arbeitskraft.

Müssen denn die Gehälter der Industriearbeiter in den Vorständen der Aktiengesellschaften, die Räte der Aufsichtsräte, die Gewinne und Dividenden so hoch sein, wie sie heute sind? Können hier nicht wirklich 2,1 Milliarden Markt gespart werden, um das Wirtschaftskapital soweit zu stärken, daß 2 Millionen Arbeitslose beschäftigt werden? Mit RM. 1000.— Betriebskapital pro Arbeiter ist die Voraussetzung für eine Beschäftigung gegeben. Aus dem Einkommen vieler Menschen ohne Arbeit, aus Zinsen, Dividenden und Renten im Betrage von schätzungsweise 6,8 Milliarden allein, müßte sich der durch Lohnkürzungen geforderte Betrag aufbringen lassen, wenn der Wille hierfür vorhanden wäre. In diesem Zusammenhang muß auch auf eine weitere Ursache der Kapitalknappheit und der hohen Produktionskosten hingewiesen werden, nämlich auf die völlig unproduktiven Ausgaben der Wirtschaft für Abfindungen und Renten der Direktoren und Aktionäre der stillgelegten Werke und Betriebe. Arbeiter und Angestellte werden bei Stilllegung unrentabler Werke ohne jede Entschädigung einfach entlassen. Direktoren und Aktionäre erhalten sehr oft sehr hohe in die Millionen gehende Abfindungssummen. Diese sich nicht durch teilweise Einsparung dieser Ausgaben mehr Kapital schaffen und die Produktionskosten vermindern? Unter diesen Umständen ist es durchaus verständlich, wenn die Gewerkschaften es entschieden ablehnen, ihre Hand zum allgemeinen Lohn- und Gehaltsabbau zu bieten, solange der Wirtschaft andere Möglichkeiten zur Sanierung und Arbeitsbeschaffung zur Verfügung stehen.

Wenn alle beteiligten Kreise, insbesondere die Unternehmerschaft, die notwendige Energie aufwenden, können wir die letzte Krise selbst überwinden. Hierzu können wir allerdings die ehrliebe Bereitschaft aller derjenigen Volksgenossen, die bis jetzt nicht von den Schwankungen des Wirtschaftslebens betroffen sind, die Hebung der Arbeitslosigkeit erfordert große Mittel, irgend eine Volksschicht muß diese notwendigen Gelder vorläufig entbehren. Das Einkommen der Arbeitnehmerschaft noch weiter zu schmälern, geht nicht an. Der Protest von Seiten der mittleren und höheren Festbediensteten ist nicht verständlich. Weit mehr als beim Weltkrieg vor dem Kriege handelt es sich hier um eine nationale Angelegenheit. Die Einführung von den notwendigen Maßnahmen ist wahrscheinlich ein Gradmesser des vorhandenen Patriotismus. Wir erwarten, daß in diesen schweren Krisenzeiten, die ein großer Teil des deutschen Volkes durchkosten muß, die wirkliche Not- und Gefahrengemeinschaft des ganzen deutschen Volkes zustandekommt. In schweren Zeiten haben die deutschen Arbeitnehmer große Opfer für das Wohl des Volksganges gebracht bis auf den heutigen Tag. Jetzt ist der Zeitpunkt da, wo auch die anderen dazu fähigen Schichten gleiches leisten sollen. Wir haben die Hoffnung, daß die Bestimmung innerhalb der in Frage kommenden Kreise Platz greift und daß die Erkenntnis, daß in diesen Wochen und Monaten das Schicksal Deutschlands sich vollzieht, in allen Volksgenossen Fuß faßt. Ist diese große Voraussetzung gegeben, dann wird Deutschlands Wirtschaft und mit ihr Deutschlands Arbeitnehmerschaft und dadurch das deutsche Volk einer neuen, besseren und dabei sicheren Zukunft entgegengehen. Wir deutschen Wertmeister geben in diesem schweren Ringen unsern seit dem Tage der Bundesgründung als richtig erkannten Weg, den Weg der deutschen Volksgemeinschaft, die die Grundlage für die deutsche Volksgemeinschaft bildet.

In unserem sozialen Programm gehen wir aus von dem Grundgedanken echter Volks-, Arbeits-, Wirtschafts- und Schicksalsverbundenheit und von dem Bewußtsein der eigenen Mitverantwortung für den Wiederaufbau einer deutschen Gesamtgesellschaft, in der dem Menschen als Träger und Mittelpunkt der Wirtschaft angemessene Lebens- und Kulturbedingungen gesichert sind. Wir treten ein für ein volles Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmerschaft auf allen Gebieten des Arbeits- und Wirtschaftslebens, für eine Verwirklichung des Rechtes auf Arbeit durch ein zeitgemäßes und umfassendes Wirtschafts- und Arbeitsbeschaffungsprogramm, für die Hebung der sozialen Lage der Arbeitnehmerschaft durch tarifliche und gesetzliche Regelung der Arbeits- und Existenzbedingungen und gerechte Verteilung der Volkswirtschaft, für Ausbau und Vereinfachung des Arbeitsrechtes, für Ausbau der gesamten Sozialversicherung bei transparenten Beitragslasten, für Ordnung des Berufsstandes, durch Förderung der Ausbildungsmöglichkeiten und Anerkennung der Sonderbelange der Wertmeister und auch der technischen Betriebsangehörigen in Reich und Wirtschaft. Dieses soziale Programm bleibt uns fester als bei zukünftigem Wandel. Mit ihm werden wir einer besseren, hoffnungsvolleren Zukunft entgegengehen.

## Auf den Spuren der Falschmünzer!

In ganz Deutschland sind gegenwärtig derartige Mengen von Falschgeld im Umlauf, ein Zustand, der allmählich beginnt, für Staat und Banken bedrohliche Formen anzunehmen. Die Falschgeldbezerger der einzelnen Polizeibehörden arbeiten mit den Banken Hand in Hand, um einen wirksamen Abwehrkampf gegen diese Geldfälscherorganisationen zu führen und sie unschädlich zu machen. Während man bis vor kurzem nur wußte, daß große Mengen gefälschten Silbergeldes, Zwei-, Drei- und Fünf-Markstücke, im Umlauf sind, hat sich nun auch herausgestellt, daß Notenfälscher am Werke sind, die ganz Deutschland mit falschen Hundert-Marknoten überfluteten. Damit noch nicht genug, kommen fast alljährlich Verfassungen ausländischer Banknoten vor, die den Massen zur Umwechslung vorgelegt werden. Diese beunruhigende Tatsache hat unsere Verantwortlichen veranlaßt, dieserhalb mit einer führenden Persönlichkeit der Dresdener Bank Rücksprache zu nehmen.

Der bewährte Spezialist in der Notenprüfungsstelle machte dabei nicht nur Angaben über das Aussehen allerlei sonderbarer Fälschungen, sondern er erteilte auch allerlei Winke, woran man gefälschte Münzen und Noten am besten erkenne. Zwar mußte er einschränken, daß es zum Teil dem bloßen Auge nicht erkennbar sei, besonders ist dies der Fall bei ausländischen Banknoten. Hier müssen die größeren Bankinstitute mit Hilfe von Quarzlampen Durchleuchtungen der Scheine vornehmen, wobei sich untrügerisch auch die beste Verfälschung herausstellt. Mein neuer Lehrer gab mir aus seiner Praxis so zahlreiche Vorkommnisse zur Kenntnis, überdies ließ er sich mit ihm ganz ausgezeichnet plaudern, daß ich gerne einige dieser Begebenheiten weiter vermittelte. Eines Tages erschien bei der Kasse einer Bank ein Unbekannter und bat, ihm eine Tausend-Gulden-Note aus Niederländisch-Indien umzuwechseln. Wonnleich der Schein auch äußerlich nicht die Kennzeichen einer Fälschung trug, so wollte man doch sicher gehen und den Schein erst einmal auf der Zentrale „rünten“ lassen. Man gab dem Unbekannten also eine Vorbehaltsquittung und bestellte ihn ein paar Stunden später noch einmal zur Empfangnahme des Betrages. Inzwischen stellte sich bei der Durchleuchtung heraus, daß die Note tatsächlich eine raffinierte Fälschung darstellte. Der Unbekannte muß dies wohl auch gemerkt haben, denn er ist zu der bestellten Zeit und Stunde auch gar nicht mehr wiedergekommen.

Da wir in diesen Tagen in der Presse auch von den Fälschungen scheidischer Noten und Münzen gelesen haben, erlaube ich, daß das Aussehen scheidischer Geldes, das falsch ist, in Deutschland durchaus keine Seitenhiebe ist. Ja es erweckt sogar den Anschein, daß die scheidischen Fälscherbanden noch raffinierter zu Werke gehen, als die deutschen. Daß es nun auch soviel falsches Reichsgeld gibt, erschwert unsere Arbeit sehr — fuhr der Beamte fort, dennoch erklärte er sich gern bereit, mir ershöpftende Auskunft über die Erkennung des Falschgeldes zu erteilen. Die Falschmünzer nehmen heute bei ihren Zwei- und Dreimarkstücken keine Regierungen mehr vor. Sie verwenden das reine Silber; was ja im Handel kaum etwas kostet, da es im Laufe stark gefallen ist. Darum ist aber die Erkennung doppelt schwierig. Während die Falschmünzer früher mit Blei usw. mischten, konnte man die Fälschungen entweder sofort fühlen, oder man konnte mit einem derartigen Werkstück auf dem Papier direkte Schreibversuche machen. Heute ist die Erkennung größtenteils nur noch in der Randmarkierung oder Fälschung möglich, weil die Fälscher sich keine präzisen Zahnungsmaschinen beschaffen können. Aber auch diese Fehlerhaftigkeit würde beim einzelnen Geldstück nicht auffallen, dagegen wird sich bei einer ganzen Rolle von Geldstücken (vielleicht dreißig nebeneinander) das falsche gezähnte Silberstück sofort markieren. Sobald das Auge des Prüfungsbeamten einmal darauf etwas erregt ist, kann er das gefälschte Stück mühelos herausziehen. Noch größere Schwierigkeiten aber bereitet mitunter die Fälschung der Noten. Hier sind es oft nur Kleinigkeiten, einige Nuancen, die von dem Original abweichen. Bei den gegenwärtig im Umlauf befindlichen falschen Hundertmarkstücken sind folgende besondere Merkmale festzustellen worden: Der Zahlenuntergrund wirkt machsig, während die kleine Verordnungszeile: „Ausgegeben am Grund...“ zu klein geraten ist. Schließlich ist das Notenpapier noch härter als das richtige. Der Fachmann, der täglich Hunderte von Scheinen durch seine Fingern prüft, weiß außerdem noch festzustellen, daß sich die falschen Scheine bedeutend fettig anfühlen, ein Umstand, der bei den richtigen Scheinen nicht zu verzeichnen ist.

Welcher sind nicht nur immer die Banken die Geschädigten, sondern auch Private können bei einem derartigen starken Falschgeldumlauf zu Fälschungen kommen, ohne daß sie etwas davon ahnen.

Nachdem das Falschgeldbezerger des Berliner Polizeipräsidiums fieberhaft gearbeitet hat, ist es tatsächlich gelungen, in Berlin wie im Reich einige Falschmünzerwerkstätten anszudecken. Man hat aber damit nur ein paar kleine Fälscher geschonnt, und die Polizei ist sich darüber im Klaren, daß sie die Fabrikanten großen Formats nicht greifen muß. Warum ist es aber so schwer, den Falschmünzern zu Leibe zu kommen? Die eigentlichen Hersteller werden meistenteils im Verborgenen arbeiten, während andere Hintermänner dafür zu sorgen haben, daß die Fälschungen in Umlauf kommen. Wenn man diese Hintermänner wirklich dingfest macht, haben sie meistenteils schon genug echtes Geld erworben, daß sie nach ihrer abgeübten Gefängnisstrafe ein bescheidenes Dasein fristen können. Sie haben aus diesem Grunde dann auch keine Veranlassung, den wirklichen Hersteller mit hereinzureißen. Wenn die Polizeibehörden in letzter Zeit häufiger Frauen ergriffen hatten, die versuchten, falsche Münzen in Handel zu bringen, dann waren es Frauen von Klempnern oder Schmieden, die zu Hause das Gewerbe der Falschmünzerei im Kleinen betrieben. Selbstverständlich sind auch sie ein Krebsgeschwür an der Währung und am Volke. Am schlimmsten sind jedoch die Notenfälscher großen Formats, die man hoffentlich ebenso bald hinter Schloß und Riegel setzen kann.

Zum Schluß möchte ich noch auf eine besondere Art von Notenverfälschungen zu sprechen kommen, die namentlich in der Provinz und unter älteren Leuten schon erheblichen Schaden angerichtet hat. Es ist dies die Umänderung von Inflationenoten und von den Zwanzigmarkstücken aus der Friedenszeit. Da kommt es denn nicht selten vor, daß irgendein Fälscher in der Dämmerstunde zu einer älteren Dame kommt und sie bittet, ihm doch einen Zwanzigmarkstücken zu wechseln. Da alte Damen, die sich wieder in den Notennote nicht richtig auskennen meistenteils ohne Argwohn sind, wechseln sie diesen Schein ein. Erst viel später müssen sie sich darüber belehren lassen, daß sie einen ungültigen Zwanzigmarkstücken erhalten haben. Wie gesagt, in dieser Zeit auch vielfach auf dem Lande angewendet worden, denn bei den Banken hätten ja die Gauner mit derartigen Streichen kein Glück.

Schließlich hat die Polizei vor einigen Wochen noch einen sonderbaren, scheinbar sehr ehrgeizigen Notenfälscher hinter Schloß und Riegel gebracht. Dieser Mann war keines Standes ein Maler und besaß die Gabe, Reib- und

Hänfsmarktheine schwerlich verarbeiteten. Er bediente sich also keiner Kupferplatten, sondern verfertigte diese Noten mit Handzügen. Man mußte zugeben, daß diese Fälschungen trotzdem glänzend gelungen waren und nur das Papier stimmte mit dem der Originalnote nicht überein.

Wir lesen also, daß die Geschichte der Noten- und Münzenfälschungen sehr reich ist an Beispielen und Vorkommnissen. Wir kennen ja aus der letzten Zeit sogar so umfangreiche Fälschungen, daß sie fast die Existenz eines ganzen Landes bedroht hätten. Aus dem Eisenmünzenfälscherprozess wissen wir ja, daß es den Gezierten, die aus politischen Motiven zu Fälschern wurden, fast gelungen wäre, in Rußland eine neue Inflation hervorzurufen. Ob die in Deutschland erfolgten Hundertmarkthein-Fälschungen auch das Wert bestimmter politischer Kreise sind, läßt sich zur Stunde noch nicht mit Gewißheit sagen, doch wäre diese Annahme ziemlich unwahrscheinlich, schon deshalb, weil jeder Paie weiß, daß gerade die deutsche Währung außerordentlich stabil ist und fast zu 75 Prozent Golddeckung besitzt. Hoffentlich werden sich die Behörden in dieser miserablen Angelegenheit bald endgültig Klarheit verschaffen können.

D. B. Scharke.

## Vermischtes.

**Der ausgebländerte Oberstaatsanwalt.** Ein mit großer Tollkühnheit ausgeführtes Räuberstück hat sich einer Meldung aus Bukarest zufolge gestern in der Nähe des Städtchens Bacau ereignet. Schwer bewaffnete Banditen überfielen den Bukarester Oberstaatsanwalt Krupenski sowie dessen Gattin, ferner einen Bukarester Stadtrat, einen Advokaten und die Gattin des letzteren. Die 5 Personen mußten sich vollständig entkleiden und alle ihre Habe ausliefern. Darauf ergriffen die Banditen samt den Kleibern die Flucht. Die Ausgeraubten trafen Sittler-nacht in Bacau ein, wo sie der Behörde Anzeige erstatteten. Der Oberstaatsanwalt konnte eine genaue Personenbeschreibung der Banditen geben. Auf Grund dieser gelang es schon nach wenigen Stunden, ein Mitglied der Bande, namens Serma, einen berühmten Einbrecher und Taschendieb zu verhaften. Auf die übrigen Banditen wird von der Polizei gefahndet.

**Doppelmord und Selbstmord.** Der Vornachbeter der Glasbleiserei Warm, der vor 14 Tagen entlassen wurde, tötete im Büro der Firma den Sohn des Chefs und seine eigene Braut durch Revolverkugeln. Als er festgenommen werden sollte, entfloh er und gab mehrere Schüsse auf seine Verfolger ab, wodurch ein Arbeiter verletzt wurde. Als der Mörder sah, daß seine Flucht vergeblich war, schoß er sich eine Kugel in den Kopf. Die Ärzte nehmen an, daß er seiner Verwundung erliegen wird.

**Die Tante aus Amerika.** Vor fünf Jahren wurde dem Kaufmann Gilla in Ferrara die Mitteilung gemacht, er habe von einer Tante in Amerika eine Millionenerbschaft zu erwarten. Der Ferrarese Kaufmann, der jahrelang in seinen Handelsgeschäften reich geworden war, betreibt den Erbschaftsprozess durch fünf Instanzen, um seinen Anspruch gegen zwei weitere Familien durchzusetzen, die sich ebenfalls als erberechtigt angemeldet hatten. Die fünfte Instanz, das Gericht in Washington, hat nunmehr, nach einem Bericht des Stornale d'Italia, dem Gilla die Hälfte der Erbschaft zugesprochen, die mit Zinsen und Zinseszinsen heute die Kleinigkeit von 44 Millionen Lire oder rund 10 Millionen Mark ausmacht. Gilla begibt sich demnächst nach Amerika.

**Deutschlands ältestes Wohnhaus.** Wintel im Rheingau zwischen Rüdesheim und Eltville kann sich rühmen, das älteste feinerne Wohnhaus Deutschlands zu besitzen. Es ist das sogenannte „Graue Haus“, ein dicht am Rhein gelegenes unscheinbares Gebäude, das nach den Forschungen des Kunsthistorikers Eichholz zweifellos als ein Bau aus der Karolingerzeit betrachtet werden darf. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es der Ruhezitz des gelehrten Abtes Rabanus Maurus gewesen. Im Jahre 847, als er auf den bischöflichen Stuhl zu Mainz gerufen wurde, hat er sich vermutlich das „Graue Haus“ errichten lassen, ein schlichtes Gebäude mit einer kleinen Kapelle und einem Kamin. Die Untersuchungen ergaben, ist kurz nach der ersten Aufführung des Baues noch eine Küchenanlage hinzugefügt worden. Da nun der Chronist berichtet, daß im Jahre 850 eine beispiellose Hungersnot in jener Gegend herrschte und daß viele Verzweifelte nach Wintel pilgerten, weil der milbtätige Abt dort täglich Hunderte Speise, so

darf man den nachträglichen Bau der Küche wohl mit diesen Speisungen in Zusammenhang bringen. Für den Restatum des Erbauers spricht die Tatsache, daß ein Steinbau aufgeführt wurde, was in den Zeiten der Holzhäuser etwas Ungewöhnliches und Vornehmeres bedeutete. In hundert Jahren kam es auch der Kamin. Als Gegenstand gelehrten Streites hat das interessante Haus eine reiche Literatur aufzuweisen.

**Ein greißes Brautpaar.** Eine seltene Trauung fand vor dem Standesamt in der ostpreussischen Stadt Rhein. Dort trat ein 88-jähriger Rentner und eine 80-jährige Frau in den Stand der Ehe.

**Eine Köpenidiade in Dindenburg.** Dem Magistrat wurde am Montag um die Mittagsstunde in einem telefonischen Anruf aus Berlin mitgeteilt, daß ein „Freund des Hauses des Herrn Reichspräsidenten“, ein gewisser Oberleutnant Jahn, in den nächsten Tagen nach Dindenburg kommen werde, um sich im Auftrage des Herrn Reichspräsidenten über die politische Stimmung in Dindenburg usw. zu informieren. Man möge ihm die Befähigung des Industriegebiets und der Stadt Dindenburg, namentlich die Beschäftigung eines Bergwerks, gestatten. Später wurde nochmals angerufen und mitgeteilt, der empfohlene Herr Jahn werde mit dem H.D.-Buse in der Nacht zum Dienstag eintrifft. Der Presschef der Stadt erhielt vom Bürgermeister den Auftrag, den „Freund des Hauses des Herrn Reichspräsidenten“ am Bahnhof zu empfangen, was er auch tat. Schon auf dem Bahnhof nach der Vorstellung erwartete das ganze Auftreten des Gastes berechtigte Zweifel daran, daß er die Persönlichkeit sei, für die er sich ausgab. Als dann später im Gespräch der Gast grobe Unkenntnis auf verschiedenen Gebieten erkennen ließ, vermehrten sich die Zweifel. Nachdem der angebl. Oberleutnant Jahn im Admiralspalast ein Zimmer bezogen hatte, wurde vereinbart, am nächsten Tage eine Besichtigungsfahrt durch das Industriegebiet zu unternehmen. Der Verdacht gegen den Gast veranlaßte den Magistrat, gleich am Morgen in Berlin Nachfragen vorzunehmen, die ergaben, daß vom Hause des Herrn Reichspräsidenten niemand empfohlen und der Magistrat der Stadt Dindenburg das Opfer eines Schwindels geworden sei. Die Kriminalpolizei, die sofort über die Sach-

lage unterrichtet wurde, nahm den Mann im Stadthaus fest und stellte weitere Ermittlungen über seine Person an. Er trug Ausweispaß auf den Namen eines Arbeiters Otto Jahn bei sich. Welchen Zweck diese Abentenerie haben sollte, konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

**Raisengebaltungen in der Wilauer Garnison.** Die aus Wilna gemeldet wird, erkrankten über 100 Soldaten des dortigen 6. Infanterieregiments an schweren Vergiftungserscheinungen. 85 Infanteristen mußten in schwer erkranktem Zustande ins Krankenhaus überführt werden. Die Vergiftungen werden auf den Genuß von schlechtem Fleisch zurückgeführt.

**Schwere Unwetterschäden in Norditalien.** Infolge des letzten Erdbebens ist bei Treviso ein Erdbecken von 2 Meter Durchmesser entstanden, aus dem gasartige Dämpfe aufsteigen. Aus Norditalien werden wieder schwere Unwetterschäden gemeldet. In der Umgebung von Brescia sind infolge außerordentlich heftiger Wolkenschläge die Klüfte aus den Wern getreten, so daß weite Strecken Ackerlandes überschwemmt wurden. Heftige Gewitter sind über Bergamo und dem Trentin niedergegangen. In Avio wurden die Weinreben und die Tabakpflanzungen, sowie die Weisfelder durch Hagelschlag vernichtet. Vom Observatorium in Salo am Gardasee wurde eine Wasserhole beobachtet, die das Gebiet von Campoverde heimlich und ein kleines Flüsschen in einen reichenden Strom verbandelte. Das Observatorium registrierte in zwei Stunden ungefähr 86 Millimeter Regen.

**Große Waldbrände in den Vereinigten Staaten.** In großen Teilen der Vereinigten Staaten, besonders in Kalifornien, Texas, New York und im Nordland sind infolge der großen Trockenheit riesige Waldbrände ausgebrochen. Der Schaden ist sehr hoch.

**Drei Frauen lebendig verbrannt.** Bei einem Großfeuer am Dienstagabend in einer Wollspinnerei in Marseille sind drei Frauen verbrannt und zwei schwer verletzt worden. Das Feuer brach so plötzlich aus, daß im Nu alle Ausgänge verblockt waren und über zwanzig Frauen und Mädchen nicht mehr rechtzeitig an die Ausgänge gelangen konnten. Einige konnten sich im letzten Augenblick noch durch einen Sprung in die Sprungtücher der Feuerwehr in Sicherheit bringen.

**Pantoffelhelden werden geboren.** Das Pantoffelhelden geboren und nicht erzogen werden, behauptet der englische Psychologe Dr. C. W. Kimmins, der sich in einem Vortrag über die Entstehung dieser Gattung von Ehemännern ausprobiert. Er hat bei seinen langjährigen Beobachtungen von Kindern und ihrer späteren Entwicklung herausgefunden, daß sich das Meer der Pantoffelhelden hauptsächlich aus einzigen Kindern und Waisenkindern rekrutiert. Er wendet sich dagegen, daß man in diesen Männern, die sich der Herrschaft ihrer Frau unterwerfen, Schwächlinge oder sonstige Figuren erblickt. Es sind vielmehr ausnahmslos tüchtige und gutartige Menschen, die eine glückliche Ehe führen. Auch haben sie durchaus nicht das schlechteste Teil erwählt, denn die Statistik beweist, daß Pantoffelhelden länger leben als Männer, die in ihrer Ehe „die Hosen anhaben“, und daß sie sich in ihrer Lage sehr wohl fühlen. Der Pantoffelheld lebt in einem besonders geschützten Dasein; er vermeidet alle Konflikte und überläßt seiner Frau die Verantwortung, wälzt also einen großen Teil der schwierigen Probleme auf sie ab. Als typisches Beispiel berichtet er von der Lebensgeschichte eines solchen Pantoffelhelden, der ein einziges Kind war. Er war seiner Mutter sehr lieb, und als sie starb, suchte er nach einem Ersatz, den er in seiner Frau fand. In der Ehe erhob sich bald die Frage, wer die erste Hölle steuern sollte. Die Frau war durchaus geneigt, sich ihm unterzuordnen, aber er lehnte das entschieden ab, und so blieb der Gattin nichts anderes übrig, als die Hölle der Regierung in die Hand zu nehmen. Der Mann hatte einfach die Rolle, die bis dahin seine Mutter in seinem Leben gespielt hatte, auf seine Frau übertragen. Wenn jetzt die Leute von ihm sagen: „Dieser arme Jones, wie schrecklich wird er in seiner Ehe gelitten“, so ist das eine völlige Verkennung der Tatsache. Jones fühlt sich als Pantoffelheld wie ein Fisch im Wasser, und er könnte gar nichts anderes sein. Das englische Wort für den unterwürfigen Gemahl heißt „hen-pecked“, d. h. „von der Henne gepeck“. Kimmins oder sagt, man sollte die Pantoffelhelden lieber „hen-protected“, d. h. „von der Henne beschützt“, nennen, denn die Wirtinnen, die in der Ehe am Schürzenband der Frau hängen, wollen nichts anderes, als von ihr unter die Fittiche genommen werden.

## Anzeigen

**Sonnabend - Ausgabe**

**des Riesaer Tageblattes**

mit Anhängungen für Sonntag oder Montag wolle man sofort abgeben lassen.

Einzelgen-Annahme und unentgeltliche Hilfe bei Anfertigung von Anzeigen täglich von früh 8 Uhr ab

**Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes**  
Riesa, nur Goethestraße 59.  
Formul Nr. 20.

## Im Hobburger Ländchen.

Von Johannes Thomas, Riesa.

Und wieder zog's den Wandersmann hinaus in weite Fernen.  
Trotz Herz und Lieb als Fahrige spannt,  
Die Sorgen — bei den Sternen.

Kein höheres Unternehmen weiß ich mir, als am Sonnabendabend, nach der Woche Arbeitende, über der Landkarte der Heimat zu sitzen, und mit dem großen Weggenossen die Fahrt zusammenzustellen, die der kommende Sonntag uns bringen soll. Was es, nach der alten Wetterregel, nun am Freitag vorher schön oder schlimm mit der Bitterung gewesen sein — und das gleiche Wetter soll ja angeblich auch Sonntags wiederkehren — immer wieder haben wir uns versichert: es wird gewandert, bei jedem Wetter. Bei schöner Zeit zu wandern, das ist ja schließlich keine wesentliche Kunst, und mehr ein Unternehmen für die Salonitoleren, die es kaum bis zu 8 Kilometer Bannmeile um die heimlichen Penaten bringen. Für rechte Naturfreunde aber ist es am allerhöchsten, unsere Allmutter Natur in allen ihren Launen und Stimmungen zu erkennen, und ihr auch die eigenartigen Reize abzulauschen, die sie im wütigen Jörn entfesselter Elemente verschwenderisch preisgibt; na, und wir gehören schon zu solchen Freunden der Natur und fragen nicht nach deren augenblicklicher Bewandlung: uns ist sie immer schön, ob sie lachen oder zürnen mag.

Wieder einmal war, wie man dies, ich glaube, aller 7 Tage erleben kann, der Sonntag gekommen, und zum Ziel für diesen Tag hatte ich mir die Wanderschaft zwischen Dornreichenbach und Eilenburg gesteckt; eine Fahrt, die durch die sogenannte Hobburger Schwette führt. Ist dieser Name nicht schon verlockend? Da quälen sich manche Menschen zu Urlaubszeiten mit Kesselpflanzen nach allen möglichen „Schweigen“, je nach Art des Geldbeutelsumfanges, oder wichtiger Inhalts, wählen sie die weit und weiter entfernteren schwärzlichen oder wirklichen Schweizer Länder, hegen sich dort ab, veranschaulichen eine Menge Rammon für Sachen, von denen sie so gut wie gar nichts haben, laufen wohl gar noch an den bemerkenswerteren Stellen der landschaftlichen Schönheiten vorbei — nur mit dem einzigen Resultat: dabei am Stammtisch oder im Kränzchen aufzutreffen zu können, wir waren da und da, unter mondäner Gesellschaft, und es war einfach und schreiblich schön und elegant; — oder was sonst noch für Schwärmen; was weiß ich davon. Im stillen zieht der Herr Pappa aber dann dabei Bilanz und die nicht weilsen verteuert anders, weit niedriger als die künstliche Begeisterung vor der lieben Umwelt. Außerdem kommt

nach der Kerger dazu, daß die Frau Zivilsupernumerar auch schon dort gewesen war und die Frau Konzeptspraktikantinnen dabei ertrapt hat, daß sie die meisten Eigentümlichkeiten der Reife nicht aus eigener, lebenswahrer Anschauung, sondern nach oberflächlichem — Boedekerstudium im Kränzchen erzählte. Die ärgerlich; der ganze wohlbehütete Ryndus der Weltreisenden war jenseitig darüber.

Al das — Geld, Kerger und unnötige Kuffschneidererei — kann man sich bequem eripieren, wenn man mit der rechten Freude an wirklicher Erholung den lieblichen Spuren heimatischer Landschaften nachsieht. Sie ist ja doch so vielteilig schön, die Heimat; und mit ein wenig Phantasie und mit rechter Liebe zu ihr läßt man sich dabei genau so wohl, wenn wir untereinander ehrlich bleiben wollen, sogar noch wohler, als anderwärts in fremden Ländern. Unter liebes Zuhilfenahme hat doch auch so schöne Striche schwerfälliger Eigentümlichkeiten, natürlich nur im Kleinen, so daß wir bemüht sein sollten, sie, wo immer sie liegen mögen — ob im Osten oder Westen, im Süden oder Norden — auszulassen, und uns an ihnen zu erfreuen. Erst die Heimat, dann die fremden Lande, das sollte überhaupt unsere Lösung sein.

An jenem Sonntag, der mich in das Hobburger Ländchen führte, sah es früh am Morgen zwar so einigermaßen freundlich am Himmel aus, es lag aber eine Düstigkeit über dem Land, und bei Verlassen des Morgenzuges in Dornreichenbach spürte man einen feuchten Hauch in den Rippen, so daß man immerhin auf Niederschläge rechnen konnte, was auch in der Tat noch am späten Nachmittag eintraf. Aber dies führte keineswegs die Fahrtenkreuze. Früher grüner Wald nahm uns auf, halbwegs zum Dorfe Dornreichenbach, das eine knappe halbe Wegstunde nordwärts der Bahn liegt — ein Stück Laubwald, dem bald tauschendes Wiesenland folgte. Rückwärts zur Rechten der Collm, voraus zu beiden Seiten des Weges die Spitzen der Kirchtürme der zahlreichen Dörfer im nördlichen Collmgau, das ganze Bild überhaucht von dem im Winde anschwellenden Tonen und Klängen der Morgenglocken, die zu seitigem Richtung wählten, und überall sonniglicher Frieden in der Natur und Freundlichkeit bei den Menschen. Der alte Landrieftäger überholte uns auf seinem Rade und wünschte einen recht guten Tag und frohes Wandern. Er mag seiner eigenen Wanderlust zu früheren Zeiten gedacht haben, und wir haben lachend gebauft für seine Begrüßung. — Hinter dem Schloßpark ragte das Getümmel von Schloß, Rittergut und Kirche Dornreichenbach hervor; ein würdiger Hauptort, seines Zeichens wohl der Schloß der Dornreichen, wie es in seltenem dauerlichen Dialekt den Weg durchs Dorf hinüber in die Höhen des Hobburger Ländchens. Inmitten des Dorfs ein großer, schöner Teich, umrahmt von Weiden und Erlendäumen und Buchweizen; Auen- und Schilfgewächse auf ihm rauschten ihr artet

Morgenlicht im Winde. Die ganze sauberhafte Stimmung war wieder neu, die uns naturliebende Stadtmenschen da draußen in ländlicher Stille so zu fesseln vermag. Auf dem Wege ins Riebhardts Rühnisch pliff und eine arg frische Brise um Gesicht und ein Wusch dichter Wetterwolken schüttete erstmals einen kurzen Regenschauer zur Erde. Fleißige Landleute waren hier besorgt um die durch die Rüsse dieses seltenen Juli 1900 gefährdete Ernte. In beiden Seiten der Straße stand in niedergebückten Galmen das Getreide noch regenschwer auf den Feldern, so schwarz und dumpf.

Der uns luden aus den Busch- und Baumflächen die Höhen der Hobburger Schwette hervor, grünlich, und winkend; aber ihnen die Sonne, die sich die Vorderrand der Vormittags wieder erkämpft hatte. Fast sah es aus, als ob man die Hügel ergreifen könnte, so nah und schwarz waren sie durch die Luftaufsammlung vom Horizont abgehoben; es waren aber immerhin noch eilige Meilen, die uns von den Bergen trennten. Zunächst durchzogen wir mit frohem Sang das schon erwähnte Dorf Rühnisch. Ein mächtiger, von hoch über der Erde liegenden Fenstern durchsetzter Block einer wehrhaften Hausfassade nahm dabei unser Interesse gefangen. Weit offen stand ein hochgehobenes Tor, das durch den Steinhaufen führte; und hinter diesem starken Schuß lag verdeckt in märchenhaftem Frieden ein sterbliches Schloßchen gar alter Herkunft, am Turm mit einem abeligen Wappen geschmückt. Hinter einer der vielen Herrenhöfe älterer Art, wie sie uns die Heimat in so mannigfaltiger Weise aufweisen läßt. Welch reiche, sagenumwobene, vielgestaltige Geschichte mag sich hier hinter diesen trübnigen Mauern seit grauen Zeiten abgepielt haben. Die Landhäuser dieses Dorfes tragen einen recht sonderlichen Anblick zur Schau; sie und da schön geschmückte Vorgärten, mit wunderbaren Blumen besetzt — ein wirklicher Genuß ist's, zu sehen, mit welcher Liebe die schönen Gewächse gepflegt und gehgt worden sind. Ob man nicht von des Menschen Zuneigung zur Pflanze und Tier aus gewisse Eigentümlichkeiten seines Charakters schließen könnte? Doch, man kann das wohl; danach muß es in diesen Gefilden eigentlich recht gute Menschen geben. — Am Ende des Dorfes teilte sich der Weg hinüber zum Hügel; wir wählten die Straße über das Dörfchen B a h t h o w i t z. Ehe man aber in dies eigenartig benannte Dörfchen kommt, überquert man die Chaussee, die Burgen mit Schilddam verbindet, und die eine Straße ostwärts durch die Schönbühnen der nordwestlichen Dörfchen Heide führt, in mühen dichten Waldes. Einen Augenblick zieht hier also auch am Sonntag das Oehen und Jagen des sonstigen Alltagslebens vorüber; der Postomnibus brummt die Chaussee entlang, Motorräder knattern frei weg und Automobilisten rufen in blinder Eile irgendwelchen fernen, in der Kilometerzahl mindestens dreißigfachen Zielen zu. Ganz verächtlich windet sich durch diesen Motorenruß ein Grüns



# „Am Pflug“ — illustrierte landwirtschaftliche Beilage.

## Blickschuß auf Viehweiden.

In der Georgine schreibt ein ostpreussischer Landwirt: In ganz besonders hartem Maße ist Viehweiden der Gefahr des Blizes ausgesetzt, da es sich während eines Gewitters an die Einfriedigung herandrängt und so eine gut leitende Verbindung zwischen der Erde und den eisernen Einfriedigungsdrähten herstellt. Bei einem Blitzschlag in die Einfriedigung in solchen Fällen wird der Blitz nicht über die schleitenden Holzpfähle zur Erde gehen, sondern wird bis zu der Stelle, wo das Tier steht, den Draht entlang laufen und hier auf den Tierkörper überspringen. — Hier in unserem Ort, sind innerhalb zweier Jahre drei Rinder auf diese Art ums Leben gekommen. Wir haben daher ein einfaches, billiges Mittel angewandt, und zwar mit Erfolg. — Zwischen der Erde und den Einfriedigungsdrähten muß eine gut leitende Verbindung hergestellt werden; dieselbe muß den Blitz besser leiten als der Viehkörper. Dieses geschieht dadurch, daß man die Einfriedigungsdrähte alle 40 bis 50 Meter untereinander mittels eines Drahtes verbindet und diesen Draht mindestens 40 Zentimeter senkrecht in die Erde legt. Beim Erden des Drahtes stößt man mittels einer spitzen Eisenstange (rund) ein Loch in der erforderlichen Tiefe in die Erde und läßt den Draht hinuntergleiten. — Auch für Schweinepöppeln mit Drahtgitter ist diese Blitzableitung angebracht. — Machen alle Landwirte von dieser Methode Gebrauch, dann können jährlich viele tausend Stück Vieh, welche bisher dem Blitz zum Opfer fielen, dem Landwirt und somit unserer gesamten Volkswirtschaft erhalten bleiben.

Zu dieser Anregung bemerkt die ostpreussische Landwirtschaftskammer: Den vorstehenden beachtlichen Anregungen sei hinzugefügt, daß Viehweiden durch die Gefahr des Blizes eine ernste Gefahr für das Vieh sein können und daß daher die Erdung zu empfehlen ist. Erfahrungsgemäß drängt sich das Vieh bei Regen und Gewitter an den Stellen des Weidgartens dicht zusammen, die der herrschenden Wind- und Regenrichtung abgekehrt sind. Es ist daher ratsam, diese Stellen der Weidgärten öfter zu erden, etwa in Abständen von 20 Metern, während für die übrigen Teile ein Abstand von 50 bis 60 Metern genügt. Da durchdrännte Weidgartenpfähle ohnehin eine gewisse Leitfähigkeit besitzen, ist es ratsam, die Erdungsdrähte an den Pfählen entlang zu führen und sie 50 bis 60 Zentimeter tief in die Erde zu führen.

## Billige Sandbüchsen.

Wenn die Schweinepreise anziehen, möchte gern mancher Landwirt mehr Schweine einstellen, wenn sie fallen, bereut er die Kosten für die Stallanlage. Billige Sandbüchsen sind bei Schweinebüchsen daher immer erwünscht. Eine empfehlenswerte billige Anlage, die sich in jedem Stall oder Schuppen anbringen läßt, schildert ein



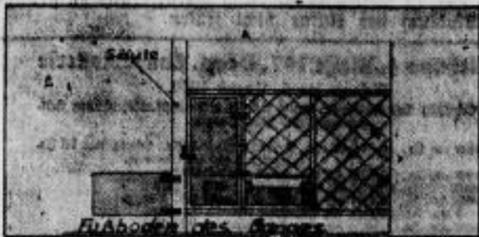
landwirtschaftlicher Landwirt in den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft. Ob der Raum gepflastert ist oder nicht, spielt keine Rolle. Der Fußboden wird aus etwa drei Zentimeter dicken Bohlen, die auf Rand- oder Rundhölzern, welche in etwa einem Meter Entfernung voneinander gelegt sind, hergerichtet und mit genügendem Gefälle versehen. Der Gang wird hierauf mit Ziegelsteinen gepflastert und dient gleichzeitig auch noch den Ferkeln von zwei Säuen als Auslauf und als Futterplatz. Die hier im Grundriß auf unserer ersten Abbildung dargestellte Anlage ist im ganzen 17 Meter lang und 6 1/2 Meter breit, doch kann die Anlage auch in jeder anderen Größe, ausgedehnter oder kleiner, ganz nach den Wünschen des Herstellers, errichtet werden. Die folgenden Zahlenangaben beziehen sich nur auf die von der Gesamtanlage unabhängigen Budeinbauten und müssen als erprobte Größenverhältnisse festgehalten werden.

In der Mitte des Laufganges, wo die Säulen stehen, die hier auf dem Grundriß nicht mit ausgezeichnet sind, bringt man eine Zwischenstange an, die aus Schalbrettern besteht, 75 Zentimeter hoch wird und an Scharnieren drehbar ist. Auf der zweiten Abbildung sehen wir den Aufsicht einer einzelnen Stallwand. Die Stalltür, ebenfalls aus Schalbrettern, 75 Zentimeter breit, bekommt unten noch eine mit Scharnieren fürartig sich öffnende Klappe, 20 Zentimeter breit und 40 Zentimeter hoch, für den Ferkelauslauf. Türe und auch die Klappe macht man mit Holzriegeln verschließbar. Der Trog, auf der Abbildung rechts von der Türe mit der Klappe (während links von ihr die Zwischenstange für den Gang zu sehen ist), kommt auf den Fußboden zu stehen. Man bespannt ihn zwischen dem Türpfosten und einem anderen zu diesem Zweck eingeschlagenen senkrechten Pfosten. Alles übrige bespannt man mit vierseitigem Maschendraht, und zwar bespannt man diesen mit Krampen zuerst unten, dann mittels hartem Bindendraht, der auch dazu dient, das Gesteck zu spannen, oben am Oberbalken.

Aus Gründen der Billigkeit, und auch um die Ställe genügend hell zu halten, wird auch die Zwischenwand zwischen den einzelnen Ställen aus hartem Drahtgesteck hergestellt, das natürlich garantiert gut verzinkt sein muß, wenn es in der Luft des Schweineflusses längere Jahre halten soll, ohne durchzuropfen. Diese aus Drahtgesteck gespannten Schweineflüsse bieten zwar einen ungewohnten Anblick dar, sie sind aber hell und luftig, und da kein Zement und nur wenig Eisen verwendet wird, auch sehr gesund. Vor allem kann man sich alles selbst herstellen, und selbst wenn die Drahtspannung einmal schadhast wird, verursacht ihre Erneuerung keine großen Kosten. Der Laufgang wird zwei Meter breit gehalten, wie es auf unserer ersten Abbildung zu sehen ist, alle übrigen Grund-

flächenmaße ergeben sich daraus von selbst, wenn man die Abbildung genau betrachtet.

Wo nicht genug Holz vorhanden ist, stellt man den Fußboden ebenfalls aus Mauersteinen her, die man dreiseitig pflastert, wie es schon im Gang geschehen ist. Die Ritzen der Steine werden mit guter Kalkmörtelbrühe ausgegossen. Die Hauptkosten liegen auf dem Fußboden, aber auch diese Arbeiten kann jeder ohne Vermählung einer Unternehmung selbst ausführen. Der Beschreiber dieser Art von Sandbüchsen teilt gleichzeitig mit, daß er selbst solche Ställe seit drei Jahren mit Erfolg verwendet. Die Säuen fühlen sich sehr wohl darin und er hat noch niemals Erneuerungen oder auch nur Nachspannungen des Drahtes vorzunehmen brauchen. Da eine solche Empfehlung aus der Praxis immer die beste ist, so wird vielleicht auch der eine oder der andere unserer Leser einen Versuch



mit diesen neuartigen Sandbüchsen machen. Zu sagen wäre nur noch, daß man den Außenbau, den modernen Grundrissen entsprechend, mit genügend Licht und Lüftung versehen muß. Führt man einen eigenen Bau hierzu auf, so achtet man darauf, daß das Dach für den Ferkel geeignet ist. Ausgezeichnet bewährt hat sich bei Schweineflüssen immer noch das Strohdach oder Schilfdach aus der guten alten Zeit, das auch überall da, wo man noch Leute zu seiner Herstellung findet, das billigste unter allen Dächer sein dürfte. Wer mit dem Stall einen Auslauf verbinden kann, wird das nicht unterlassen, da das die beste Gewähr für die Gesundheit der Tiere ist.

## Runkelrübe oder Kohlrübe?

Aber diese Frage veröffentlicht das Kammerblatt der Provinz Ostpreußen im Rahmen eines Weinbauauslaufes folgende über unsere östlichen Anbaugelände hinaus interessierenden Darlegungen:

Bei den heutigen schweren Zeiten, wo ein Plus unter dem Strich immer seltener wird, ist es sehr gewagt, sich für den Anbau der Runkelrübe oder Kohlrübe empfehlend einzusetzen, zumal die Jahreswitterung, tierische Schädlings neben der Bodenqualität die Erträge beider maßgebend beeinflussen. Wirtschaften mit großen Wiesenflächen sollten keinesfalls alles auf eine Karte setzen, sondern beide Eifen im Feuer haben! Auch die Frage der Anschaffungskosten der Saaten spricht heute entscheidend mit.

Rezepte gibt's nicht in der Landwirtschaft, — sie schaden nur! Während die Runkelrübe auf gesundem, warmem, gutdurchlüftetem reichem Boden sichere Erträge in sonnenscheinreichen Jahren mit ausreichenden Niederschlägen bringt, ist die Wurke mit geringerem Boden zu trieben und gekattet bei späterer Pflanzung gründliche Reinigung des betreffenden Schlags. Drillsaat der Rüben ist wohl der teuerste, aber auch sicherste Anbau, wobei besonders die Pflegearbeiten ins Geld laufen. Diese können durch die von Schurig-Jeskow empfohlenen Eggearbeiten und die dadurch bedingte Unkrautbekämpfung sehr vermindert werden. Ist drille hier die Rüben auf mildem, langigem Boden bis drei Zentimeter tief, lasse den besten Rübenader nicht im Walzenschlag liegen und egge mit hundertzünftiger Unkrautegge vor dem Aufgehen zweimal, wobei fast alles Samenunkraut zerstört wird. Bei höchstens zwei Handhaden ist dann das Feld rein.

Bedeutend billiger ist das Brutenspflanzen bei paffen der Witterung auf Rämme, wenn die Pflanzenbeete gesunde Pflanzen liefern, dann wächst alles prächtig und mit einer Handhade und verschiedenem Jagen ist der Acker rein. Ein Pflanzen der Runkelrüben ist bedenktlich, wenn in der Gegend auch Zuckerrüben gebaut werden, denn die flüchtigen Rüben wissen genau, unter jeder weissen Pflanze liegt eine feste Rabe. Dann kann es vorkommen, daß die sorgfältig gepflanzten Pflänzchen von den Krähen fein säuberlich herausgezogen und neben dem Pflanzloch abgelegt werden. Pflanzrüben können gleichen Ertrag mit Drillsaat bringen.

Ist Verzug jedoch mit dem segnenden Raß zurückhaltend, wie in diesem Sommer, dann wird die Sache brenzlich, in den Pflanzbeeten werden die Pflanzen zu groß, vergilben und klammern. Kommen dann endlich fünf Millimeter Regen, das Pflanzen beginnt, weiterer Regen bleibt aus, dann werden in dem halbtrockenen Boden die Pflänzchen immer kleiner und mit dem Nachziehen der Pflanzrüben geht der Brutensader mit Grundbeis. In den verflochten regenreichen Jahren hat man vielfach diese Ratamität vergessen.

Tierischen Schädlingsen sind beide Rübenarten ausgesetzt. Besonders die Rübensäule bringt oft schon auf-gelauene Drillsaat um Boden zurück. Dem in den Pflanzbeeten der Kohlrüben auftretenden Erbsenfliege ist mit chemischen Mitteln früher zu begegnen, im Feld wird dies unmöglich. Schwieriger ist es, wenn die Kohlrübenfliege Brutenschläge besetzt, so daß oft nur die Knotenanläufe mit Blattlappen zu sehen sind, oft finden sich dann die Insektenansätze ein, deren Maden in den Rüben schwärmend den Schaden eindämmen, so daß sich im Spätsommer die Rüben wieder erholen.

Runkelrüben von Runkelrüben und Kohlrüben ist bei wechselnder Bodenqualität empfehlenswert, soll der Erbsenfliege gut begegnen, auch sind die Witterungsverluste der Brutens in der Rübenmilde ersichtlich.

Während Runkelrüben in den Wiesen vor Frost an-bedingt zu schützen sind, müssen Kohlrüben durchaus früh gelagert werden; Brutensmieten sind daher flacher und schmal anzulegen und nur mit zunehmendem Frost vor-sichtig einzudecken, dann aber Rindia auf nicht zu hohe Temperatur zu stellen.

Die Verfütterung der Rüben erfolgt am besten an Rindvieh, sie wirken direkt milchfördernd, während Kohlrüben den Fleischanlag beeinflussen und der Milch einen bürschen Geschmack geben. Einzelne Sorten wie Langholm-Brufen haben diese Eigenschaft weniger.

Zweifellos ist es zurzeit wirtschaftlich richtig, wenn man Runkelrüben und Kohlrüben im angemessenen Verhältnis anbaut, um im vegetativen Zellstoff genügend Vitamine dem in Ostpreußen fast sieben Monate an den Strüppen stehenden Viehbestand zuzuführen.

## Die Ziehade.

In der Deutschen Landwirtschaftlichen Presse wird ein Gerät beschrieben, welches eine mecklenburgische Güterverwaltung zuerst vom Dorfschmied für sich selber hat anfertigen lassen, dann nach seiner Bewährung es einer Maschinenfabrik zur Grobherstellung übergeben hat. In diesem Gerät wurden drei breite Hadmesser und drei Häufelkörper angebracht, um einerseits die praktische Verwendbarkeit und andererseits die Zugkraft eines Betriebes auszuwachen. Bei dem in Frage stehenden Betrieb nimmt der Hadfruchtbau einen sehr großen Raum, nämlich zwischen einem Drittel und der Hälfte der Anbaufläche, ein. Neben Kartoffeln und Zuckerrüben werden Kohl, Erbsen und Möhren gebaut. Bei der früheren Verwendung des Häufelpfluges wurde die Pferdekraft nie durch die Bearbeitung der Reihe voll ausgenutzt. Es lag deshalb der Gedanke nahe, beim Jäten drei Reihen und beim Häufeln zwei Reihen auf einmal durch die eine Pferdekraft zu bearbeiten. Man rechnete dabei darauf, daß sich die Unkosten durch diese Umstellung um 50 bis 60 Prozent vermindern würden, und man hatte richtig gerechnet. Außerdem ergab sich eine viel geringere Beschädigung der Pflanzen durch das Jäten. Bei den Zuckerrüben erwies sich die Behäufelung neben der üblichen Hadarbeit als nicht nur für die Bekämpfung des Unkrautes, sondern auch für die Erhaltung des frühliebigen Bodenstruktur und der Gaze, ferner für die Verbesserung des Wasserhaushaltes als sehr günstig und lohnte durch einen höheren Ertrag. Die Ziehade hat sich dann für das Getreide sowohl als Hadmaschine wie als Hadjäter als brauchbar gezeigt. Alle teure Handhadarbeit ließ sich in weitem Umfange ersetzen, das Lohnkonto ließ sich — was natürlich nur für entsprechend große Betriebe gilt — so herabsetzen, daß die Anschaffung der Maschine sich schon im ersten Jahre mehr als bezahlt machte. Wie unsere Abbildung zeigt, handelt es sich um ein einfaches Gerät, das



jeder tüchtige Dorfschmied ohne weiteres herstellen kann. Wenn sich in anderen Betrieben eben so günstige Erfolge ergeben, so wäre damit tatsächlich ein weiterer Fortschritt zur Verbilligung des Hadfruchtbaues, zu dem wir unbedingt gelangen müssen, gelangt.

## RAT UND AUKUNFT.

Die Erzeugung des Düngemittels ist in einem wesentlichen Maße gegen die Erzeugung des Düngemittels selbst. Die Erzeugung selbst ist ein wichtiger Bestandteil nach der Reifezeit der Erzeugung. Das Düngemittel, das allgemein bekannt ist, welches hier abgehandelt wird, ist ein Düngemittel, das im allgemeinen in der

Nr. 482. N. N. in P. Die Verwendung von Geflügelung im Garten ist darum lobenswert, weil dieser Düng reich an den verschiedensten Nährstoffen ist. Stickstoff, Kalium, Phosphorsäure, Natrium, Kalium, Magnesia und Schwefelsäure enthält. Am höchsten im Werte steht der Laubhumus, der schon von den alten Römern in ihren Laubhäusern zur Verwendung in Gärten und Weinbergen gesammelt wurde, ihm folgt der Hänermist, während der Mist der Gänse und der Enten etwas geringwertiger ist. Man verwendet den Geflügelung sowohl gelöst in Düngelassen, für die beispielsweise alle Obstbäume ersichtlich handbar sind, wie kompostiert und schließlich an ein Düngemittel gebunden. Zu letzterem eignet sich Sand, wenn man schwere Böden etwas leichter machen will. Doch ist Sandung schwer zu verkaufen, so daß die meisten Großgefäßearten zu Sägemehl, wo dieses nahe und billig zu haben ist, oder zu Torfmüll übergegangen sind. Dieser hat für viele Böden eine physikalisch sehr nützliche Wirkung, gibt keinem Ungeziefer Unterschlupf und hält die Stallluft rein und geruchlos. Frischer Geflügelung hat eine ätzende Wirkung und darf nicht in zu großen Mengen verabreicht werden. Die Wirkung des Geflügelunges ist außerordentlich schnell. Ebenso wie Guano, dem er an Wirkung am nächsten kommt, gewinnt er durch Lagerung. Hervorragend günstig ist die Wirkung auch auf feinsten Gesteine, die nicht recht vorwärtskommen wollen.

Nr. 483. N. N. in P. Während man bei den meisten anderen Düngemitteln die Düng sehr leicht verteilen kann, indem man in der Apotheke für einige Pfennige graue Erde kauft, davon eine Menge so groß wie eine Bohne mit Ei bereitet, die mit Wasser meist befeuchteten Stellen anstreicht und dann das Tier über den ganzen Körper hinweg klopft und streift, ist dieses Verfahren bei Rindern nicht anwendbar. Denn da die Rinder sich ledern, so würde die quackelartige graue Erde bei ihnen gesundheitsschädliche Folgen haben. Bei Rindern verwendet man daher nur Bettelkorn, aus das leichte Glureiben aber alle vier Tage lang so oft wiederholen, bis sich keine Düng mehr zeigen. Das Bettelkorn an den Lieblingsaufenthaltsorten des Rindes, das sind die Wälder und Schuppen.